









ANHANG  
ZU  
HOMERS ODYSSEE

SCHULAUSGABE

VON  
K. F. AMEIS.

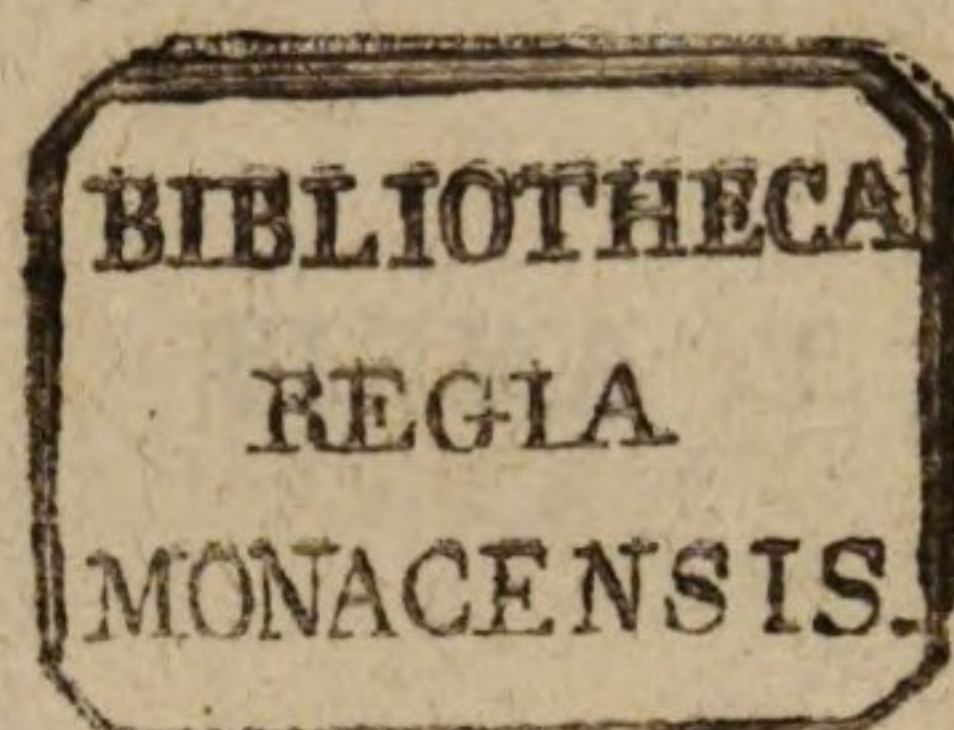
I. HEFT.

ERLÄUTERUNGEN ZU GESANG I—VI.



LEIPZIG  
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.  
1865.







## Kritischer und exegetischer Anhang.

### α.

2. ἔπερσεν. Dass Odysseus bei Homer nur mit unter die Zerstörer Trojas gehörte, erhellt unter anderm aus ε 106 ff. Ueber den Sprachgebrauch vgl. O. Schneider zu Isokr. Paneg. 61, 6. Wenn die vorhergehenden Worte ὅς μάλα πολλὰ πλάγχθη zu πολύτροπον im Sinne von 'vieligewandert' Epexegeze sein sollten, so würde hier dasselbe Wort im Verbo wiederholt worden sein, wie E 63. I 124. A 475. M 295. N 482. Auch passt ein Epitheton von bestimmter Bedeutung besser für den Eingang. Vgl. K. Lehrs im Rh. Mus. 1864 XIX S. 303.

3. Ein häufig citierter oder berücksichtigter Vers; vgl. unter anderen Strabo I p. 8. Diod. Sic. I 1. Heliodor II 22. Julian in Const. p. 12<sup>d</sup>. Horat. Ep. I 2, 19 ff. II 3, 143. Apul. Met. IX 13 p. 619 Oud. Der Begriff 'weit herumgekommen sein' wird sonst in epischer Formel mit πολλὰ βροτῶν ἐπὶ ἄστεα bezeichnet: ο 492. π 63. τ 170. ψ 267, auch ι 128. In Bezug auf den Zusatz καὶ νοον ἔγνω bemerkt K. Lehrs im Rh. Mus. 1864 XIX S. 304 folgendes: 'er hat vieler Menschen Städte gesehen, wird man von jedem weit Herumgeworfenen sagen dürfen; aber auch: er hat ihren Sinn erkannt? Nicht doch: das ist ja wieder recht wie für den Odysseus gemacht. Und doppelt und dreifach passend hat es sich dem Sänger hier eingestellt aus der Uebersicht einer Dichtung, in welcher ein Hauptreiz in den Erzählungen lag, die der Held mit so kluger Schilderung von den gesehenen Völkern zu geben weiss' usw.

8. Bei der Deutung des Ὑπερίων durch 'Sohn der Höhe' wird das Gewicht auf den Stammbegriff gelegt, nicht auf die Endung -ίων, da die Erklärung einiger Alten ὁ ὑπὲρ ἡμᾶς ἰών (vgl. Sengebusch Aristonicea p. 9) wegen der stehenden Kürze des ι in ἰέναι nicht annehmbar ist; wohl aber führt ὕπερος ganz wie *superus* auf den für den Sonnengott trefflich passenden Namen. Ueber die Gewohnheit der Doppelbenennung von derselben Person durch das πρωτότυπον und das πατρωνυμικόν vgl. Buttmann ausf. Spr. II S. 438 Lob. in der Note unter dem Texte; Lobeck Elem. I p. 393. 394; Hemsterhuis zu Schol. in Aristoph. Plut. p. 325; Nipperdey zu Corn. Nep. Milt. 4, 3. Deutsche Analogien bei J. Grimm deutsche Gr. II S. 365; W. Grimm deutsche Heldensage S. 16. Neben dieser



Gleichbedeutung des Ὑπερίων mit Ὑπεριονίδης bei Homer bildete sich aus dem letztern Namen von Hesiod an die spätere Sage, welche einen Vater Ὑπερίων und als dessen Sohn den Helios Ὑπεριονίδης in eigentlich patronymischem Sinne annahm. Hieraus erklärt sich der zwischen beiden Sagen wechselnde Gebrauch bei den späteren Dichtern. Mit Homer übereinstimmend sind Hesiod theog. 371. 374 vgl. mit 1011; hymn. in Cer. 74; Stesichoros bei Athen. XI 469<sup>e</sup>; Pind. Ol. VII 39 (71); hymn. in Apoll. Pyth. 191; Quintus Sm. II 596; von lat. Dichtern Cicero Fragm. Arat. bei Orelli IV 2 p. 555; Ovid Met. VIII 564; Fast. I 385 usw. Die andern vier Erklärungen des Ὑπερίων sind 1) die Auffassung in einer Appellativbedeutung; 2) als Abkürzung von Ὑπεριονίων; 3) Annahme von zwei verschiedenen Sagen schon bei Homer, was A. Haacke quaestt. Homer. capita duo (Nordhausen 1857) am sinnreichsten verfißt; 4) Fingierung eines Eigennamens Ὑπερος, von dem beide Formen Ὑπερίων und Ὑπεριονίδης Patronymika seien; aber jede dieser Erklärungen führt zu unbesiegbaren Schwierigkeiten, worüber in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 10 ff. Dies nach einer brieflichen Mittheilung von H. Rumpf. Vgl. auch Φιλομηλεΐδης zu δ 343 und Ἀρμονίδης zu E 60.

10. Ueber die Schreibart ἀμόθεν vgl. die Ausführung Schneiders zu Plat. civ. V 474<sup>c</sup> vol. II p. 112 und W. C. Kayser de versibus aliquot Hom. Odysseae diss. critt. (Sagan 1854) p. 11. — Die aufgenommene Lesart καὶ ἡμῖν ist die des Aristarch, der diesen Gebrauch des καί, welcher nur formell, nicht materiell den Gedanken afficiert, mit dem kurzen Namen περιττόν bezeichnete; vgl. Sengebusch Ariston. p. 12 und Fritzsche zu Theokr. I 60. Dem Aristarch folgen auch Eustathios und der Schol. zu Theokr. IV 54. Gewöhnlich liest man (wie Dindorf, Bekker, Baumlein u. a.) καὶ ἡμῖν mit der Deutung: 'wie du selbst es weißt' oder 'wie auch andern', in welchem Falle eine Andeutung vorhomerischer Lieder darin liegen könnte.

11. ἐνθ' ἄλλοι μὲν πάντες. Ein ähnlicher Redeton herrscht β 82. δ 285. ε 133. η 251. θ 93. 532. ξ 478. ρ 503. E 155. M 108.

24. δυσόμενον. Bei der Bezeichnung des Sonnenuntergangs nemlich wird stets der Aorist gesetzt, um das Eintreten der raschen Erscheinung als blosses Factum zu bezeichnen; vgl. zu β 388. So auch κατέδυ ι 168. ν 33. A 475. 605 und im Particip ἐς ἥλιον καταδύντα γ 138. ι 161. 556. κ 183. 476. μ 29. ρ 570. 582. τ 424. A 601. T 162. Ω 713; und ἄμ' ἡελίῳ (oder ἄμα δ' ἡελίῳ) καταδύντι π 366. A 592. Σ 210. T 207. Wir übersetzen diese aoristischen Participia nach der Anschauung in unserem Himmelsstriche, präsentisch. Dagegen beim Sonnenaufgange steht auch griechisch das Participium des Präsens, um die allmähliche Entwicklung der zu ε 390 berührten Erscheinung auszudrücken, wie hier ἀνιόντος und ἡελίου ἀνιόντος Θ 538. X 135; und ἄμ' (oder ἄμα δ') ἡελίῳ ἀνιόντι μ 429. ψ 362. Σ 136; ähnlich ἄμ' (ἄμα δ') ἡοῖ φαινομένην δ 407. ζ 31. η 222. μ 24. ξ 266. ο 396. π 270. ρ 435. I 618. 682. A 685. Ω 600. Zum Particip vgl. J. Classen Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch II (Frankfurt 1855) S. 16.



26. οἱ δὲ δὴ ἄλλοι. Dieselbe Verbindung an derselben Versstelle § 24. *A* 524. *II* 763. *T* 345. *T* 23.

44. Dass γλαυκῶπις Ἀθήνη zusammengehöre, beweisen ausser anderm die Stellen, wo dieser Versschluss ohne vorhergehendes θεά steht: α 364. β 399. 420. γ 218. 371. ε 437. ζ 24. 41. η 78. λ 626. ο 9. 292. π 451. τ 604. φ 358. ω 516. 541. *B* 175. 279. 446. *A* 439. *E* 29. 133. *K* 482. 553. *X* 446; beweist auch die Wortstellung θεά Θέτις ἀργυρόπεζα *I* 410. *Σ* 127. 146. 381. *T* 28. *Ω* 89. Ebenso verhält es sich mit dem Versausgange θεά λευκώλενος Ἥρη. Uebrigens war auch die spätere Athene Promachos auf der Akropolis von Athen in homerischem Charakter dargestellt, wie noch die Erzählung über den Gothenkönig Alarich beweist, die wir bei Procopius lesen.

50. ὅθι τε, wie ε 280. μ 3. ξ 353. π 471. τ 188. Θ 83. *Σ* 521. Mit τὲ wird nemlich der Gedanke von den einzelnen Gegenständen und Begriffen, wovon die Rede ist, jedesmal auf die ganze Gattung derselben hingeworfen. Und selbst bei relativen Localadverbien, die sich auf einen einzelnen Gegenstand oder auf einen bestimmten Ort beziehen, ist doch die Schilderung oder die Ortsbezeichnung mit ὅθι τε, ἔνα τε (zu δ 85), ἔνθα τε (zu θ 363) allgemein gehalten, wie bei unseren 'wo ungefähr' oder 'wo einmal' oder 'wo nur immer' oder dem volkstümlichen nicht specialisierenden 'dort wo', 'dorthin wo'. Mit diesen und ähnlichen Modificationen, die an den einzelnen Stellen ersichtlich sind, folge ich den Grundprincipien von J. Kvíčala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 393 bis 422. Auch Hugo Weber 'die dorische Partikel κα' (Halle 1864) S. 14, wo er die generalisierende Bedeutung des τὲ ins Auge fasst, hat nach dem Vorgange von J. Classen (Fleckeisens Jahrb. 1859 Bd. 79 S. 306) über die Wirkung des τὲ im Relativsatze mit Recht bemerkt 'dass es die Wahrnehmung des dauernden im Gegensatz zum vorübergehenden, des allgemeinen zum besondern ausdrückt.'

51. νῆσος δενδρῆεσσα, nach vorhergehender τελέα στιγμή, als besonderen Satz mit explicativem Asyndeton aufzufassen, das ist die schon von Bothe befolgte Erklärung Aristarchs, vgl. Sengebusch Ariston. p. 32 sq. Sie verdient hier in homerischem Geiste schon wegen des vorausgehenden νήσω den Vorzug vor der Auffassung des νῆσος δενδρῆεσσα als epianaleptischer Apposition zu ὀμφαλός (Kr. Di. 57, 9, 1). Aehnliche Kürze in selbständigen Zusätzen δ 606. *K* 437, auch μ 102.

64 = γ 230. ε 22. τ 492. φ 168. ψ 70. *A* 350. *Ξ* 83; der Schluss auch κ 328. *I* 490. Vgl. auch den Anhang zu φ 168. Solche wörtliche Wiederholung von Versen und Vertheilen gehört mit zur Gleichmässigkeit des altepischen Stils und ist ausserdem ein Zeichen von der Naivität jener Zeit, die an einer gelungenen Rede ihr Wohlgefallen hatte. Das hier vorkommende ἔρκος ὀδόντων steht von den Zähnen selbst. Denn beim Oeffnen der Lippen zum Sprechen wird die Zahnreihe sichtbar. So verstand die Worte schon Solon 25, 1 Bergk: παῖς . . ἔτι νήπιος ἔρκος ὀδόντων φύσας ἐκβάλλει. Hierher gehört auch die Nachahmung bei Oppian. Hal. V 202 ταρσὸς ὀδόντων von der Säge. Ebenso *vallum dentium*



Gell. I 15, 3; vgl. Schömann Opusc. III p. 377. Mit ähnlicher Malerei der Periphrase Plin. N. H. XI 181: *cor munitum pectoris muro*. Für die Lippen selbst dagegen, worauf ἔρκος ὀδόντων von manchen Alten und Neuern bezogen wird, wäre der Ausdruck bei Homer zu gesucht. Wohl aber kann Skakespeare im dritten Richard I 3 den von Schmerz über die Verbannung gepeinigten ausrufen lassen: 'ihr habt die Zung' in meinem Mund gekerkert, der Zähn' und Lippen doppelt Gatter vor.' Dagegen lässt Lessing in der Minna von Barnhelm II 1 die Franziska ganz in homerischem Sinne sagen: 'Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen!' Uebrigens ist der Gedanke ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων jedesmal Ausdruck eines zürnenden oder verwunderten, der seinen Ohren nicht traut in dem Sinne 'was sagst du? höre ich recht?' Kürzer, aber in demselben Sinne steht ποῖον ἔειπες β 85. 243. ρ 406. Ν 824; und ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες Α 552. Δ 25. Θ 209. 462. Ξ 330. Π 440. Σ 361. Ebenso κοῖον ἐφθέγγαο ἔπος bei Herod. V 106. VII 103. Ueber die Interpunction am Schlusse von 64 und 67 vgl. Bekker im Monatsbericht der Berliner Akad. 1860 S. 459 (jetzt Homerische Blätter S. 203). Etwas anders urtheilt Bäumlein in Fleckeisens Jahrb. 1862 S. 193 f.

70. Da ὅου jeder Analogie entbehrt, so ist dafür wahrscheinlich ὅο zu schreiben; vgl. G. Curtius Erläuter. S. 55, und zu κ 36. — Das gewöhnliche ἔσχε gibt entweder den Sinn, dass Polyphemos nach seiner Blendung schwach und ohnmächtig geworden sei, oder es beruht auf der Annahme, dass der Kyklop mit dem Auge auch das Leben verloren habe, wie zu β 20 aus Misverständnis des πύματος in den Schol. vulg. bemerkt wird: οὐκέτι γὰρ ὁ Κύκλωψ ἔφαγε συναποβαλὼν τῷ φωτὶ καὶ τὸ ζῆν, ὡς λέγεται. Allein für beide Ansichten gibt es im Homer keine Stütze. Doch das ἔσχε ist eine schwach beglaubigte Lesart, die sich nur im cod. Hamb. und im Lemma der gewöhnlichen Scholien findet; alle übrigen Mss. so wie Etym. M. 614, 34 und der Verfasser der Epim. Hom. 316, 18 haben ἐστί, dessen Richtigkeit überzeugend erwiesen hat W. C. Kayser in den Verh. der Vers. d. Philol. in Breslau 1857 S. 47 f.

83. πυλύφρονα geben Eustathios, so wie der Augustan., Vratisl., Hamburg.; die gewöhnliche Lesart ist δαῖφρονα.

84. ἀργειφόντης enthält in der Paenultima eine auch bei andern Wörtern durch die Sprachvergleichung (vgl. Kuhn Ztschr. V S. 64) nachgewiesene Schwächung des α in ο, wie im Aeolischen φόντης regelmässig statt φάντης gesagt wurde. Daher erklären einige Alte (Schol. Lips. zu B 104. Hesych. I 273 Schm.) ὁ ταχέως καὶ τρανῶς ἀποφαινόμενος, und dies hat Sengebusch Ariston. p. 26 zu α 38 auch als Aristarchische Erklärung nachgewiesen. Alkman sagt bei Athen. XI p. 498 (vgl. rhein. Mus. X S. 255): τυρὸν ἐτύρησας μέγαν ἄτρυφον ἀργιφόντα ν 'einen weiss erscheinenden Käse.' Und nach Etym. M. war ἀργειφόντης auch ein Epitheton des Sonnengottes, wohl 'des glänzend erscheinenden.' Derselben Ableitung folgt Welcker gr. Götterl. I S. 336, wiewohl mit der Deutung 'der (alles) weiss erscheinen lässt.' Auch Pott



in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 316 verwirft wenigstens den herkömmlichen 'Argostödter', den erst die νεώτεροι aus dem Worte gebildet haben; vgl. ähnliches zu α 53. Ueber den Diphthong ει Lobeck Elem. I p. 474.

88. Ἰθάκηνδ' ἐσελεύσομαι, das in codd. Harl. Vrat. Vind. 50, Marc. 613 und andern ausdrücklich gelesen wird, hat W. C. Kayser de vers. aliquot Hom. Odysseae disp. altera (Sagan 1857) p. 11 als wahrscheinliche Lesart Aristarchs erwiesen, dagegen von der jetzt gewöhnlichen Lesart bemerkt: 'nullus vero codex tuetur Ἰθάκην ἐσελεύσομαι, quod ab Harleiano scholiasta commemoratum est.' Vgl. denselben auch im Philol. XVII S. 709 f. XVIII S. 712. Und die Note zu ρ 52. Aristophanes las hier Ἰθάκηνδε ἐλεύσομαι.

92. εἰλίποδας ἔλικας βοῦς ist als ein Beispiel wirklicher Wortmalerei mit unübertrefflicher Treue und Kürze der Natur nachgezeichnet, indem die Rinder beim Gehen die Füße nicht, wie die Pferde (ἵπποι ἄε ρ-σίποδες), auf einer geraden Linie fortsetzen, sondern die bekannte Beindrehung machen und so in regelmässig langsamem Gange sich fortwinden; denn sie haben kein festes, sondern ein schlaffes Sprunggelenk, das Hippokrates χαλαρόν nennt. Ueber den Charakter des Beiworts εἰλίπους bemerkt Lobeck Path. Elem. II p. 362 sq. mit Recht: 'illa pedum posticorum fluctuatio, qua boves ab aliis animantibus differunt, cuius quidem ante oculos posita est, sed nemo facile attendit; admonitus autem quodammodo gaudet tanquam re nova et incogitata.' Was sodann ἔλιξ betrifft, so erklärt dies schon Apollonios im Lex. ἀπὸ τοῦ κατὰ τοὺς πόδας ἐλιγμοῦ. Die gewöhnliche Deutung ist 'krumgehörnt' ἐλιξόκερος. Aber dazu fehlt in dem Worte gerade der Hauptbegriff, die 'Hörner', da dieser Begriff nicht, wie das 'Haar' in ξανθὸς Μενέλαος, selbstverständlich ist. Hierzu kommt, dass die Rinder des Helios μ 348 βοῶν ὀρθοκραϊράων 'geradgehörnt' heissen, dagegen 355 ἔλικες βόες, was bei der Deutung 'krumgehörnt' nicht harmoniert, wenn man nicht künsteln will. Hätte der Dichter die Hörner gemeint, so würde er wol ein prägnantes κεραοῦς 'schön gehörnt' gesagt haben, was er bekanntlich vom Hirsche gebraucht. Wer die schlangenartige Windung des Rückgrates und des ganzen oberen Körpers eines Rindes kennen lernen will, der versuche einmal auf einer Kuh oder einem Ochsen zu reiten, was griechische Knaben so gut wie deutsche gethan haben werden. Dann wird man die gegebene Erklärung beim naturtreuen Dichter nicht eine künstliche nennen.

97. 98. Hierüber bemerkt Aristonikos zu Ω 341. 342: ὁ ἀστερίσκος ὅτι ἐνταῦθα ὀρθῶς κεῖνται καὶ ἐπὶ τοῦ πρὸς Καλυψὶ διαπεραιουμένου Ἑρμοῦ (ε 44), ἐν δὲ τῇ Α ῥαψωδίᾳ τῆς Ὀδυσσεΐας οὐκ ἐστὶ. Aus derselben Aristarchischen Quelle ist die Note der Schol. H. P. Q zu ε 43; Cramer Anecd. Par. III 392. Vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862. S. 336. Der innere Grund der Athetese liegt ohne Zweifel in der nicht weiten Entfernung des Olymp von Ithaka, so dass die Worte ἐφ' ὑγρὴν ἢ δ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν keine passende Beziehung haben,



sodann in dem Umstande, dass Athene nur hier die Flügelschuhe des Hermes gebraucht. Ausserdem haben wir hier zu 97 bis 101 die Notiz des Didymos προηθετοῦντο, d. i. vor Aristarch besonders von Zenodotos und Aristophanes (über diese Bedeutung von προαθετεῖν Buttman zu Schol. α 185). Der Vers 99 erscheint von Nestor K 135. E 12, von Aias O 482, von Telemachos o 551. v 127; und 100. 101 erscheinen von der Athene E 746. 747. Θ 390. 391, weil sie daselbst als Kriegsgöttin auftritt, was hier nicht der Fall ist. Zu der erstern Stelle bemerkt Aristonikos: ἐντεῦθεν εἰς τὴν Ὀδύσσειαν μετὰκινεῖται.

97. Ueber diese substantivierten Feminina der Adjective vgl. Lobeck Parall. diss. V 'de nominibus adiectivi et substantivi generis ambiguis', wo p. 350 über ὑγρή, wozu andere mit Unrecht γῆ ergänzen und entweder 'das mit Meer bedeckte Land' oder wie Krüger Di. §. 43, 3, 3 'die überfluthete Erde' erklären, da doch Homer die Erde nur als eine vom Okeanosfluss umgebene runde Fläche kennt. Es ist also auch aus sachlichem Grunde als substantiviertes Femininum aufzufassen. Hierher gehören unter andern aus Homer die nach gewissen Classen zu sondernden Wörter: ἄκρη zu ε 313, ἄλλαι zu ω 47, ἀμβροσίη zu δ 445, ἀναγκαίη zu τ 73 (Lobeck Parall. p. 319. 363), αἰοιδή, ἀρχή, ἀρωγή, βοείη oder βοέη zu v 2 (Lobeck Parall. p. 353), γονή, δεξιή, δεξιτερή, ἐλεγχείη zu ξ 38, ξεφυρίη zu η 119, ζωή, ἡοίη zu δ 447, ἡριγένεια zu χ 197, ἰθεῖα, ἴη zu ξ 435 (Lobeck Path. Elem. I p. 112), ἴση zu ι 42, κερτομῆ, μιλίχῆ, νεοίη, νηνεμῆ zu ε 392, νοτίη, ξενίη zu ω 286 (Lobeck Parall. p. 362), ὀσίη zu π 423 (Lobeck Parall. p. 362), περάτη zu ψ 243, πινυτή zu v 71 (Lobeck Parall. p. 360 und Proll. p. 390 not. 17), πομπή, πρύμνη, σκαιή, σποδιή zu ε 488, σχεδίη zu ε 33, τραφερή. Hierzu kommen die Feminina der Ordinalzahlen zu β 374. Ebenso verhält es sich mit Eigennamen: vgl. zu α 320. γ 171. v 285. o 403 (Meineke zu Callimach. p. 306 nennt bei Κνιδίαν und Σαμίαν mit Unrecht erst Herodot als den ältesten Gewährsmann dieses Gebrauches), so wie mit den adverbialen Bildungen ἀμφαδίην zu ε 120 (Lobeck Parall. p. 364), ἀντιβίην, ἀπριάτην, θεσπεσίη und andern. Nirgends ist an eine Ellipse zu denken. Derselbe Gebrauch der Substantivierung von Femininaladjectiven herrscht bei uns, wie 'die Feuchte, Ebene, Schöne, Schnelle' usw. oder mit Umlaut 'die Stärke, Schwäche' usw. Vgl. Lobeck Parall. p. 361. Grimm deutsche Gramm. II. S. 87 f.

101. Bekker schreibt jetzt mit Recht ὄμβριμος und ὄμβριμοπάτρην statt ὄβριμος und ὄβριμοπάτρην. Denn für diese Schreibung mit dem Nasal spricht ἄμβροτος (aus ἄ-μρο-τος, zu χ 297), sodann der prosodische Grund, dass die erste Silbe überall die Länge fordert, wozu der Nasal ein willkommenes Mittel bietet. Vgl. die von Baumeister hymn. in Mart. 2 p. 343 citierten Gelehrten und Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 595 f.; auch die Note zu ξ 172. Das Verhältniß der Ueberlieferung von diesem μ erläutert W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 655 ff.

112. νίζον ἰδὲ πρότιθεν, statt νίζον καὶ πρ. ist die Lesart Aristarchs nach der Erörterung von W. C. Kayser diss. crit. p. 14, der



schliesslich über die jetzt allgemein aufgenommene Lesart also urtheilt: 'scripturam νίζον καὶ πρότιθεν ex obscuris scholiastae Ambros. verbis eruit Buttmannus, quamquam ea vix cuiquam veterum grammaticorum placuisse videtur.' Das ἰδέ steht nur hier an dieser Versstelle, scheint aber durch den gleichen Gebrauch des ἦδέ hinlänglich geschützt zu sein; vgl. Näke Opusc. I p. 220. Ueber das vermeintliche Digamma in ἰδέ vgl. Rumpf a. O. S. 678 f. Dieselbe Sitte, jedem Gaste einen besondern Tisch vorzusetzen, berichtet Tacitus Germ. c. 22 auch von den Germanen: 'separatae singulis sedes et sua cuique mensa.' Dass ein Tisch bei Homer bisweilen auch für zwei Personen diente, erhellt aus ρ 93. Ω 625, ja auch für mehrere, wie I 216. A 628. Ueber κρέα mit verkürztem α vgl. Lobeck Elem. I p. 231. 260.

128. Der Grund für diese Erklärung der δουροδόκη ist, dass Telemachos π 40 seine Lanze abgibt und ρ 29 an den Pfeiler hin stellt, bevor er die innere steinerne Schwelle überschritten hat, und dass N 261 ausdrücklich δούρατα mit ἔστειλ' ἐν κλισίῃ πρὸς ἐνώπια (zu χ 121) genannt werden. Dasselbe ist O 126 gemeint. Dies nach Rumpf de aedibus Homericis pars prior (Giessen 1844) p. 29 sq. Vgl. auch die Note zu τ 4. An diesem Aufbewahrungsorte, wahrscheinlich dem spätern παραστάς, liess man nach hellenischer Heroensitte seinen Waffenschmuck gern sehen. Anders erklärt Nitzsch und Döderlein hom. Gloss. §. 225 [nach dem Vorgange von Payne Knight Prolegg. ad Hom. p. 41].

130. Ueber λίτα und λιτί vgl. Lobeck Parall. p. 86. Elem. II p. 292. G. Curtius Etym. I. Nr. 542.

132. Diese einfach praktische Regel über das gegensätzliche ἄλλος ist von Mehlhorn de adiectivorum pro adverbio positorum ratione et usu (Glogau 1828) p. 10 sq. Ebenso erklärt die bezüglichen Stellen Richard von Kittlitz-Ottendorf im Philologus XIV p. 613 sqq.: de singulari quadam pronominis ἄλλος significatione. Es bezeichnet hier den Gegensatz der Freier zu Telemachos. Gewöhnlich fasst man das bei ἄλλος stehende Nomen appositiv auf; aber dies passt nicht zu Beispielen wie ζ 84. τ 601. Daher ist die sinnige Kürze von Krüger Spr. 50, 4, 11 das richtige. Beispiele sind β 412. ζ 84. θ 368. ο 407. 449. ρ 401. σ 416. τ 601. υ 324. B 191. N 622; und mit vorgesetztem Pronomen οἱ αἱ α 157. θ 40. B 665. Z 41. 402. Ξ 368. 427. O 67. P 260. T 83. Φ 554. Aus dem 'Streben nach prägnanter Kürze' erklärt diesen Gebrauch des ἄλλος auch O. Schneider zu Isokr. Paneg. 26, 6. Denselben Gebrauch hat das lateinische *alius*. Vgl. Weissenborn zu Liv. IV, 41, 8.

134. ἀδήσειε gehört zum Stamme ἄω mit doppelzeitigem α, *satio*, wovon ἄδος *taedium*. Vgl. Lobeck Rhem. p. 71 und zu Buttman Spr. II S. 99. — φιάλλω heisst 'reiben' oder 'polieren', daher φιάλη ein poliertes Gefäss, eine glänzende Schale, gewöhnlich von Gold, verwandt mit φιαρός. Das Wort ὑπερφιάλος nun steht in der Ilias von den Troern, in der Odyssee von den Freiern, unter denen Antinoos φ 389 (ähnlich wie Telemachos gegen die Freier β 310) zum fremden Bettelmann sagt ὑπερφιάλοισι μεθ' ἡμῖν, unter uns vornehmen Leuten, einmal



(§ 274) von den Phäaken, einmal (ι 106) von den Kyklopen, einmal mit παῖδες Γ 106. Dazu ὑπερφίαλον ἔπος von Aias δ 503; μῦθος ὑπερφίαλος δ 774, und θυμὸς ὑπερφίαλος καὶ ἀπηνής Ο 94. Ψ 611. Uebrigens legt schon das Etym. M. dem Worte einerseits ähnliche Bedeutung bei, indem es dasselbe von φαῖνω (ὁ ὑπερφαίνοντα τῶν ἄλλων ἑαυτὸν ἐπιχειρῶν ἐπιδείξει) ableitet, andererseits bringt es das Wort auch mit φιάλη wenn auch in anderer Weise zusammen. Buttmann, Nitzsch, Döderlein hom. Gloss. §. 2220, G. Curtius Etym. II S. 291 lassen es aus ὑπερφυής, Lobeck Proll. p. 91 aus ὑπέρβιος, ὑπερβίαλος mit gleicher Paragoge wie εὐτροχος, εὐτρόχαλος entstehen.

140. 141. 142. Nitzsch will 140 hier wie ο 139 getilgt wissen mit Beistimmung G. Hermanns: die übrigen Herausgeber athetieren 141 und 142, weil 139 und 140 für die gegenwärtige Situation schon ausreichen. Dies bemerkt schon Athenaeos V 20 p. 193. Aber alle Handschriften haben die drei Verse. Die zwei letzteren bezeichnen hier formelhaft das Vorlegen des frisch geschlachteten und eben erst gebratenen und tranchierten Fleisches.

147. Vgl. Lobeck Elem. I p. 161. Bekker schreibt jetzt aus Conjectur παρενῆεν hier und π 51, ἐπενῆεν H 428. 431; vgl. dagegen Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 587. Uebrigens betrachtet Döderlein (öff. Reden S. 346) diese Formen als zweite Aoriste. Vgl. denselben zu H 428.

149. 150 = δ 67. 68. θ 71. 72. 484. 485. ξ 453. 454. ο 142. 143. π 54. 55. ρ 98. 99. Ι 91. 92. 221. 222. Ω 627. 628. Ausserdem findet sich 149 noch allein δ 218. ε 200. υ 256. ὀνειάτα wird von den Alten erklärt πάντα τὰ ὄνησιν ἐμποιοῦντα, worunter bei der Mahlzeit Brod und Fleisch gemeint ist. Ueber den Sinn des ganzen Verses vgl. den Anhang zu υ 256. Sodann wird 150 ohne den vorhergehenden Vers, wiewol nach einem ähnlichen Gedanken, noch gefunden: γ 67. 473. μ 308. ο 303. 501. π 480. Α 469. Β 432. Η 323. Ψ 57; der Schluss auch ω 489; ein ähnlicher Gedanke ε 201. Α 789. Nachahmung bei Verg. Aen. I 216; vgl. Stat. Theb. I 539 f.

151. Auf den vorhergehenden formelhaften Vers folgt nirgends eine wiederholte Bestimmung des Subjectes nach, und der Nachsatz hat überall, je nachdem es der Gedanke erfordert, Aorist oder Imperfect. Daher hat hier der Dichter, statt etwa nach α 421. σ 304 fortzufahren 'so wandten sich die Freier zu Spiel und Tanz' mit dem hier folgenden als Nebenbestimmung, nur den Hauptbegriff μνηστῆρες genannt und ist dann sogleich in eine andere Construction übergegangen, indem er die dauernde Stimmung der Freier 'ihnen zwar lag von je immer am Herzen' (vgl. auch T 213) mit epischer Unmittelbarkeit im Charakter mündlicher Rede als Hauptsatz hervorgehoben hat. Gefälliger wäre freilich das von Nitzsch vermutete μνηστῆρσιν τοῖσιν μὲν κτέ.

152. Ueber γάρ τε vgl. γ 147. δ 397. ε 79. κ 190. ξ 228. ο 54. 400. ρ 78. 322. Α 63. 81. Β 481. Ψ 156. Ω 602. Für die gegebene Deutung von ἀναθήματα spricht auch ἐλεγχείην ἀναθήσει X 100, was dem Sinne nach mit μῶμον ἀνάψαι oder ἐξανάψαι β 86 zusammenhängt. Cicero Epist.



ad Att. I 1, 5 nennt *totum gymnasium ἡλίου ἀνάθημα*. Die gewöhnliche Erklärung durch 'Zierden' *ornamenta, decora* (Hor. carm. I 32, 13), wofür Homer ἄγαλμα hat, oder gar durch 'Würze' bringt in den Dichter eine moderne Verschönerung des Ausdrucks, die an Schiller erinnert die vier Weltalter: 'denn ohne die Leier im himmlischen Saal ist die Freude gemein auch beim Nektarmahl.' Angeführt bei Plut. de musica c. 43 p. 1146<sup>e</sup>.

170 = κ 325. ξ 187. ο 264. τ 105. ω 298; das erste Hemistichion η 238. Φ 150. Krüger Di. 51, 15, 3. Eine ähnliche Verschmelzung zweier Fragen bei den Römern, wie bei Plin. Paneg. 2, 3: *ex ipso genere gratiarum agendarum intellegatur, cui quando sint actae*. Regelmässig dagegen in den Nachbildungen bei Herod. I 35: ὦνθρωπε, τίς τε ἐὼν καὶ κόθ'εν τῆς Φρυγίης ἦκων, ἐπίστιος ἐμοὶ ἐγένεο; mit der Note von Bähr. Propert. I 22, 1: *qualis et unde genus, qui sint mihi, Tulle, penates, quaeris*. Verg. Aen. VIII 114: *qui genus? unde domo?* In der Accentuierung von εἷς, statt des gewöhnlichen εἴς, folgt Bekker den besten Alexandrinern; vgl. Lehrs Q. E. p. 126. Ueber die folgenden Verse bemerkt Th. Hug in Dietschs Jahrb. 1859 S. 6 mit Recht: 'wir machen darauf aufmerksam, wie genau die Antwort der Athene den einzelnen Fragen entspricht. So correspondieren 180 und 181 dem 170n Verse, der nach der Herkunft fragt; den genauen Bescheid auf die angezweifelte Verse 171 bis 173 enthalten 182 bis 186, auf ὅπποίης τ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο κτέ. das νῦν δ' ὦδε ξὺν νηὶ κατήλυθον κτέ., endlich auf die nachträgliche Frage 174 bis 177 antworten 187 ff. Eine zweite Stütze der Echtheit ist der Umstand, dass die nachdrückliche Formel καὶ μοι τοῦτ' ἀγόρευσον ἐτήτυμον 174 besser passt, wenn die Frage vorher unterbrochen war.' Vgl. die zu ν 232 citierten Stellen.

175. Nach alter Theorie hat man bekanntlich ein dreifaches ἦ zu unterscheiden: 1) das disjunctive (ὁ διαζευκτικός und ὁ παραδιαζευκτικός), stets ἦ mit dem Acut betont; 2) das bethuernde (ὁ βεβαιωτικός oder διαβεβαιωτικός), stets ἦ mit dem Circumflex; 3) das fragende (ὁ διαπορητικός oder ἐρωτηματικός), ebenfalls ἦ mit dem Circumflex betont. In der Doppelfrage aber, in der directen wie in der abhängigen, wird nach der Lehre der Alten nur das ἦ des zweiten Gliedes circumflectiert, das ἦ des ersten Gliedes dagegen mit dem Acut accentuiert. Vgl. Lehrs Q. E. p. 52 sqq., wo zugleich über das ἦ des ersten Gliedes in Bezug auf den Acut vermutungsweise geurtheilt wird. Auch M. Sengebusch hat darüber eine ähnliche Vermutung geäußert, indem er folgendes bemerkt: 'Der Grund, warum es statt des Circumflex den Acut erhielt, wird nicht überliefert. Er scheint aber darin zu liegen, dass der Acut ein schwächerer Accent ist als der Circumflex. Die Doppelfrage wird als solche erst durch das zweite Glied hingestellt; dies zweite also ist das Hauptglied. Es war billig, wenn man dasselbe stärker accentuierte als das erste, schwächere Glied.' Anderer Ansicht ist Bäumlein (in Fleckeisens Jahrb. 1862 S 196), der für beide Glieder die Disjunction ἦ verlangt. Vgl. auch Krüger Di. 64, 5 Anm. und 65, 1, 2. 3. 4: wiewol



Krüger unerwähnt lässt, dass Bekker in diesen Aenderungen nur den besten Autoritäten des Alterthums folgt.

180. εὐχομαι εἶναι vierzehnmal, εὐχεαι εἶναι dreimal, εὐχεται εἶναι zehnmal, εὐχόμεθ' εἶναι sechsmal, dies alles formelhaft am Verschluss. Ausnahmen *E* 173. *T* 669 und die Trennung *N* 54, mit ἔμεναι *φ* 335. *Φ* 411, und die Nachbildungen *E* 248. *T* 209. Selten findet sich die Formel in der Prosa, wie bei Plat. Gorg. p. 449<sup>a</sup>. Polyb. V 43, 2. Dion. Hal. 3, 11.

182. Vgl. Lehrs de Arist. p. 84 und Funk in der gehaltreichen Abhandlung: über den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer (Friedland 1860) S. 18.

193. Eben so urtheilt über γουνός jetzt Döderlein hom. Gloss. § 1011; nur mit der Sinnbestimmung: Biegung des Bodens wie Bühl, d. h. Hügel oder Anhöhe. Eine analoge Metapher ist πῆχυς vom Bogen. Sachlich sind über Laertes auch zu vergleichen *λ* 187 f. *ω* 205 ff. 226 ff.

199. Diesen Vers hat Bekker aus Conjectur athetiert, wahrscheinlich weil er ihn für eine matte und lästige Ausführung des vorhergehenden Gedankens hält. Aber durch diese Worte 'feindliche Männer wilden Sinnes, die ihn wol wider seinen Willen zurückhalten' soll der Gedanke 204 und 205 eine um so nachdrucksvollere Bedeutung gewinnen, indem Athene nach ihrer Rolle nur menschliche Vermutungen äussert.

208. μέν ist, wie hier Didymos berichtet, nach Aristophanes und Aristarch gegeben. Die andere Lesart γάρ scheint aus Stellen wie *δ* 597. *ρ* 24. *Ω* 198 entstanden zu sein.

225. Statt des gewöhnlichen τίς δέ, wo man δέ als einfach anknüpfend 'und welches' erklären muss, ist hier δαί die Lesart des Aristarch; vgl. Ammon. und Hesych. unter δαί, Et. Gud. 132, 46. Apoll. de Synt. p. 77, 9. Cramer. A. P. III, 13, 10; 284, 23. Schol. Aristoph. Plut. 156. Suidas IV p. 1119 ed. Bernh. Apoll. Lex. p. 56, 27. Zon. Lex. p. 474. So mit G. Hermann und J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 333. Hier gibt die Lesart zugleich mit δαίς einen nicht wirkungslosen Gleichklang, während τίς δὲ ὄμιλος einen auffälligen Hiatus bietet. Aus anderen Gründen ist dieses Aristarchische δαί aufzunehmen in *ω* 299 und *K* 408, wo diese Partikel im Venetus und im Scholion des Aristonikos steht, und wo sie noch von Porphyrius gelesen wurde. Ueber die Bedeutung dieses δαί handeln R. Klotz zu Devar. p. 386 sqq. Krüger Di. 69, 16 Anm.; dagegen hat Bäumlein über griech. Part. δαί unberührt gelassen. — Das folgende τίπτε δέ σε χρεώ; wie *K* 85. *A* 606. Vgl. auch zu *δ* 634.

226. Ein Pickenik hiess später δειπνον ἀπὸ συμβολῶν oder ἀπὸ σπυρίδων. Deshalb erwähnt den Vers der Schol. zu Aristoph. Ach. 1211. Vgl. Hermann Privatalt. 27, 22. Ueber γάμος ... οὐκ ἔρανος vgl. Zell zu Aristot. Eth. Nicom. IV 2, 20.

234. ἐβόλοντο, statt des sonstigen ἐβάλοντο, wird nach Aristonikos zu *A* 319 zu schliessen die Lesart des Aristarch sein. Zur Verbindung mit ἐτέρως, was nur hier vorkommt, anders d. i. auf entgegenge-



setzte Weise, vgl. O 51: βούλεται ἄλλῃ, und wegen des Gedankens auch ε 286: μετεβούλευσαν θεοὶ ἄλλως ἄμφ' Ὀδυσῆϊ. Ueber βόλομαι = volo vgl. G. Curtius Etym. II Nr. 655.

241. Ueber ἄρπυιαι vgl. Lobeck Parall. p. 377 not. 91. G. Curtius Etym. I Nr. 331. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 233.

243. οὐδέ τι ist urkundlich besser gestützt, als die andere Lesart οὐδ' ἔτι, und ist vorzuziehen weil der schmerzliche Verlust des Vaters dem jugendlichen Telemachos erst mit dem Treiben der Freier zum Bewusstsein kam, sodann weil man nach οὐδ' ἔτι weniger ἐπεὶ als vielmehr einen Gegensatz mit ἀλλά erwarten sollte. Ueber οὐδέ τι vgl. auch zu γ 184.

246. Die später sogenannte Insel Kephallenia ist nach den Vorstellungen Homers in zwei Theile getheilt, von denen der eine Ithaka ganz nahe gelegene Theil Same, der andere von Ithaka entferntere und bei den Echinaden (B 625) gelegene Theil Dulichion heisst. Uebrigens gilt Dulichion für grösser als Ithaka selbst, wie aus Vergleichung von π 247 mit 251 und B 630 mit 637 erhellt. Als König von Dulichion wird ξ 336 Akastos genannt. Die in 245 erwähnten ὅσσοι γὰρ νήσοισιν ἐπικρατέουσιν ἄριστοι heissen β 51 τῶν ἀνδρῶν φίλοι υἱες, οἱ ἐνθάδε γ' εἰσὶν ἄριστοι, weil die Söhne der ἄριστοι als Mitglieder der Aristokratie ebenfalls ἄριστοι und κοιρανέοντες (ἐπικρατέοντες) in weiterem Sinne sind. Eine grosse Zahl lediger gebietender Häupter gehört hier ins Gebiet der alten Sage. Vgl. auch zu ξ 60. 61. Ueber τάχα 251 vgl. Lehrs de Arist. p. 101.

259. ἐξ Ἐφύρης. Andere wollen hier eine Stadt der Thesproten in Epeiros oder das Thessalische Ephyre annehmen. Aber Odysseus ist nach der Vorstellung des Dichters durch das Land der Epeier gekommen und den Inseln entlang nach Taphos gefahren, das dem Dichter südlicher liegt als in der Wirklichkeit. Daher ist hier das Eleische Ephyre zu denken, wo Augeias herrschte, dessen kräuterkundige Tochter A 740. 741 erwähnt wird. Dafür entscheidet sich auch Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 99.

273. Ueber φράζειν vgl. Philipp Mayer Quaest. Hom. part. IV. 'de verbi φράζειν vi atque significatione.' Gera 1847. Auch Herodot IV 113 sagt τῇ χειρὶ ἔφραζε, vgl. dazu Bähr. — Was sodann ἐπιμάρτυρος betrifft, so findet sich ἐπὶ in dieser Weise gebraucht bei Substantiven, Adjectiven und Adverbien. Aristarch hat diesen Gebrauch der Präpositionen kurz mit παρέλκει und παρολκή oder περιτόν (wie über καί zu α 10) bezeichnet. Vgl. Lehrs de Arist. p. 115 sqq. Lobeck Parall. p. 386 n. 104. Nitzsch zu ι 270. In diese Kategorie gehören ἐπαμύντωρ zu π 263, ἐπαρουρός zu λ 489, ἐπαρωγός, ἐπιβουκόλος zu γ 422, ἐπιβώτωρ zu ν 222, ἐπιίδτωρ zu φ 26, ἐπίκουρος, ἐπίουρος zu ν 405, ἐπιποιμήν zu μ 131, ἐπιτιμήτωρ zu ι 270, ἐπιωγή zu ε 404. Ferner von Adjectiven und Adverbien ἐπαινός zu κ 491, ἐπαίτιος, ἐπιζαφελῶς zu ζ 330, ἐπισμυγερός zu δ 672. Lobeck Elem. I p. 628 sq. Wie mit diesem ἐπὶ dabei oder darüber (Krüger Di. 68, 41, 7), so verhält es sich auch mit der Präp. ὑπό



in ὑποδμῶς zu δ 386, ὑποδρηστήρ d. i. ὑπό τινι δράων zu ο 330, ὑφηνίοχος d. i. ὑπό τινι, besonders ὑπὸ τῷ παραβάτῃ ἡνιοχέων. Vgl. Lobbeck Parall. p. 383. J. La Roche über den Gebrauch von ὑπό bei Homer (Wien 1861) S. 42 f. Endlich μετά in μετὰγγελλος. Bekker hat jetzt mit einzelnen Handschriften α 273. μ 131. Η 76 die Präp. ἐπί vom Nomen getrennt nach der Lehre des Ptolemaeos von Askalon.

275. Gewöhnlich verbindet man μητέρα δὲ mit dem folgenden ἄψ ἔτω, indem man ein Anakoluth annimmt. Aber die Entfernung dieser harten Anakoluthie durch richtige Verbindung gibt zuerst J. H. Voss Randglossen S. 50 und 76, sodann besonders Döderlein hom. Gloss. § 2441. Aehnlich auch Kühner zu Cic. Tusc. I 24. Natürlich ist auch zu ἐφορμᾶται der Begriff γαμέεσθαι im Gedanken hinzuzunehmen. Vgl. T 147. Krüger Di. 55, 4, 4.

277. In ἔδνα ist das ε ionischer Vorschlag (Krüger Di. 7, 2, 1). Bekker hat die digammiierte Form ἔδνα nur λ 117. ν 378 unverändert gelassen, sonst überall aus Conjectur in ἔδεδνα verwandelt. Ueber die Bedeutung dieser ἔδνα und die homerische Sitte überhaupt vgl. § 159. λ 282. π 392. Nägelsbach hom. Theol. V 35 S. 255 ff. der Ausg. von Autenrieth. Mit dieser homerischen Sitte harmonieren die Gewohnheiten der alten Hebräer: 1 Mos. 34, 12. 2 Mos. 22, 16. Auch bei den alten Germanen war die Ehe ein Kauf um einen bestimmten Preis, wie noch jetzt bei den Lappländern und einigen andern Völkern. Genau entsprechend den griechischen ἔδνα ist ferner das *mundium* der longobardischen und alamannischen Gesetze. Vgl. G. Grote Gesch. Griech. übersetzt von Th. Fischer gr. Myth. u. Antiq. II S. 79 Anm. 2. Den Zusammenhang dieser ganzen Stelle von 271 bis 302, woran manche Anstoss nehmen, behandelt Georg Schmid Homericæ (Dorpat 1863) p. 23 sqq.

282. So verstand diese Stelle schon Sophokles Oed. T. 43: εἴτε τοῦ θεῶν φήμην ἀκούσας, εἴτ' ἀπ' ἀνδρὸς οἴσθ' ἀπὸν. Wegen ὅσσα ἐκ vgl. zu ι 285. Den Begriff von ὅσσα und κλέος behandelt Philipp Mayer Zweiter Beitrag zu einer homer. Synon. (Gera 1844) S. 4 ff. und Vierter Beitr. (Gera 1850) S. 9. Ueber ὅσσα vgl. auch Döderlein hom. Gloss. § 510.

292. Der imperativisch gesetzte Infinitiv ist nicht 'elliptisch' zu erklären, wie Kühner und andere wollen, auch nicht als 'Reliquie uralter Kindlichkeit' zu betrachten, was Krüger festhält, sondern er ist ganz im Geiste der Heroenzeit ein Zeichen energischer Kürze, wie bei uns das passive Particip: aufgeschaut! vorgesehn! tapfer gekämpft! welches Participium F. A. Wolf den Fuhrmannsimperativ zu nennen pflegte. Vgl. Voss Luise Id. II 431. III 261. — Zu den nächsten Versen 293 bis 296 beachte man folgendes: Athene, die nur um die Rache besorgt ist, wünscht in keinem Falle, selbst nicht wenn Odysseus gestorben sein sollte und Penelope sich wieder verheiratet, dass Telemachos die Freier ungerächt aus dem Palaste gehen lasse. Daher gebraucht sie hier den emphatischen Eingang 293. 294 und zu κτείνης 296 den Zusatz ἢ δόλω ἢ ἀμφαδόν. Wenn aber Odysseus noch lebt, dann will Athene natür-



lich die Rache an den Freiern bis nach der Rückkehr des Odysseus verspart wissen.

297. Nach den Grammatikern bei Lobeck Elem. I p. 407 ist *νηπιάας* aus *νηπιέας* oder *νηπιείας* durch Vertauschung der Vocale entstanden, nach Dietrich in Kuhns Zeitschr. X S. 440 f. dadurch dass ε dem α assimiliert ist. Nach andern steht es statt *νηπίας* mit pleonastischem α, wie *θαάσσω*. Der letztern Ansicht folgen noch Krüger Di. 15, 8, 3 und Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 100 (Hom. Blätter S. 167 f.), wo es in der Note heisst: 'aus *νηπίη* entwickelt der Vers *νηπιέη νηπιέησι νηπιάας* wie er aus *αἰτιάσθαι αἰτιάται* entwickelt und *αἰτιόωνται*, aus *ἦς ἔης* und aus *οὐ ὄου*' usw. Mein Sohn Theodor Ameis hat hiezu folgendes beigeschrieben: '*νηπιάα* für *νηπιαία* nach äolischer Weise (vgl. Ahrens A. D. p. 100) ist substantiviertes Femininum nach Analogie vieler poetischen Wörter auf -αία (*ἄλκαία δικαία ἀναγκαίη ἀνόπαια* usw., vgl. zu 97) von dem nicht mehr nachweisbaren *νηπιαῖος*, zu dem sich *νήπιος* ebenso verhalten würde wie *βώμιος* zu *βωμιαῖος*, *κλόπιμος* zu *κλοπιμαῖος* usw. (Lobeck zu Phrynich. p. 552). Aus *νηπιάα* ist dann durch ionische Schwächung (oder Assimilation?) *νηπιέη* entstanden, von dem Homer die Dative bildet.'

315. In der ersten Ausgabe war statt des urkundlichen *μή μ' ἔτι* hier *μή μέ τι* aufgenommen und dazu bemerkt: '*μή τι*, nicht irgend wie, nicht etwa, mit Imperativ, wie β 303. λ 486. σ 20. A 550. E 130. 252. 889. H 235. I 33. O 196. Das *μή μ' ἔτι* ist hier ungehörig; vgl. δ 594 mit 587. ο 68. ρ 278 mit 277. Z 342 mit 340. T 150 mit 142.' Auch Bekker bemerkt jetzt: «*μή τι* Hermannus.» Aber an welcher Stelle dies Hermann gezeigt habe, ist mir nicht bekannt. Indes scheint die überlieferte Lesart *μή μ' ἔτι* nach der gegebenen Erklärung richtig zu sein, so dass *ἔτι* namentlich dem *ἐπι-* 309 entspricht. — Vers 313 hat Düntzer aus Conjectur *φίλοις* im Texte.

320. Sämtliche Scholien bemerken: *Ἀρίσταρχος δέ φησιν ὄνομα ὀρνέου ἢ ἀνόπαια, ὥς «φήνη εἰδομένη»* (γ 372) und: *Ἀρίσταρχος ἀνόπαια προπαροξυτόνως ἀναγινώσκει ὄνομα ὀρνιθος λέγων*, und Eust. p. 1419, 19: *τὸ δὲ ἀνόπαια, εἰδὸς τινες ὀρνέου λέγουσιν ἀετώδους φήνη εἰκότος*. Also eine Adlerart 'Blickauf' genannt, weil dieser Vogel schnell aufwärts fliegt. Diese Erklärung ist vollkommen begründet. Denn der Vergleichungspunkt ist offenbar die Art des Flugs, d. h. 'die übermenschliche Schnelligkeit. Daher gibt die Bezeichnung der Vogelart (die zufällig nur uns unbekannt ist, aber den Zeitgenossen Homers aus der Anschauung der Natur bekannt war) erst dem Bilde sein individuelles Leben, weil nicht alle Vögel gleich schnell fliegen, gerade wie ε 51. H 59. N 62. Noch hat Rumpf de aedibus Homericis p. II (Giessen 1857) p. 32, gestützt auf Herodians Schlussworte (*παρὰ τὸ διατρίβειν ἐν ταῖς ὀπαῖς*), die Vermutung geäußert, dass Aristarch unter *ἀνόπαια* vielleicht '*χελιδόνα in camino versantem*' gemeint habe, welche Rauchschwalbe mit χ 240 harmonieren würde, wiewohl er schliesslich die Deutung 'sie flog davon wie ein Vogel durch die Kamin-



öffnung' für wahrscheinlicher hält. Indes dürfte die jetzt fast allgemein angenommene Erklärung 'durch den Rauchfang hinauf', welche Bäumlein durch Aufnahme von *ἀν' ὀπαῖα* nach dem Vorgange von Voss noch verdeutlicht hat, so wie die Erklärung 'durch ein Fenster' im Männersaal (Döderlein hom. Gloss. § 857) keinen glücklich individualisierenden und keinen der Natur abgelauchten Nebenzug geben, sondern vielmehr eine zweifelhafte Voraussetzung enthalten, die den Gedanken unhomerisch weil unnöthig beschränkt und einengt. Wo nemlich Homer Habichte, Geier, Adler usw. zur Vergleichung gebraucht, um den Begriff der Schnelligkeit in sinnlichem Bilde anschaulich zu machen: da denkt er sich überall diese Vögel im Freien, in ihrem natürlichen Element, in welchem sie frei und ungehemmt sich bewegen können. Hierzu aber sind 'Rauchfang' und 'Fenster' störend: man müste denn wieder an die verwandelte Athene denken. Aber die Annahme dieser Verwandlung und 'das Davonfliegen einer Männergestalt mitten aus der Gesellschaft' nennt Döderlein mit Recht 'ein geschmackloses Phantasiegebilde.' Es wird schon widerlegt erstens durch *ὥς*, das nur bei Vergleichen steht, nirgends die Identität einer Person mit etwas anderm bezeichnet, zweitens durch den Gedanken 410. 411. Ueberhaupt haben homerische Götter nirgends in thierische Gestalten sich verwandelt, was mit überzeugenden Gründen erweist C. F. Platz: die Götterverwandlungen, eine Frage der homerischen Theologie (Karlsruhe 1857). Ebenso urtheilt Döderlein zu O 237. Weiter ist zu sagen was schon Döderlein gegen den Rauchfang richtig bemerkt hat: 'dass ein Kamin, d. h. ein Rauchloch gemeint sei, macht der Plural unwahrscheinlich, denn es ist immer nur von einer *καπνοδόκη* die Rede.' In Bezug aber auf Aristarchs Vogelnamen fragt er: 'was wäre denn *ἀνόπαια* mit kurzem α für eine Femininform?' Antwort: eine solche wie die von Göttling allg. Lehre vom gr. Accent § 36 A 2 S. 129 und Krüger Di. 15, 2, 2 e erwähnten Eigennamen mit kurzer Endsilbe. Die Form *ἀνόπαιος* gebrauchte in entsprechendem Sinne Empedokles bei Eustathios p. 1419, 30. Auch heisst bekanntlich *Ἀνόπαια* bei Herod. VII 216 der steile Bergpfad mit dem Berge bei Thermopylä. Bekker endlich hat *ἀνοπαῖα* beibehalten, mit dem aus den Scholien geschöpften Lakonismus: «*ἀνοπαῖα* Herodianus (*ἀντὶ τοῦ ἀοράτως*)», so dass man über die Form, welche Döderlein 'eine gleiche Uniform wie *ἀδίκαιος*' nennt, ohne Aufklärung bleibt. Als Adverb. in der Bedeutung 'aufwärts' fasst es J. La Roche hom. Studien § 38, 12. Dagegen K. A. J. Hoffmann in der Z. f. d. österr. Gymn. 1861. S. 533 f.

324. Das digammiierte *ἰσόθεος* findet sich nur in dieser Nominativform, stets nach einem vorhergehenden Vocale und überall in unmittelbarer Verbindung mit *φώς* als Versschluss: *ν* 124. *Β* 565. *Γ* 310. *Δ* 212. *Η* 136. *Ι* 211. *Λ* 428. 472. 644. *Ο* 559. *Π* 632. *Ψ* 569. 677. Auch ohne dieses Beiwort steht der Nominativ *φώς* nur am Versende. Synonym mit *ἰσόθεος* ist dem Sinne nach *ἀντίθεος*, das aber nie mit *φώς* verbunden erscheint.

327. Der Grund vom Gebrauche dieser nachträglichen Attribute liegt



im Wesen des mündlichen Vortrags. Um nemlich Ruhepunkte für die Stimme und ein leichtes Verständniß für den Hörer zu gewinnen, pflegt der Epiker jeden Satz möglichst schnell bis zu einem gewissen Abschluss zu führen und dann erst die näheren Bestimmungen nachzubringen. Auf diese Weise geben diese näheren Bestimmungen in verschiedenen Formen jedesmal einen neuen Gedanken. Somit gehört diese ganze Sprechweise mit ins Gebiet der homerischen Parataxe.

331 = σ 207. Γ 143; mit der Veränderung κίον ἄλλαι am Versende ζ 84. τ 601; und οὐκ οἶος· ἅμα τῷ γε δύνω θεράποντες ἔποντο von Achilleus Ω 573. Vgl. auch zu β 11. Abweichend ist der Ausdruck π 413. Zwei Dienerinnen der Penelope sind σ 182 mit Namen genannt. Die Sitte, dass Könige und Königinnen, sowie überhaupt vornehme Personen nie ohne dienende Begleitung auftreten, ist aus dem Epos auch auf die attische Bühne übergegangen.

333 = θ 458. π 415. σ 209. φ 64. hymn. in Cer. 185. Deshalb heisst es in gleichem Sinne, aber in Bezug auf den Männersaal ρ 96: παρὰ σταθμὸν μεγάροιο, während χ 120. 257. 274 die Worte πρὸς σταθμὸν ἐνσταθῆος μεγάροιο vom Eingang aus dem Hofe in den Männersaal stehen. Vgl. Rumpf de aedibus Homericis pars II p. 12 sq. und p. 79 sqq. Die im nächsten Verse erwähnte Verschleierung war bei hellenischen Frauen, die vor den Anblick der Männer kamen, ebenso Sitte wie noch jetzt bei den Orientalinnen. Ueber κρήδεμνον vgl. Anth. Rich Illustr. Wörterbuch unter *Calantica*.

337. οἶδας steht bei Homer nur hier, ausserdem h. in Merc. 456. 467. Theogn. 491. Quint. Sm. II 71. Babr. 95, 14. und an den von Krüger Di. 38, 7, 1 erwähnten Stellen Herod. III 72. IV 157, und ist in A 85 vielleicht herzustellen. Es ist die ionische Form; vgl. Bredow de dialect. Herod. p. 411. Didymos bemerkt hier: Ζηνόδοτος γράφει ἥδεις, Ἀρίσταρχος δὲ οὐ δύσχεραίνει τῇ γραφῇ. Dies gibt Bekker, nur nach seinen Grundsätzen in ἥδης umgeformt. Aber die mühsame Deutung, die es nur zulässt 'du kanntest ja bisher' scheint für Homer zu künstlich zu sein; das von Lehrs Q. E. p. 276 empfohlene εἶδεις dagegen ist zu bedenklich. Dass übrigens οἶδας hier die Lesart des Aristarch war, hat W. C. Kayser im Philol. XVII S. 714 f. nachgewiesen. — Bei Erklärung des γάρ in derartigen Stellen, wo es den Grund bezeichnet der den Redner zum Reden veranlasst, folge ich dem Grundgedanken von Döderlein: 'Homerica particula γάρ nusquam refertur ad insequentem sententiam' (Erlangen 1858), nur nicht mit Annahme des 'Gestus', da dieser in solchen Fällen die Mündlichkeit des homerischen Epos zu verkünsteln scheint. Es ist vielmehr der prägnante Anruf jedesmal Vertreter eines ganzen Satzes. Dies gilt auch für ἐπεὶ zu γ 103 und ἄτάρ zu δ 236.

343. μεμνημένος steht ohne Object adverbial auch δ 151. E 263. T 153. Ebenso μνωόμενος δ 106. ο 400. μνησάμενος ε 6. μ 309. τ 118. Vgl. auch μνήσει μ 38 und μνήμων φ 95.

344. Indes hat Bekker den Vers verworfen mit der Note: „ἠθέτει Ἀρίσταρχος. v. Wolf. Prolegg. p. CCLXXI n. 56“. Auch Lehrs de



Arist. p. 233 hat dem bezüglichen Scholion νόθα οὖν ἐκεῖνα κτέ. „δ 726 et praeterea aliquoties“ hinzugefügt. Vgl. auch Sengebusch Hom. diss. I p. 141 und Unger im Philol. 1863 Suppl. II S. 663. Vertheidigt wird hier der Vers von Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 165. Vergleichen lässt sich als Sprichwort das biblische 'Von Dan bis Bersaba.'

346. Vgl. J. C. Heller de particula ἄρα im Philologus XIII S. 68 bis 121. Ebenso urtheilt J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 309 f. In der Frage τίς τ' ἄρα oder τί τ' ἄρα wie ψ 264. A 8. B 761. Γ 226. M 409. Σ 6. 182. Ebenso in πῶς τ' ἄρα γ 22. Σ 188; πῇ τ' ἄρα ο 509. N 307; ἥ τ' ἄρα A 65; τίπτε τ' ἄρα ν 417. A 656 und in ähnlichen Verbindungen.

349. ἀλφηστῆς fruchtessend (andere 'brotessend', wogegen zu β 280 und α 139) ist die von Döderlein (hom. Gloss. § 36) und andern mit Recht adoptierte Erklärung K. F. Hermanns Philol. II S. 428 ff. In Bezug auf die Formbildung, bei der man ἀλφιτήστης oder ἀλφιήστης erwarten sollte, gehört ἀλφηστῆς in die Kategorie der Beispiele bei Lobeck zu Phryn. p. 669, indem der verbale Theil sich unmittelbar an den Nominalstamm ἀλφ anschliesst; denn niemand wird nach den von Lobeck Parall. p. 44 erwähnten Analogien eine Synkope aus ἀλφιτηστής annehmen wollen. Der sachliche Begriff des Wortes wird bei Homer sonst mit folgenden Wendungen bezeichnet: οἱ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν Z 142 oder ἀρούρης καρπὸν ἔδοντες Φ 465, und ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες mit βροτοί Θ 222, mit ἄνδρες ι 89. κ 101. Aehnlich ἔδοι und πασάμην Δημήτερος ἀκτὴν N 322. Φ 76 und ἀνδρὶ γε σιτοφάγῳ ι 191. Die mit 'vielleicht' eingeleitete Rückkehr von G. Curtius gr. Etym. I S. 257 zur alten Erklärung ist mit guten Gegengründen behandelt von H. Düntzer: Die homerischen Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts (Göttingen 1859) S. 27 f. und 66 ff. Die einzige Möglichkeit einen Anschluss an die alte Erklärung zu wahren gibt Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 166 (Homerische Blätter S. 177) durch Hervorhebung des Gegensatzes zu den Göttern. Diese nemlich 'heissen θεῖα ζῶντες δ 805. ε 122 als selige, denen gegenüber die δειλοὶ βροτοί, die διζυροὶ βροτοί des Lebens nicht froh werden vor Angst und Noth, die ἄνδρες ἀλφησταί aber saurem Erwerb, schnödem Verdienst obliegen und erliegen, wie die παρθένος ἀλφεσίβοια ihren Freunden eine Mahlzeit verdient (σ 279) damit dass sie δάμαρ wird aus ἀδμής, und wie gestohlene Kinder, überlistete Erwachsene Seelenverkäufern ἄξιον ὦνον verdienen durch lebenslängliche Knechtschaft.' Aber die Begriffe des 'sauren Erwerbes' und 'schnöden Verdienstes' und des 'Erliiegens' können doch erst durch kunstvolle Prägnanz gewonnen werden, wozu in den Erklärungen der Grammatiker εὐρετικοί, ἐφευρετικοί, συνετοί, ἐπινοητικοί keine Andeutung liegt.

356 bis 359. Vier von Aristarch athetierte Verse, die den Alexandrinern in ihren alten Mss. fehlten: sie sind mit kleinen Veränderungen aus φ 350. Z 490 (die zwei letzteren auch λ 352) entlehnt, aber hier durchaus



befremdend wegen der unmotivierten Härte gegen die Mutter und wegen des hier auffälligen Gebrauchs vom Worte *μῦθος*, das nur 373 am Platze ist, während es hier 362 von der Mutter mit Unrecht *πεπνυμένος* genannt sein würde. Andere dagegen meinen, die Härte sei nur scheinbar\*) und verschwinde vor dem Charakter und den Sitten jener Zeit sowie vor der Stellung, die damals das Weib im Hause hatte. Allein die homerische Zeit ist in diesem Punkte wesentlich verschieden von der nachfolgenden; vgl. besonders: Die homerischen Frauen geschildert von J. L. Hoffmann, im Album des litt. Vereins in Nürnberg für 1854 S. 3 bis 97. Ueber das Verhältniss der homerischen Penelope zum Sohne hat hier schon Nitzsch auf ρ 46 ff. σ 215 ff. hingewiesen. Uebrigens ist *θαμβήσασα* 360 schon von den Schol. H. Q. R mit *τὴν αἰφνίδιον σύνεσιν ἐκπλαγεῖσα τοῦ παιδός* richtig erklärt worden.

365 = δ 768. σ 399; ohne *σκιόεντα* ρ 360; anders χ 21. 22. Der Versschluss *κατὰ μέγαρον σκιόεντα* auch κ 479. λ 334. ν 2. ψ 299. Ausserdem findet sich das Beiwort noch in ὄρεα *σκιόεντα* ε 279. η 268. A 157, und νέφεα *σκιόεντα* θ 374. λ 592. E 525. A 63. M 157. Das Wort *σκιόεντα* bildet überall den Versschluss ausser A 157: *οὐρεά τε σκιόεντα* im Versanfange (wo indes Aristarch *σκιόωντα* las), und M 157: *νέφεα σκιόεντα δονήσας* als Versausgang. Wer hier *μέγαρον* als specielle Bezeichnung des Männersaals auffasst, der hat κ 479 und ψ 299 ausser Acht gelassen. Es ist hier vielmehr gerade so gesagt wie *δῶματα* in χ 22: *τοὶ δ' ὁμάδηνσαν μνηστῆρες κατὰ δῶμαθ', ὅπως ἴδον ἄνδρα πεσόντα*. Wer sodann *σκιόεντα* im Sinne von 'schattig, dunkel' nur als stehendes Beiwort des spärlich erleuchteten Saales im Gegensatz zur Helligkeit ausserhalb des Hauses betrachtet, der ist genöthigt, erstens diesem Beiwort bei ὄρεα und νέφεα eine andere Beziehung zu geben und zweitens *σκιόεις* und *σκιερός* ohne alle Unterscheidung für ganz identisch zu erklären. Gegen die letztere Annahme vgl. den Anhang zu τ 33.

370. Dieses *τόδε* findet sich einen Infinitiv einleitend wie auch *τοῦτο* und *τό γε* und *τό α* 82. 376. δ 197. η 159. λ 363. τ 283. ν 52. 220. φ 126. ω 506. B 119. E 665. Θ 7. O 599. P 406. Hier steht *τόδε*, statt des gewöhnlichen *τό γε*, in den ältesten Ausgaben: der Harl. gibt wenigstens *τόδε γε*.

381. *ὀδάξ* von *ὀδάζειν* (wie *ἀπρίξ* von *πρίζειν*) heisst nicht 'mit den Zähnen', sondern bezeichnet die Handlung beissend; daher verbindet Apoll. Rh. III 1393: *πῖπτον δ', οἳ μὲν ὀδάξ τετρηχότα βῶλον ὀδοῦσιν λαζόμενοι προηνεῖς κτέ.* Vgl. Lobeck Elem. I p. 97. G. Curtius Etym. II S. 297. — Ueber die beiden Führer der Freier hat H. Kratz im

\* Hemmerling: welcher Mittel bedient sich Homer zur Darstellung seiner Charaktere? (Neuss 1857) S. 12 meint, Telemachos fühle sich 'durch den Zuspruch der Athene zu energischem Handeln ermutigt, sein Herz sei von jugendlichem, keine Rücksicht kennendem Eifer erfüllt.' Das geht zu weit. Der homerische Telemachos handelt zwar nach Umständen energisch, aber er überschreitet nirgends das sittliche Mass, wird niemals rücksichtslos.



Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1861 S. 280 mit Recht folgendes bemerkt: 'Das Gedicht heisst Odyssee, nicht das Lied von den Freiern; diese können und sollen nur als Masse in Betracht kommen, und der Dichter hat wahrlich das Seinige gethan, wenn er aus dieser Masse zwei so scharf und individuell gezeichnete Repräsentanten wie Antinoos und Eurymachos hervorgehoben hat. Man kann sie sich als die beiden Chorführer denken. Will man die Virtuosität Homers in Schaffung individueller lebensvoller Persönlichkeiten sich recht zur Anschauung bringen, so vergleiche man mit diesen beiden etwa Cajetan und Berengar in der Braut von Messina.' Ueber ὄ 382 vgl. J. La Roche hom. Stud. § 41, 13.

392. Wie hier so ist *τινᾶ* im Infinitiv oder Participium enthalten α 411. δ 196. 353. ι 50. λ 159. ξ 118. π 21. τ 221. 556. φ 233. Ζ 268. Ν 787. Und *τις* ausser den zu ε 400 erwähnten Stellen noch beim Participium ε 371. θ 491. ι 515. κ 295. ν 400. ω 108 (die mit ὡς oder ὥς τε versehenen Participien gegen Krüger Di. 69, 79, 2). Vgl. Schoemann Redetheile S. 46 not. 1. In anderer Satzverbindung *τις* als Subject ι 314. τ 160. φ 142. ν 88. Ν 287. Χ 199. Zu Krüger Di. 61, 4, 1. Zahlreiche Beispiele aus Späteren bei Welcker zu Theogn. p. 95 mit den angeführten Gewährsmännern. — Weil δῶ nur hier als Nominativ erscheint, sonst dagegen überall Accusativ ist, so will W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 221 δῶμα statt οἱ δῶ lesen. Uebrigens kommt δῶ bei Homer nur am Versende vor. — Ueber die Bedeutung von βασιλεύς in dieser ganzen Stelle vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 310. 314 f.

404. Es wird überhaupt an Stellen, wo Localitäten in sinnlicher Belebtheit erscheinen oder bis zur Personification gesteigert sind, nicht selten den bezüglichen Verben eine fremdartige Bedeutung untergeschoben, oder man erklärt wie hier der Scholiast τὸ ἐνεργητικὸν ἀντὶ παθητικοῦ, ὠκισμένης οὔσης, ἥτοι ἡμῶν ζώντων. Dagegen spricht mit Recht K. E. A. Schmidt Beiträge zur Geschichte der Grammatik (Halle 1859) S. 269. Vgl. auch Markland zu Eurip. Hik. 1231. C. Nauck zu Hor. carm. I 22, 22. Ebenso zu η 29. Ferner hat Bekker hier und θ 574. Β 648. Γ 387. Ζ 415 die anomale Bildung ναιεταώσης gegen die beste Ueberlieferung in die Analogie mit -αου- verwandelt, was Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 587 ff. mit guten Gründen beurtheilt. Vgl. auch Dietrich in Kuhns Zeitschr. X S. 436, der in ναιετάωσα wie in σάω (zu ν 230) 'eine Assimilation des ου an das vorangehende α erkennt, die nur, wie in andern Fällen, eine unvollkommene ist.' Andere billigen Aristarchs Schreibweise ναιετοώσης. Uebrigens steht diese Form, wie auch ἐν ναιεταόντων und ναιετάοντας, stets am Versende. — Ueber ἀπορραΐειν mit doppeltem Accusativ vgl. J. La Roche hom. Stud. § 104, 6.

414. Andere geben nach dem Vorgange Bekkers den Singular ἀγγελίη und deuten ἔλθοι wie ξ 374. Dass aber der Dativ des Singular so gut wie gar keine handschriftliche Autorität hat, zeigt W. C. Kayser diss. crit. p. 16 sq. Ferner erklärt man πείθομαι gewöhnlich 'ich vertraue'; aber dieser Sinn liegt nur in der Form πέποιθα; vgl. Döderlein hom. Gloss. § 869 bis 872. Ueber den Optativ ἔλθοι nach dem Präsens πεί-



δομαι vgl. auch die Platonischen Beispiele bei Bernhardt Synt. S. 407. Früher hatte ich hier die überlieferte Lesart mit Unrecht in πένδομαι geändert 'ich forsche nicht mehr nach Botschaften', wie auch Povel- sen emendationes locorum aliquot Homericorum (Kopenhagen 1846) p. 42 sqq. conjiciert hat.

426. Der Palast des Odysseus ist über der Stadt auf dem Bergabhange, den das Neïon mit dem Hermeshügel bildete, befindlich zu denken, und der θάλαμος des Telemachos mag über die Mauer des Hofes und die αἴθουσα δώματος (zu θ 57) emporgeragt haben, so dass man von da eine Fernsicht hatte. Vgl. auch π 352 und zu ψ 136. ω 205. H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 6 sq.

## β.

1. ἦμος bezeichnet genauer als ὅτε einen scharf bestimmten Zeitpunkt. Daher wird es in allen acht und dreissig Stellen, wo es jedesmal mit alleiniger Ausnahme von μ 439 den Vers beginnt, mit dem Indicativ verbunden. Nur δ 400 steht es mit dem Conjunctiv. In ῥοδοδάκτυλος haben wir den naturtreuen Ausdruck einer Sache, die auch bei uns auf Höhen wahrnehmbar ist in den seltenen Fällen, wenn ein ganz klarer Morgen anbricht. Andere fassen es als ein allgemeines Beiwort der weiblichen Schönheit, wie λευκώλενος von der Here und wie das spätere ῥοδόπηγυς. Auf ihr Gewand bezieht sich κροκόπεπλος. Vergil. Aen. VII 26 '*Aurora in roseis fulgebat lutea bigis*' hat nach römischem Kunstsinne beides vereinigt. Sonst heisst Eos noch mit Bezug auf den goldenen Glanz der Morgenröthe χρυσόθρονος oder εὐθρονος und εὐπλόκαμος.

11. Seit Wolf liest man κύνες πόδας ἄργοι, wozu in der ersten Ausgabe folgendes bemerkt war: 'entsprechender für Homers Geist und Sitte ist hier wie ρ 62. υ 145 die Lesart δ'ὧ κύνες ἄργοι, weil der Dichter bei solchen Schilderungen mit antiker Umständlichkeit, wie A 16, zu specialisieren pflegt, diesmal nach der zu α 331 erwähnten Sitte. In Σ 578 haben vier Hirten neun Hunde, indem einer als Führer dem vierpaarigen Hunderudel vorausgehend gedacht wird. Auch Verg. Aen. VIII 461 hat nachahmend *geminii custodes* gesagt. In solchem Sinne scheint endlich Ψ 174 mit δύο specialisieret zu sein.' Dies mit Beistimmung von J. La Roche hom. Stud. § 15, 3 und in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1863 S. 333. Sodann hat W. C. Kayser in den Verh. der Philol. usw. in Breslau S. 48 diese Lesart aus den Urkunden nachgewiesen und vorgezogen, weil sie 'das Bild des Jünglings bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in einer Stunde ernster Entscheidung mit bestimmteren Rissen zeichnet'; Bekker hat sie in den Text gesetzt mit der Note „κύνες πόδας Harleianus ex Σ 578“; Döderlein endlich (öff. Reden S. 373) findet darin 'das wahrhaft epische', was statt der 'trockenen Notiz' eine 'lebendige Anschauung' gibt, und nennt die Schilderung mit dem blossen κύνες πόδας ἄργοι 'eine poetische, wenigstens epische, wenigstens homerische



Unmöglichkeit.' Demnach wird wohl niemand mehr zu dieser 'Unmöglichkeit' zurückkehren wollen.

14. Mit γέροντες vgl. auch γερούσιος οἶνος zu ν 8. Auch später war γέροντες und γερονσία (das bei Homer noch nicht vorkommt) in Sparta Amtsname, wie in Rom *senatus*, in Venedig *signorie*, in Frankreich *seigneur*, in England *alderman*, in Norddeutschland *Eldermann* und *Elderleute*.

20. Gewöhnlich wird πύματον auf τόν bezogen und ὠπλίσσατο δόρπον als ein Begriff gefasst. Aber ὠπλίσσασθαι δόρπον bedeutet noch nicht das 'verzehren', wie ι 369 Οὐτὶν ἐγὼ πύματον ἔδομαι, sondern erst die 'Zubereitung' der Abendmahlzeit. Sodann hat die Formel (wie auch δόρπον τεύξασθαι oder ἐλέσθαι) nirgends einen derartigen Accusativ bei sich. Endlich stimmt diese Erklärung nicht genau zu der bekannten Erzählung, weil Polyphemos jedesmal aus zwei Gefährten sich das Mahl bereitete; vgl. ι 344 mit 291 und 311. Daher würde der Dichter in persönlichem Sinne wol πύματον δὲ ταμῶν ὠπλίσσατο δόρπον oder ähnliches in den Vers gebracht haben. — Die Form ὠπλίσσατο mit dem Augment, wie bei den übrigen Verben, in denen das ο vor zwei Consonanten steht: ὠκνεον T 155. ὠπτησαν γ 65 usw. und ὠπτησε I 215 und ὠπτων γ 33. 463. ὠρθωσεν H 272. Ψ 695. ὠρμαινε δ 120 usw. ὠρμήθη N 182 usw. und ὠρμῶντο I 178. ὠρμισαν γ 11 usw. ὠρνυτο γ 2 usw. und ὠρνυντο β 397 usw. nebst ὠρσε γ 161 usw. und ὠρτο γ 176 usw. ὠρχείσθην θ 378. ὠτρυνε θ 15 usw. ὠχθησαν A 570. O 101. ὠκτειρε A 814. Π 5. Ψ 534.

24. δάκρυ χέων ist getrennt zu schreiben nach Analogie von κατὰ δάκρυ χέουσα A 414. Z 459, θαλερόν κατὰ δάκρυ χέουσα Z 496. δ 556 und noch siebenmal, τέρεν κατὰ δάκρυ χέουσα Γ 142. Hieraus erhellt zugleich, dass die Verbalbedeutung nirgends in den blossen Adjectivbegriff übergegangen ist, um ὕφ' ἑν erscheinen zu können; vgl. Lobeck Elem. I p. 571. Ferner müste die normale Bildung, wie bei οἶνοχοέω und dem spätern δακρυροοέω, hier δακρυχοέω heissen. Jetzt hat auch Bekker die getrennte Schreibweise der bezüglichen Wörter überall durchgeführt. Den ganzen Gegenstand hat erschöpfend behandelt Classen Beobachtungen über d. hom. Sprachgebrauch II (1855) S. 20 bis 27. Vgl. auch Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 596 f. Ueber das zweite Hemistichion ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν vgl. den Anhang zu σ 413.

30. Natürlich kann bei diesem homerischen Gebrauche von στρατός der Vergleich A 76 und die Episode A 730 sowie der Plural Σ 509 nicht in Betracht kommen. An unserer Stelle würde nach K 221 von 'einem nahenden' Heere in feindlichem Sinne homerisch durchaus ein Begriff wie ἐχθρός δήιος δυσμενής nothwendig sein, also wenigstens ἐκλυε δυσμενέοντος. Aber der greise Aegyptios sehnt sich nach seinem abwesenden Sohne (vgl. zu 17) und hofft auf Nachricht über die Rückkehr dieses Sohnes mit Odysseus. Deshalb ist auch Odysseus nicht namentlich hervorgehoben. Ferner können in γ 217 (wie Fäsi mit Recht bemerkt) 'die Worte σύμπαντες Ἀχαιοί aufs ungezwungenste auf das noch



mit Odysseus abwesende Heer bezogen werden.' Die richtige Erklärung geben bereits die Schol. H. Q. S in den Worten: ἄμεινον δέ, τοῦ ἐπὶ Ἴλιον στρατεύσαντος κτέ. Dies billigt auch Grote Gesch. Griech. I S. 422 nach Meissners Uebers., und J. Classen Beobacht. IV S. 26 not. 19.

35. Ueber φήμη und κληδών vgl. Nägelsbach hom. Theol. IV 16 S. 170 der Ausg. von Autenrieth. Für die Spätern vgl. Hermann gottesd. Alt. 38, 18. Ueber die andere Form κληηδών Lobeck Rhem. p. 188 not. 11.

36. οὐδ' ἄρ' ἔτι δὴν hier im Anfange, sonst nur als Versschluss: β 296. 397. ρ 72. Z 139. Θ 126. T 426. Ψ 690; wie auch οὐ τι μάλα δὴν χ 473. A 417. N 573. Ausserdem ε 127. ζ 33. II 736. Ueber σκῆπτρον 37 vgl. Hermann Staatsalt. 8, 5.

46. Aristarch erklärte δοιά adverbial 'auf doppelte Art', wie sonst διχθα steht. Aristophanes aber las vorher den Plural κακά, und diese Lesart billigen Ahrens im Philol. VI S. 31 und J. La Roche Ueber Hiat. und Elis. S. 17. — Das 47 folgende πατήρ δ' ὥς ἥπιος ἦεν erinnert sachlich an die Antwort des Agasikles bei Plut. apophth. Lac. I 2 p. 208<sup>b</sup>: πρὸς τὸν εἰπόντα, πῶς ἂν τις ἀδορυφόρητος ὢν ἄρχειν ἀσφαλῶς δύναιτο, εἰς οὕτως, ἔφη, αὐτῶν ἄρχῃ ὥσπερ εἰ πατέρες τῶν νῆων. Wörtlich oft angeführt, wie Himer. or. VII 15. XIV 32. Vgl. Gattaker. zu Anton. I 9.

55. εἰς ἡμετέρον hat aus den besten Quellen [auch Marc. 613] nachgewiesen und als Aristarchische Lesart kenntlich gemacht W. C. Kayser disp. alt. p. 10. Auch h. in Merc. 370 ist εἰς ἡμετέρον in sämtlichen Mss., wozu Boissonade schliesslich bemerkt: 'nec obliviscendum in linguis non ubique rationem, sed usum valere.' Vgl. auch Baumeister zu d. St. Da indes Homer, um die Worte Krügers Di. 68, 21, 2 zu gebrauchen, diese Verbindung 'sogar mit einem Appellativ Z 378. β 195' hat, wo noch Z 47 ἐν ἀφνειοῦ πατρὸς und Ω 482 ἀνδρὸς εἰς ἀφνειοῦ hinzuzufügen sind, und da er noch 'auffallender' δ 581 εἰς Αἰγύπτῳ sagt 'wo allgemein der Begriff der Räumlichkeit zu ergänzen ist'; so wird man wohl das homerische εἰς ἡμετέρον (wie das Herodoteische ἐν ἡμετέρον I 35. VII 8) als eine Abkürzung der breiten Familiensprache zu betrachten haben: 'in die Räumlichkeit unserer Behausung', was ein Attiker mit εἰς τὸ τοῦ ἡμετέρου bezeichnet haben würde. Oder man könnte auch annehmen, dass dem alten Hellenen das substantivierte Neutrum des Possessivs wie ein halber Eigenname geklungen habe. Sicherlich aber dürfte zu kühn sein, es mit Nitzsch 'wirklich sinnlos' zu nennen, wenn die Zugehörigkeit durch Possessiv und Genetiv zugleich ausgedrückt wird. Die Stellen stützen sich gegenseitig: Bekker hat indes hier wie η 301. ρ 534 εἰς ἡμέτερον beibehalten. Vgl. denselben in Homer. Blätter S. 76 f.

60. Ich stimme jetzt Fäsi bei, der im Vorwort S. XXXVIII folgendes bemerkt: 'Der eigentliche Unterschied ist wohl der, dass ἔπειτα allerdings die unmittelbar auf den jedesmaligen Beziehungspunkt folgende Zukunft bezeichnet, ohne ihr jedoch einen Grenzpunkt auf der entgegengesetzten Seite zu fixieren, als welcher von der Natur der jedesmaligen



Aussage abhängig ist, ὀπίσσω aber auch auf eine erst spätere, möglicher Weise erst in der Ferne beginnende Zukunft gehen kann, wie α 222.' Vgl. übrigens zu γ 62.

62. Friedländer Anal. (in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III) p. 476 will hier die Spuren einer doppelten Recension finden. Aber dies hat überzeugend widerlegt Georg Schmid Homericæ (Dorpat 1863) p. 21.

63. Das adverbiale καλᾶ, was Heyne zu Θ 400 hier hergestellt wissen wollte, findet sich nur in der Mitte des Verses: ο 10. ρ 381. 397. 460. 483. Ζ 326. Θ 400. Ν 116. Ω 388. Das adverbiale καλόν aber, was hier ebenfalls einen vollen Versschluss geben würde, hat Homer nur in Verbindung mit αἰδεῖν gebraucht: α 155. Θ 266. κ 227. τ 519. φ 411. Α 473. Σ 570. Vgl. Friedländer zu Ariston. p. 29.

86. Das ἐκ μῶμον ἀνάψαι ist eine Uebertragung des sinnlichen ἐκ δ' αὐτοῦ πείρατ' ἀνάπτειν μ 51. 162. 179. Nach unserer Stelle, wie es scheint, sagt Eur. Or. 829: μὴ πατρῶαν τιμῶν χάριν ἐξ ἀνάψῃ δύσκειαν ἐσαεί. Und nach derselben Anschauung Pind. Ol. VI 74: μῶμος ἐξ ἄλλων κρέματα. Auch übertragen Eur. El. 950: τὰ γὰρ τέκν' αὐτῶν Ἀρεος ἐκκρεμάννυνται. Den Optativ ἐθέλοις mit δὲ καί gibt nur der Harl., wohl als alte Conjectur; zur überlieferten Lesart ἐθέλεις bemerkt jetzt auch Bekker: «ἐθέλεις. quapropter Hermannus δ' ἔκ» Aber wo dies Hermann gelehrt habe, ist nicht gesagt; de particula ἄν (Opusc. IV) p. 39 wird nur bemerkt: 'cod. Harlei. ἐθέλοις δὲ καί. unde Wolfius in postrema ed. ἐθέλοις δέ κε, recte, si signum interrogandi apposuisset.' — In 87 hat F. Thiersch Disquis. I p. 451 οὗ τοι statt οὗ τι vorschlagen.

89. Zu εἴσι abit von dem ablaufenden Jahre vgl. I 701: ἥ κε ν ἴησιν ἥ κε μένη, und ausserdem β 367. σ 257. υ 89. ψ 362. Α 169. 307. Ζ 221. Α 557. Ρ 666. Das vierte Jahr war nach β 107. τ 152. ω 142 schon weit vorgerückt. Die Bewerbung der Freier hatte also im siebenten Jahre der Irrfahrten des Odysseus ihren Anfang genommen.

105. Gewöhnlich liest man hier ἐπήν mit dem Optativ, was sich mit Bäumlein vertheidigen lässt: aber Eustathius gibt das einfachere ἐπεί. So mit Bekker nach Thiersch Gr. § 324, 8.

115. Aus der ersten Ausgabe: 'nach den Varianten zu schliessen, scheint man den Coniunctiv ἀνιήσῃσι πολὺν lesen zu müssen.' Jetzt hat auch Bekker ein lakonisches «ἀνιήσῃσι Hermannus», ohne den Ort näher anzugeben. Die meisten und besten Handschriften geben indes ἀνιήσει γε.

116. Gewöhnlich wird ᾧ οἱ gelesen, so dass das folgende zu ᾧ als Apposition erscheint; aber der Harleianus gibt mit Recht τινὲς ὃ οἱ αὐτῇ, was wol heissen muss ὃ οἱ ὅτι αὐτῇ. Auf diese Lesart ὃ 'dass' hat hingewiesen Düntzer in Fleckeisens Jahrb. 1862 S. 754 mit Vergleichung von I 493. K 491. Ψ 545. Aehnlich E 564. Anders dagegen η 312. Β 36. Σ 4.

119. Das εἶναι im Sinne von leben wie α 289. δ 95. 201. 287. Θ 147. υ 415. ο 361. 433. ρ 159. υ 218. χ 367. Α 272. Β 641. 642, II 98. X 384. —



ἐνπλοκαμίδες Ἀχαιοί. Dieselbe Apposition eines Nomen zum Relativum α 23. 70. γ 408. δ 11. 321. 720. ζ 284. η 94. λ 123. ρ 103. Γ 124. Η 187. Α 626. Μ 20. Τ 326. Ω 167. Nachweise aus Späteren bei O. Schneider zu Isokr. Paneg. 44, 7 und Stallbaum zu Plat. Apol. p. 41<sup>a</sup>. Gewöhnlich wird hier ἐνπλ. Ἀχαιοί als Prädicat zu ἦσαν aufgefasst; aber diese Verbindung ist gegen die epische Einfachheit und gegen die homerische Parataxe. Uebrigens hat Bekker hier und τ 542 ἐνπλοκάμιδες accentuiert, wogegen schon Bäumlein mit Verweisung auf Herodian zu Β 175 gesprochen hat.

126. ποθή ist die Lesart des Aristarch. Gewöhnlich liest man ποθήν von ποιεῖται abhängig, was aber viel matter und der homerischen Parataxe weniger entsprechend ist, als der Nominativ.

133. Statt αὐτὸς ἐκὼν hat Bekker, um in ἐκὼν das Digamma zu wahren, αὐτὸς ἐγὼν gegeben nach untergeordneten Autoritäten [auch Marc. 613]. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 712. Ebenso gibt Bekker δ 649 αὐτὸς ἐγὼ οἱ δῶκα. Aber in beiden Stellen würde mit ἐκὼν ein wesentlicher Begriff für den Gedanken verloren gehen.

134. Der Unterschied zwischen δαίμων und θεός wird noch mehr aus den Adjectiven δαιμόνιος (zu § 413) und θεῖος ersichtlich. Ueber δαίμων vgl. auch Nägelsbach hom. Theol. I 47 und über die 135 erwähnten ἐρινῦς Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 234 f.

146. εὐρύοπα Ζεύς formelhaft am Versschlusse sechzehnmal, ferner im gleichlautenden Accusativ εὐρύοπα Ζῆν Θ 206. Ξ 265. Ω 331; dagegen εὐρεν (εὐρον) δ' εὐρύοπα Ζῆν als erstes Hemistichion Α 498. Ο 152. Ω 98.

148. ἕως μὲν ist ähnlich gesagt γ 126. Μ 141. Ν 143. Ο 277. Ρ 727. 730. Vgl. Krüger Di. 69, 27. Anm. Uebrigens steht ἕως einsilbig wie ε 123. 386. τ 530. Ρ 727, zweisilbig nur β 78. Ebenso τέως einsilbig κ 348. ο 231. π 370. ω 162; zweisilbig σ 190. Τ 189. Ω 658.

150. In der Erklärung von πολύφημος folge ich jetzt (ähnliches war schon in der ersten Ausgabe bemerkt) durchgängig Döderlein hom. Gloss. § 2200, der sinnreich hinzufügt: 'mit Anspielung auf diese Stelle gebrauchte die Pythia πολύφημον [in εἰς πολύφημον ἐξενεῖκαι] Herod. V 79 substantivisch für ἄλῖα, weil in dieser der Sinn ihres räthselhaften Ausspruchs durch φήμας errathen und erläutert werden soll.'

151. Das hier gewöhnlich gelesene πολλά ist offenbar eine prosaische Glosse zu dem poetischen πυκνά, welches sieben Handschriften [auch Marc. 613] bieten, darunter die besten. Jetzt hat auch Bekker πυκνά in den Text aufgenommen.

154. δεξιός von günstiger Vorbedeutung auch ο 160. 525. ω 312. Κ 274. Μ 239. Ν 821. Ω 312. 320. Das woher des Fluges war kein Gegenstand besonderer Sorge; es genügte, dass glückverheissende Weissagevögel zur Rechten flogen; nach der Sonnenseite hin.

157. καί 'auch' steht so in dem stabilen Versanfange τοῖσι δὲ καὶ μετέειπε β 409. γ 330. λ 342. ρ 151. 369. σ 405. υ 350. φ 101. ω 442. 451.



*B* 336. *Γ* 96. 455. *K* 219. 233. *Ξ* 109. *T* 76. *Ψ* 889. Ueber die Wiederaufnahme des Begriffs *μετέειπε* in 160 vgl. den Anhang zu σ 413.

159. Auf ähnliche Weise steht der Infinitiv wie ein Accusativ des Bezuges β 227. γ 246. 283. ε 217. ν 34. ο 321. ρ 452. χ 348. ω 252. *A* 107. 291. *H* 410. *N* 513. *Σ* 585. *Υ* 131. Vgl. Krüger Di. 55, 3, 4 und 8. J. La Roche hom. Stud. § 116. Vgl. auch zu α 422.

180. *πολλὸν ἀμείνων* ist sonst Versschluss: *Z* 479. *H* 114. *A* 787. *Π* 709. *Φ* 107. Aber die Form *μαντεύεσθαι* steht ebenso am Versende ν 380. *A* 107, wie überall *μυθήσασθαι*, achtzehnmal, und ähnliche längere Formen. Vgl. über den Spondiacus Geppert über den Urspr. der hom. Ges. II S. 34 ff.

190. Gewöhnlich wird *ἀνιηρότερον* gelesen; die Form *ἀνιηρώτερον* hat zuerst Bekker aus Vind. 56 aufgenommen. Zu Krüger Di. 23, 2, 1.

191. Der Vers fehlt in guten Mss. mit Recht: denn er ist nach *A* 562 gebildet, aber hier störend für die Schärfe des Gegensatzes in *αὐτῷ μὲν οἶ* und *σοὶ δέ*. Hierzu kommt, dass *εἴνεκα τῶνδε* (d. i. so viel hierauf, auf dein Anhetzen, ankommt) ein sonst nicht vorkommender Versausgang ist, auch im Sinne von *ἡμέων*, wo ein Freier selbst redet, nur hier sich fände. Andere lasen dafür *οἶος ἀπ' ἄλλων*. Vgl. über die Autoritäten W. C. Kayser im Philol. XVII S. 702 f.

195. Wie in *ἀπονέεσθαι*, so brauchten die epischen Dichter auch in anderen Wörtern, wo mehrere Kürzen zusammentrafen, die erste Silbe gedehnt, wie in *ἀθάνατος*, *ἀκάματος*, *ἀποπέσῃσιν* ω 7, *ἐπίτονος* μ 423, *ξεφυρίη* η 119, *ἀγοράασθε* *B* 337. Natürlich hatte diese Dehnung auf Vocalverlängerung in der gewöhnlichen Sprache keinen Einfluss. Ueber Dehnung der dritten Kürze zu γ 230. Vgl. auch zu δ 13.

202. Es verhält sich mit *ἀκράαντον* ähnlich wie mit den zu β 119 erwähnten Beispielen. Ueber die Formen *μυθέαι* und *πωλέαι* vgl. Lobeck. Elem. I p. 272. II p. 127. Bekker Hom. Blätter S. 222 ff.

232. *αἴσυλος* ist seiner Etymologie nach dunkel. Ich folge denen, die es für contrahiert aus *ἀήσυλος* *E* 876 ansehen; vgl. Lobeck Proll. p. 121. Andere dagegen betrachten *αἴσυλος* als die ursprüngliche Form und finden in *ἀήσυλος* einen Pleonasmus des η. Bei Archilochos steht bekanntlich *δαίμων* für *δαήμων*. Ueber die Ableitung vgl. Etym. M. p. 23, 36. Vielleicht aus α-ισ-υ-λος d. i. *iniquus*, so dass υ Bindevocal, ισ Wurzel von *ἴσος* wäre. Letzteres stellt G. Curtius Etym. II 154 auch mit *αἴσα* zusammen.

237. Statt *κεφαλᾶς* steht *ψυχᾶς παρατίθεσθαι* γ 74. ι 255, und *ψυχᾶς παραβάλλεσθαι* I 322. In gleichem Sinne sagt Schiller: 'und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.' Dieselbe Metapher findet sich Hiob 13, 14. 1 Sam. 28, 21. Ps. 119, 109.

239. Statt *νῦν δ' ἄλλω δήμῳ* erwartete man nach dem Gegensatze zu 235 hier vielmehr *τῷ δ' ἄλλω δήμῳ* 'diesem aber dem übrigen Volke.' Es scheint aber hier keine Variante zu existieren.

257. Aehnliche Prolepsis der Adjectiva vgl. zu θ 38. λ 278. τ 333. *A* 126. *B* 414. 417. 420. 700 *A* 124. *Ξ* 6. *Π* 841. *Ψ* 880. Wenn auch



meistens der Sinn solcher Adjectiva, materiell betrachtet, für den Gedanken einer adverbialen Bestimmung gleichkommt, so darf man doch formell nicht geradezu erklären nach *B* 808: αἶψα δ' ἔλυσ' ἀγορὴν, weil dort in der Botschaft der Iris ein Grund zur schnellen Auflösung vorliegt, nicht aber hier. Uebrigens stehen bei Homer (anders bei den Späteren, was schon Buttman Lex. I S. 119 meiner Ansicht nach andeuten will) Adjectiva nur dann in adverbialem Sinne, wenn der durch ein derartiges Adjectiv ausgesprochene Begriff dem Subjecte angehört, wie *K* 358. *X* 144: λαιψηρὰ δὲ γούνατ' ἐνώμα, oder *O* 269. *X* 24: λαιψηρὰ πόδας καὶ γούνατ' ἐνώμα. Wo aber das Adjectiv auf etwas anderes sich bezieht als was zum Eigenthum des Subjects gehört, da ist die formelle Auffassung desselben als adverbiale Bestimmung nicht recht geeignet für homerische Einfachheit. Die Alten freilich, denen die proleptische Auffassung dem Namen und der Sache nach fremd war, erklären in ihrer kurzen Weise, nur die materielle Seite des Gedankens beachtend, das bezügliche Adjectivum immer durch das Adverbium; vgl. Friedländer zu *Ariston*. p. 29 sq. Ueber die Composita ἐφέστιος μεταδήμιος ποτιδόριος u. ä vgl. die eingehende Erörterung von Nitzsch zu *ι* 234. Uebrigens hat W. C. Kayser disp. alt. p. 14 sq. sehr wahrscheinlich gemacht, dass λῦσαν, statt λῦσεν, hier die Aristarchische Lesart gewesen sei. Andere deuten hier αἰψηρὴν 'bewegt, durch rasche Rede und Gegenrede', nach dem Vorgange von J. H. Voss.

263. Gladstone *Studies on Homer* III p. 475 bemerkt folgendes: 'ἥε-ροειδής ist so offenbar nur ein atmosphärisches Beiwort, dass es keiner umständlichen Erörterung bedarf. Es ist beachtenswerth, da es die Idee der atmosphärischen Durchsichtigkeit ausdrückt.' Uebrigens findet sich das Beiwort bei Homer in diesem Versschlusse: γ 105. δ 482. ε 164. Ψ 744, und in dem Versschluss ἐν ἥεροειδέϊ πόντῳ γ 294. ε 281. Θ 568. μ 285. ν 150. 176. Ausserdem noch mit σπέος μ 80. ν 366, mit ἄντρον ν 103. 347, mit πέτρην μ 233, und als substantiviertes Neutrum *E* 770.

269. Dieser formelhafte Vers, der bei Homer 52mal vorkommt, hat eine dreifache Beziehung, indem er entweder die erste Anrede zur Anknüpfung eines Gesprächs nachdrücklich hervorhebt, oder nach Unterbrechung des Gesprächs zur Erneuerung desselben eine lebhaftere Anregung gibt, oder endlich die gerade folgenden Worte feierlich betonen soll. Ueber eine Abweichung in προσηγύδα zu ξ 439. Vgl. *Classen Beobachtungen* III (1856) S. 28 f. und J. La Roche *hom. Studien* § 112, 1.

276. 277. Mit diesen zwei gnomischen Versen hat Bekker aus Conjectur stillschweigend Athetese geübt, was Friedländer *Analecta Homerica* (in *Fleckeisens Jahrb. Suppl.* III) p. 468 sq. näher zu begründen sucht.

290. Beides verbindet, wie ν 108 geschieht, auch Herod. VII 119: ἄλευρά τε καὶ ἄλφιτα. Vgl. Hermann *Privatalt.* 24, 11. 12. — Ueber μέντοι mit folgendem δέ 294 vgl. Spitzner *Exc.* VIII p. XXVII.

298. βῆ (bisweilen βῆν oder βάν) δ' ἰέναι (oder im Zusammenhang mit dem vorigen ῥ' ἰέναι) steht immer im Versanfang ausser *K* 73. *T* 484. *Φ* 205, in welchen Stellen der Anfang αὐτὰρ ὁ βῆ ῥ' ἰέναι gefunden wird.



Die Form ἴμεναι, die man sonst bei diesem Anfang nach den alten Urkunden hier und β 394. ζ 50. θ 287. ξ 489. 532. π 341. ρ 604. σ 341. 428. φ 8. 58. χ 109. 146. Τ 32 antraf, hat jetzt Bekker ganz aus Homer entfernt, ausgenommen in dem unechten Verse θ 303 und ἴμμεναι Τ 365 nebst διεξίμεναι Ζ 393, und dafür durchgängig ἰέναι eingeführt, freilich ausser β 298. 394. ζ 50. χ 109 sonst überall aus blosser Conjectur. Aber man hat nun in Bekkers Ausgabe vollständige Analogie mit den Stellen, wo in dieser Anfangsformel das ἰέναι auf alter Ueberlieferung beruht, mit δ 779. κ 208. 407. μ 367. ο 109. π 403. ς 199. 209. Ζ 296. Θ 220. Ι 596. Κ 136. 179. 273. 336. Ν 167. 208. Ο 483. Ρ 657. Ω 347. Vgl. das besonnene Urtheil Rumpfs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 589; ferner Spitzner zu Τ 32 und W. C. Kayser in Philol. XVIII S. 672.

302. In der Verbindung ἐν τ' ἄρα οἱ φῦ χειροῖ fasst Bekker Hom. Blätter S. 183 den Dativ χειροῖ instrumental, worin ich ihm früher gefolgt war. Aber es widerstreitet in κ 397 ἐγνώσαν δ' ἐμὲ κείνοι, ἔφυν δ' ἐν χερσὶν ἕκαστος der Plural und der Umstand, dass eine einsilbige Präposition in der Tmesis ihrem Verbum nicht nachgesetzt wird; sodann widerstreitet die Nachahmung der Spätern, wie bei Theokrit. XIII 47 ταὶ δ' ἐν χερὶ πάσαι ἔφυσαν der Singular χερὶ. Daher hat Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica quas habeat leges (Berlin 1864) p. 5 sq. die herkömmliche Erklärung der Alten mit Recht vertheidigt. Vergil. Aen. VIII 124 hat in: 'exceptique manu, dextramque amplexus inhaesit' Homers Worte wol eben so verstanden. Der ganze Vers erscheint bei Homer eilfmal (hier und θ 291. κ 280. λ 247. ο 530. Ζ 253. 406. Ξ 232. Σ 384. 423. Τ 7), und das zweite Hemistichion ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν 32 mal, aber in beiden Fällen unmittelbar vor einer directen Rede, um das schliesslich eintretende zu bezeichnen. Das ὄνομα oder sein Stellvertreter folgt in der Regel ausdrücklich, mit Ausnahme von ε 181. κ 319. ρ 215. φ 248. Ξ 218. Ω 286, wo es jedesmal durch emphatische Hervorhebung eines Begriffes ersetzt wird.

316. Aus Stellen, wie diese und δ 377. ε 423. θ 498 sind, wird der Uebergang des ὥς 'wie' in das ὥς 'dass' ersichtlich. Vgl. auch zu ν 402. Ueber κῆρες vgl. Nägelsbach hom. Theol. III 15 S. 147 der Ausg. von Autenrieth.

322. ὁ στίχος οὗτος ἀθετεῖται ὥς περιττός. προηθέτει δὲ καὶ Ἀριστοφάνης. Das ῥεῖα hätte in dieser Situation einen komischen Anstrich; und δαῖτα πένοντο, wie Σ 558, umfasst mehr als die 300 erwähnten vernünftigen Beschäftigungen der Freier im Hofe. Der Vers ist 'nicht allein überflüssig, sondern auch unpassend: denn οἱ δέ bildet einen Gegensatz gegen Telemachos und nicht gegen die Freier.' Hennings Telemachie S. 173.

324 = 331. δ 769. ρ 482. υ 375. φ 361. 401. Aehnlich ς 176. Zu dem ersten Hemistichion ὦδε δέ τις εἵπεσκεν ist ein anderer Schluss ἰδὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν Η 178. 201 (derselbe Versschluss mit anderem Anfange Γ 364. Τ 257. Φ 272); ferner ἰδὼν ἐς πλησίον ἄλλον, worüber zu θ 328; ferner Ἀχαιῶν τε Τρώων τε Γ 297. 319. ς 85 (hier mit dem



Anfänge ὡς ἄρα); ähnlich *H* 300, aber mit anderm Anfange *H* 65; einmal der Schluss *Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων* *P* 414. Endlich findet sich ὡδε δέ τις εἵπεσκε mit isolierter Fortsetzung *ψ* 148, und ebenso ὡς ἄρα τις εἵπεσκε mit verschiedenen anders gestalteten Versausgängen *δ* 772. *ν* 170. *ψ* 152 und *P* 423. *X* 375. — Was in unserm Verse ὑπερηνορεόντων betrifft, so übersetzt es Gladstone *Studies on Homer* III p. 23 'der gebietend handelnden', und bemerkt dazu Anm. n folgendes: 'dieses Epitheton kann, wie ich glaube, genau durch ein anderes Wort, welches sehr schwer ins englische zu übersetzen ist, wiedergegeben werden, nemlich durch das italienische *prepotenti*.'

332. τίς οἶδεν εἰ oder εἴ κε, was mit οὐδεὶς οἶδεν εἰ synonym ist, bedeutet so viel als ἴσως 'vermutlich, vielleicht', gerade wie das lateinische *haud scio an*. So steht diese Redeweise *γ* 216. § 120. *ο* 524. *A* 792. *O* 16. 403. *Π* 860. Aehnlich *ν* 224. Vgl. Bekker *Hom. Blätter* S. 289. Krüger *Di.* 65, 1, 6.

343. μογήσας steht überall am Versschlusse, wie auch die Formen μόγησα (ἐμόγησα) *ε* 223. *η* 214. *θ* 155. § 198. *I* 492. μόγησας (ἐμόγησας) *Ψ* 607. μόγησεν (ἐμόγησεν) *δ* 106. 152. *ψ* 307. *ω* 207. μόγησαν *μ* 190. *ο* 119. μογήση *π* 19; und zwar hat Homer das Particip μογήσας entweder mit vorhergehendem ἄλγεα πολλά *β* 343. *γ* 232. *τ* 483; oder mit κακὰ πολλά § 175. *φ* 207. *ψ* 101. 169; oder mit blosser πολλά in prägnantem Sinne *ε* 449. *η* 147. *ο* 489. *ψ* 338. *B* 690. Wer daher an unserer Stelle und *γ* 232 statt καὶ vielmehr κάκ' lesen wollte, der überschritte mit κάκ' ἄλγεα πολλά das sinnvolle Masshalten Homers und handelte im Charakter der späteren Epiker.

377. Ueber θεῶν μέγαν ὄρκον vgl. J. La Roche *hom. Stud.* § 24, 3. — ἀπόμνυμι. Eine ähnliche Verstärkung gibt ἀπό (ab, d. i. von Anfang bis zu Ende, oder entsprechend zu bezeichnen) in den homerischen Compositis ἀπαμύνασθαι zu *π* 72, ἀπαρέσκεσθαι zu *T* 183, ἀπογυιόω, ἀπειπεῖν zu *π* 340, ἀποθανυμάζω, ἀπομηνίω zu *π* 378, ἀποσκυδμαίνω, und andern bei Späteren. Es reduciert sich auf den Hauptbegriff der Sonderung, indem man die durch das einfache Verbum bezeichnete Sache so lange fortsetzt, bis man sich selbst von derselben gänzlich getrennt oder derselben entledigt hat. Was aber ἀπομύναι bei Späteren meist bedeutet 'abschwören, verschwören', das ist in den Stellen Homers nicht statthaft theils wegen des beigefügten Objectes ὄρκον, theils wegen des folgenden Verses, der motiviert sein muss. Hier kommt noch als dritter Grund hinzu, dass ὁμύναι mit *μή* 373 vorhergeht.

382. ἔνθ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε als erstes Hemistichion auch *δ* 219. 795. § 112. *σ* 187. *Ψ* 140. 193; ferner ἡ δ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε mit Bezug auf das folgende Nomen *π* 409. *ψ* 344; und im Anschluss an das vorhergehende εἰ μὴ ἄρ' ἄλλ' ἐνόησε *ψ* 242; sodann als Versschluss ἄλλ' ἐνόησεν (Bekker ἄλλο νόησεν) *ε* 382. § 251. Das aufgestellte Gesetz über asyndetischen Anschluss wird nicht alteriert, wenn auf diese Formel § 112 ὡς mit Optativ und *π* 409 der Infinitiv nachfolgt; wohl aber widerstrebt es dem Gedanken, wenn nach ἄλλ' ἐνόησε die Fortsetzung



mit δέ geschieht, weil mit der Formel zu einer andern, von der vorhergehenden verschiedenen Handlung übergegangen wird. Es gilt daher über diese Verbindung dasselbe, was über zwei ähnliche stabile Verse zu π 299 und zu φ 276 bemerkt worden ist. Demzufolge muss hier 383 das δ' nach der Autorität guter Handschriften (um von Tzetzes Allegor. 61 zu schweigen) getilgt werden, wodurch zugleich das stets digammierte ἐκνῖα (W. Christ. Gr. Lautl. S. 212) sein Recht erhält, und 394 ist δ' in ϑ' zu ändern nach δ 220. ζ 252. ψ 345. Jetzt hat auch Bekker 383 das δ' getilgt, ohne Zweifel nur wegen des Digamma: denn 394 hat er δ' unverändert gelassen.

385. Die Alten accentuierten ἀγέρεσθαι, weil sie es aus ἀγείρεσθαι entstanden erklärten. Vgl. Lobeck Rhem. p. 132 sq. Indes hat Bekker jetzt nach der Analogie ἀγερέσθαι und ἐγρέσθαι geschrieben. — Vers 386. Zu der Wortstellung Φρονίολιο Νοήμονα παίδιμον νῖόν, welchen Thiersch Gr. § 284, 18 Anm. am Ende mit Bezug auf A 322 unter 'die sonst ungewöhnlichen Trennungen' rechnet, vgl. die analogen Beispiele τ 416. ω 334. A 322. Ψ 612.

410. Eben so steht der imperativische Conjunctiv mit δεῦτε, einem δεῦρο ἴτε gleich, in θ 133; und mit δεῦρο θ 292. K 97. P 120. Ψ 485; mit δεῦτ' ἄγετε H 350, mit ἄλλ' ἄγε δεῦρο X 254. Zu Krüger Di. 54, 2, 1. Vgl. auch zu ι 517.

## γ.

9. ἔκαιον ist hier urkundlich besser gestützt als das gewöhnliche ἔκηαν und passt in den Zusammenhang, da hier das Verbrennen während des Essens als fortdauernd zu denken ist. Ebenso steht das schildernde Imperfect ι 553. τ 397. B 425. A 773; auch γ 459. A 462.

19. 20. Diese Verse hat hier Bekker, ohne den Vorgang der Alten, aus Conjectur athetiert. Aber Athene will hiermit des Telemachos Zutrauen zu Nestor steigern und kräftigen.

27. Die einzige Stelle dieser Art bei Homer. Aber vergleichbar sind ähnliche Stellen a) wo οὐ und ein folgendes οὐδέ in ein und demselben Satzgliede stehen, wiewohl entweder die eine Negation an den zunächst stehenden Begriff sich anschliesst, wie δ 805. ε 212. θ 159. 280. A 512, oder beide Negationen zunächst zu den unmittelbar nachfolgenden Worten gehören, wie ι 525. λ 553. μ 107. II 852. P 641. Ψ 441. Aehnlich ist μή und μηδέ λ 613. b) wo οὐδέ mit besonderem Nachdruck in demselben Satzgliede wiederholt wird, und zwar ebenfalls nach den beiden eben angeführten Modificationen; vgl. θ 176 und insonderheit die stabilen Verbindungen οὐδέ μὲν οὐδέ κ 551. φ 319. B 703. 726. K 299. M 212. P 24. T 295; und οὐδέ γὰρ οὐδέ θ 32. κ 327. E 22. Z 130. N 269. Ξ 33. Σ 117. Hierüber bemerkt schon Eustathios zu E 22: ἔστι δὲ τῶν δύο ἀρνήσεων ἡ μὲν μία τοῦ ῥηματικοῦ πράγματος, ἡ ἑτέρα δὲ τοῦ προσώπου, ἵνα λέγῃ ὅτι οὐδὲ ὑπεξέφυγεν ἂν οὐδ' αὐτός, καὶ ἐνδείκνυται τὴν παντελῆ ἀρνήσιν τοῦ πράγματος. c) wo in der Betheuerung mit οὐ μά dann die Negation οὐ erneuert wird, wie



v 339. A 86. Ψ 43. d) wo das zu Anfang des Satzes gesetzte οὐδέ nach einem Zwischengliede durch die einfache Negation οὐ mit Nachdruck wieder aufgenommen wird, wie Θ 482; vgl. Schömann zu Isaeos p. 469. Uebrigens geht der Gebrauch dieser einzelnen Fälle durch die ganze Gräcität hindurch; vgl. ausser Bekker Hom. Blätter S. 88 und Schneidewin zu Soph. Antig. 6 besonders Fr. Franke de particulis negantibus linguae Graecae comm. tertia (Meissen 1859) p. 10 sqq.

33. κρέατ' mit Bekker aus guten Quellen statt des gewöhnlichen κρέα oder κρέα τ'. Bei grossen Mahlzeiten konnte naturgemäss für die Menge der Gäste nicht das ganze Fleisch auf einmal zu gleicher Zeit gebraten werden, weil dazu schon ein kolossaler Opferherd gehört haben würde, wovon sich nirgends eine Andeutung findet.

34. Hier wird nach Nikanor bemerkt: μετὰ τὸ ἶδον ἢ ὑποστιγμὴ παράσημος· οὐδέποτε γὰρ τὸ ἔπος εἰς δύο διαιρεῖται τῇ στιγμῇ, ὅ ἐστιν εἰς τὸν ἰβ' χρόνον. H. M. Dies bleibt als allgemeines Gesetz in Geltung: nur muss hinzukommen die Modulation, das hauptsächlichste Erkennungszeichen der Cäsurstelle. Denn dadurch wird die rhythmische Trennung und Verbindung der Glieder geflissentlich zur Erscheinung gebracht. Vgl. darüber Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 526 f. Das ἄθροοι zu ἅπαντες wie β 356. 410.

45. ἢ θέμις ἐστὶ enthält den Begriff der Billigung, so dass es unserm 'nach guter Sitte' entspricht. Vgl. H. L. Ahrens Die Göttin Themis. II. (Hannover 1864) S. 3 ff. Ueber die Partikel ἢ vgl. Lehrs Q. E. p. 44 sqq. Anders verhält es sich mit δ 691. ι 268.

52. In πεπνυμένῳ ἀνδρὶ δικαίῳ findet Nägelsbach hom. Theol. I 15 mit Recht den Ausdruck 'der Freude über Peisistratos sorgfältige Beachtung der θέμιστες.' Zwischen dem Schicklichen und dem Sittlichen herrscht bei Homer kein Unterschied, so dass hieraus noch unsere 'hochgebildete' Zeit etwas lernen kann.

62. ἔπειτα in seiner unmittelbaren Beziehung auf das eben angegebene erkennt man unter anderm aus E 432: Αἰνεία δ' ἐπόρουσε und 463 τρεῖς μὲν ἔπειτ' ἐπόρουσε. A 461: αὖε δ' ἐταίρους und 462 τρεῖς μὲν ἔπειτ' ἦυσεν. II 783: Πάτροκλος .. ἐνόρουσεν und 784 τρεῖς μὲν ἔπειτ' ἐνόρουσε. In allen solchen Stellen haben die deutschen Uebersetzer das ἔπειτα nicht wiedergegeben, sondern ihr 'dreimal' asyndetisch folgen lassen. Aehnlich ist Ξ 408: ἄψ δ' ἐτάρων εἰς ἔθνος ἐχάζετο und 409: τὸν μὲν ἔπειτ' ἀπιόντα, wo man es unrichtig auf das folgende Verbum στήθος βεβλήκειν bezieht; vgl. auch α 106. Und über das ursächliche ἔπειτα für unser 'demnach' als Rückweisung auf das eben gesagte vgl. Z 138: τῷ μὲν ἔπειτ' ὀδύσαντο, und ebd. 394: ἐναντίῃ ἦλθε und 399 ἢ οἱ ἔπειτ' ἦντησε. Uebrigens geben hier ἔπειτα alle Handschriften und auch der Schol. Vict. zu N 61. Die Conjectur ἐπεὶ τε (nach A 87. 562. M 393) ist unrichtig, worüber in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 25 f.

63. δέπας ἀμφικύπελλον bildet zwölfmal bei Homer den Versschluss; aber θ 89. v 153. χ 86 steht καὶ δέπας ἀμφικύπελλον im Anfange des Verses.



72 bis 74 bezeichnete Aristophanes mit Sternchen und Spies-  
sen, und hielt sie beim Kyklopen ι 253 bis 255 für ungeeignet. Vgl.  
A. Nauck Aristoph. Byz. p. 17. 28. Aristarch dagegen οἰκειότερον αὐ-  
τοὺς τετάχθαι ἐν τῷ λόγῳ τοῦ Κύκλωπος φησι, δοτέον δέ φησι τῷ  
ποιητῇ τὰ τοιαῦτα. Vgl. auch Geppert über den Ursprung der hom. Ges.  
I S. 43. Ueber οἷά τε ληιστῆρες 73 vgl. Schömann gr. Alt. I S. 45. Er-  
wähnt auch vom Schol. zu Aristoph. aves 1427.

78. Fehlt in den besten Mss. mit Recht: denn es würde hier die-  
selbe Absichtspartikel ἵνα auf unhomerische Weise wiederholt, was  
sonst nirgends geschieht. Vgl. β 112. ι 518. μ 157. ν 151. 304. 419. Α  
411. Ε 3. Κ 368. Μ 391. Ο 599. Ρ 127. Τ 174. Φ 250. Ψ 298.

90. Bekker hat aus Conjectur ἥ θ' und ἥ τε gegeben. Vgl. Rumpf  
in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 593 f.

95. Eine ähnliche Verstärkung der Adjectiva durch περί zeigen die  
homerischen Composita περικαλλής, περίκηλος, περικλυτός, περίμε-  
τρος, περιμήκετος, περιμήκης, περιπενκής, περιπληθής, περισθενέων,  
περίφρων. Bekker hat den Vers hier und δ 325 ohne den Vorgang der  
Alten aus Conjectur als unecht entfernt. Aber der Vers ist beigefügt, um  
auf die Irrfahrten des Odysseus hinzuweisen; denn bei πλαζομένου denkt  
der Hörer 'wie auch Odysseus herumschweifte.' Ueber das adverbiale  
περί vgl. J. Kuhl Quaestiones Hom. Pars I (Jülich 1863) p. 9 sqq.

96. Das μηδέ τι μειλίσσεο in Verbindung mit μ' αἰδόμενος erinnert  
an θ 172: ἀγορεύει αἰδοῖ μελιχίη. Sehr verwandt im Begriffe ist auch  
ξ 387: μηδέ τί μοι ψεύδεσσι χαρίζεο. Das μειλίσσεο ist nemlich vom  
Süssen und Angenehmen des μέλι entlehnt und nach Ρ 671 zu erklären.

101. Die (von ἐνισπες Ω 388 zu unterscheidende) Form ἐνίσπες steht  
so am Versende γ 247. δ 314. 331. λ 492. μ 112. ξ 185. χ 166. ψ 35. Α  
186. Ε 470. Nur einmal findet sich ἐνισπε als Imperativ in der Mitte des  
Verses δ 642. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 31. Spitzner zu Α 186. Lo-  
beck zu Buttmanns Sprachl. II S. 168 und Elem. II p. 168. Die Form ἐνί-  
σπες ist nemlich (ebenso σχές, δός, θές) aus ἐνίσπεθι entstanden, in-  
dem nach der Apokope des ι das θ den Lautgesetzen gemäss in σ über-  
gieng. Vgl. W. Christ Griech. Lautl. S. 40. 93.

103. Statt nach dem mit ἐπεί gebildeten Satze später etwa fortzu-  
fahren τούνεκά τοι ἐρέω (wie ν 229. Ζ 334), hat der Redner lieber vor-  
her die Anrede nachdrücklich betont und als Stellvertreter eines ganzen  
Satzes gebraucht, so dass er das folgende in der vertraulichen Rede  
der mündlichen Erzählung gleich an den Zwischensatz anschliessen konnte,  
wie es auch bei uns nach Zwischensätzen mit 'wenn' und 'da' ge-  
schieht. So steht ἐπεί δ 204. ξ 187. θ 236. ξ 149. ρ 185 und anderwärts.  
Dasselbe gilt von γάρ zu α 337.

118. Vgl. auch ἐγκονέουσαι zu η 340. Uebrigens ist die Eigenthüm-  
lichkeit, einen Begriff mit malerischer Vollständigkeit zur sinnlichen An-  
schauung zu bringen, hier und in andern Fällen nach dem Epos zur ste-  
henden Gewohnheit der griechischen Sprache überhaupt geworden, mag  
man dies nun der Kürze wegen mit den Alten durch περιττόν (zu α 10.



273) oder mit den Neueren durch 'pleonastisch' und ähnliche Ausdrücke bezeichnen, wie auch Lobeck zu Soph. Ai. 57 p. 102 kurz und richtig bemerkt: 'participia παρών, μολών, ἔχων, ἰών saepe φράσεως ἔνεκα adduntur atque ita ut tum inter se permutari tum plane omitti possint.' Vgl. Bernhardt Synt. S. 476. J. Classen Beobachtungen III S. 5 f.

129. ἄριστα ist substantiviertes Neutrum, wie ἴσα zu β 203. χαλεπά zu γ 151. κείνα zu δ 90. χαρίεντα zu θ 167. φυνκτά zu θ 299. ἐσθλά zu κ 523. πιστά zu λ 456. αἰκέα zu π 199. ἀληθέα zu ρ 15. κακά zu τ 327. ἀνεκτά zu υ 223. Zu Krüger Di. 43, 4, 2 und 44, 3, 8. Aehnliches steht bei Späteren, wie ἄβαστα Aelian. N. A. I 41. ἄφυνκτα Plutarch. Mar. c. 46. Aelian. N. A. VIII 27. Ueber φυνκτά vgl. auch Schömann Redetheile S. 62 f.

131. Der Gedanke des Verses gibt ein ungehöriges Vorgreifen der Sache, das sich nur künstlich einigermaßen entschuldigen lässt: daher ist er nach der Erörterung von Nitzsch auch von mir mit Bäumlein und Bekker als unecht eingeklammert, wiewohl aus keinem Manuscripte das Fehlen des Verses angemerkt wird. — Ueber οὐ τι νοήμονες οὐδὲ δίκαιοι 133 vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 392.

138. Schon Eustathios bemerkt, dass der Dichter die Abendzeit zu einer Versammlung nur unter den damaligen Umständen tadle. Durch diese Erklärung vermeidet man zugleich einen unhomerischen Sprachgebrauch, den L. A. A. Aulin de usu epexegetis in Hom. carminibus (Upsala 1858) p. 17 n. 1 also bezeichnet: 'singulare ni fallor exemplum est γ 138 μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον, ἐς ἡέλιον καταδύντα, ubi significatur temeritatem istam in temporis importunitate esse positam.' Dieselbe unrichtige Annahme einer Epexegeze bleibt bei dem Urtheil, das Grote Gesch. Griech. deutsch von Meissner I S. 441 Anm. 18 gefällt hat. Ueber den Aorist καταδύντα zu α 24.

161. ἔπι ist hier ungeachtet der Dazwischenstellung eines Wortes mit Bekker anastrophirt, um auch äusserlich anzudeuten, dass es nicht zu δεύτερον gehöre, sondern dass man nach ἔπι im Vortrage eine kurze Pause machen müsse. Analog ist die im Anhang zu ρ 246 erwähnte Ausnahme bei der Elision, wie auch ε 251. Α 350. δεύτερον αὐτις ist ein stabiler Versschluss wie ι 354. τ 65. χ 69. Α 513; isolirt δεύτερον ὦδε Ψ 46. Dagegen im Versanfange δεύτερον αὖ Γ 332. Ζ 184. Α 19. Π 133. Τ 371, und einmal vor einem Vocale δεύτερον αὖτ' Γ 191. — Bei ἐς Τένεδον 159 ist die von Einigen aufgeworfene Frage, ob sie nicht an diesem Tage hätten weiter kommen können, für den altepischen Erzähler fremdartig.

164. ἐπὶ mit ἦρα φέρειν wie π 375. σ 56. Α 572. 578; dagegen Ξ 132 ohne ἐπὶ. Die Späteren brauchen ἐπίηρα partikelhaft wie χάριν. Vgl. Buttmann Lex. I 152. Döderlein hom. Gloss. § 548. W. Christ. Gr. Lautl. S. 228.

165. ἄ-ολλέ-ες von dem digammierten εἴλω, ἐόλητο, mit dem prothetischen α als Präfix. Vgl. Lobeck Rhem. p. 117. Elem. I p. 35. G. Curtius Etym. II Nr. 656. Die Formen von ἀολλέες stehen bei Homer überall in der bukolischen Cäsur. Und in dieser Cäsur wird auch stets ἀολλέσιν, αἶ gesagt, nicht wie sonst ἀολλέσι, ταί. Vgl. Α 228. Π 672.



682. Φ 122. Die entgegengesetzten Beispiele an den übrigen Versstellen s. bei Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer Theil II (Wiesbaden 1864) S. 10.

170. Zu der in *παιπαλόεις* liegenden Anschaulichkeit vgl. *ἀναδέδρομε πέτρη* ε 412, und das analoge *προβλής*, sowie sachlich *νήσοισι δοῖσιν* zu ο 299. Andere lassen *παιπαλόεις* von einem *παιπάλη* stammen und deuten es durch kluftenreich *confragosus*, was sich schwerlich aus *πάλλειν* entwickeln lässt. A. Göbel de Epith. in -εις desin. p. 28 (dem Hugo Weber im Philol. XVI S. 700 beistimmt) geht dabei von der Wurzel *ΠΑΑ terere* aus. Aufgezählt sind die verschiedenen Deutungen von Döderlein zu *M* 168.

175. Statt des überlieferten *τέμνειν* hat Bekker auch hier jetzt aus Conjectur *τάμνειν*. Berücksichtigt hat diese Stelle Julian or. VI p. 184<sup>d</sup>.

182. Man liest hier gewöhnlich die sonst nicht übliche Verkürzung *ἔστασαν* statt *ἔστησαν*, aber *ἴστασαν* gibt hier auch der cod. Hamb., im Harl. steht wenigstens der Spiritus asper. Krüger Di. 36, 3, 4 lehrt noch ganz allgemein: 'ἔστασαν, sie stellten, eine Verkürzung des *ἔστησαν* an sechs Stellen, nach andern *ἴστασαν* zu schreiben.' Aber θ 435. σ 307. B 525. Σ 346 sind doch schon längst aus guten Quellen verbessert worden, welchem Verfahren Spitzner Exc. V zur Ilias nicht abgeneigt war. Es handelt sich nur noch um γ 182 und *M* 56, an welchen zwei Stellen Bekker die von Aristarch gebilligte Formbildung *ἔστασαν* beibehalten hat, vielleicht weil er sie durch andere Beispiele wie *βάτην* statt *ἐβήτην* für genügend geschützt hielt.

184. Man vgl. das formelhafte *οὐδέ τι* vor den Formen von *οἶδα* β 283. δ 109. 492. 771. λ 463. π 475. ψ 202. A 124. 343. B 252. 486. K 100. A 657. N 674. P 401. X 279. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 40, 6.

188. Vgl. die Erörterung von Anton Göbel im Philol. XIX S. 418 ff., dem ich in der Erklärung dieser Worte gefolgt bin. Demselben ist auch Döderlein zu B 692 stillschweigend gefolgt. Anders urtheilt K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 340.

199. 200. *προηθέτει Ἀριστοφάνης*. Mit Recht, da die Verse den Nestor mit der Athene α 301. 302 in der Situation ganz gleich stellen würden. Auch werden sie in der folgenden Antwort des Telemachos nicht berücksichtigt. Auf anmutige Weise verwendet den Vers 200 Cicero epist. ad fam. XIII 15. In 203 geben statt *μὲν* der Augustan. und Hamb. die Lesart *μίν*.

205. Vgl. Jesaias 50, 17. Ephes. 6, 14. Nach derselben Metapher versinnlichender Anschaulichkeit findet man *εἰμένος* oder *ἐπιειμένος ἀλκὴν* ι 214. H 164. Θ 262. Σ 157. T 381; auch *ἀναιδείην* A 149. I 372; ferner *δύσεαι* oder *δύσεο ἀλκὴν* I 231. T 36 und *κρατερόν μένος ἀμφιβαλόντες* P 742. Eben so bei Späteren, wie bei Eurip. Or. 1031: *μὴ πρὸς θεῶν μοι περιβάλλης ἀνανδρίαν*. Herod. I 129: *περιέθηκε τὸ κράτος*. Vgl. Krüger zu Thuk. VI 89, 2. Dies *περιθεῖεν*, statt des gewöhnlichen *παράθεῖεν*, ist aus Marc. 613 und aus Schol E. Q. zu 217 (die Breslauer Mem-



branen geben es darüber geschrieben) aufgenommen worden nach dem Vorgange Bäumlein's, dem jetzt auch Bekker folgt.

215. ὁμότης (ἀνά-φασις, von ἀνά und der W. φα 'leuchten, zeigen') ist der generelle Begriff für eine entweder mittelbare oder unmittelbare Offenbarung durch das Medium der Sprache, wie π 96. B 41. T 129 beweisen. Vgl. auch Lobeck Rhem. p. 42. Döderlein hom. Gloss. § 513. Philipp Mayer zweiter Beitrag zu einer hom. Synonymik (Gera 1844) S. 6 ff. Uebrigens hat Bekker hier 214 und 215 ohne den Vorgang der Alten atheisiert; ebenso Hennings und Kirchhoff.

230. Beispiele von der Dehnung der dritten Kürze vor Consonanten sind γ 41. δ 685. ε 415. ζ 151. θ 434. κ 42. 141. 246. 353. μ 396. ν 435. ξ 89. 226. 343. ο 249. ρ 37. σ 77. τ 338. 553. φ 219. ψ 225. 361. A 45. B 116. Γ 222. E 156. 576. 745. H 142. 425. Θ 267. 556. A 305. N 754. Ξ 444. O 108. 463. T 400. T 255. Φ 329. 474. X 303. 314. Ψ 240. 244. 602. Ω 7. Bei einzelnen dieser Stellen kommt zugleich noch ein anderer Grund für die Dehnung hinzu. Vom gedehnten Dativ Sing. zu ζ 248; von der Dehnung der dritten Kürze vor Vocalen zu ι 366.

232. Ueber βούλομαι, wobei man die verwandten Begriffe 'wollen' und 'wählen' vergleichen kann, spricht auch J. La Roche hom. Stud. § 30, 2 S. 48\*. — 232 bis 238: ἀθετοῦνται στίχοι ἑπτὰ, οἱ μὲν πρῶτοι τέσσαρες ὡς οὐκ ἀκολούθως τοῖς προκειμένοις ἐπενεχθέντες, οἱ δὲ ἑξῆς τρεῖς διὰ τὸ ἀσύμφωνον· ἐναντίοι γάρ εἰσι τῷ «ῥεῖα θεός» κτέ. (231). Aber beide Gründe scheinen nicht haltbar zu sein. Es passen vielmehr diese Verse vortrefflich in den Zusammenhang. Telemachos hatte 228 gotteslästerlich die Macht der Götter in Frage gestellt. Darauf gibt Athene einen doppelten Trost; erstens mit affectvoller Steigerung der göttlichen Macht, wie sie des Telemachos ungläubige Aeussersetzung nothwendig hervorrief: die Götter können den Odysseus auch vom Ende der Welt zurückbringen; zweitens: eine leidenvolle und späte Rückkehr ist doch besser als eine so glückliche wie die des Agamemnon. Aber freilich gegen den Tod haben selbst die Götter kein Mittel (oder wie der alte Schol. M. es ausdrückt: es erfolgt der Tod auch eines Götterlieblings ὁπόταν ἢ πεπρωμένον τὸ τελευτήσαι αὐτόν). Auf einen Trost und einen Vers beschränkt wäre die Antwort der Athene viel zu dürftig. Auch Bekker hat nur 236 bis 238 entfernt. In 241. 242, welche von den Alten ohne haltbaren Grund ὀβελίζονται, verharret Telemachos in seiner Ungläubigkeit, ohne jedoch wieder gotteslästerlich zu werden. Auch über 244 bis 246 ist das Urtheil der Alten περιγραφόμενων τῶν τριῶν στίχων τὰ τῆς διανοίας χαρίεντα nicht so hinreichend begründet, um der Ueberlieferung ἀθετοῦνται δὲ οἱ τρεῖς στίχοι οὗτοι ὡς περιττοί mit Bekker unbedenklich folgen zu können. Mit Recht vielmehr bemerkt Hennings Telemachie S. 177 folgendes: 'Telemachos gibt deshalb alle Hoffnung auf das Leben seines Vaters auf, weil er Nestors Erfahrung und Kenntniss der Dinge so hoch schätzt, dass er meint, wenn Odysseus überhaupt noch irgendwo existiere, so müsse Nestor es wissen. Wenn uns aber irgend welche lautere Motive zu einer Ansicht führen, welche den



anderen unerwartet kommt, so pflegen wir namentlich in aufgeregterer Stimmung auch jene der Vertheidigung halber irgendwie mit auszusprechen. Wenn Telemachos also hier zu erkennen gibt, wie hoch er Nestors Erfahrung anschlage, so finde ich das psychologisch sehr richtig.'

245. *τοῖς γὰρ δὴ μὴν φασιν ἀνάξασθαι γένε' ἀνδρῶν.* J. E. Ellendt Drei hom. Abhandlungen (Leipzig 1864) S. 24 meint: 'Sinn und Form des Verses ist gleich verkehrt.' Aber der Vers bedeutet offenbar: Nestor hatte jetzt drei Generationen der Männer bereits hinter sich, er hatte also das neunzigste Jahr überstiegen. Dagegen nach der Ilias *A* 252 *μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἀνάσσειν* stand er noch in der Mitte der dritten Generation, erschien demnach als ein Mann von 70 bis 75 Jahren. Vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 459 ff. Bei den Späteren wird Nestor bekanntlich allgemein *τριγέρον* und *trisaeclesenex* genannt. — Uebrigens sucht H. Anton im Rhein. Mus. N. F. XVIII S. 91 ff. hier 243 bis 328 als ein besonderes Einzellied zu erweisen, was mit treffenden Bemerkungen bekämpft W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 496 ff.

249. Die Frage *τίνα δ' αὐτῷ μήσατ' ὄλεθρον Αἴγισθος δολόμητις;* bildet mit dem vorhergehenden *ποῦ Μενέλαος ἔην* ein Ganzes und sollte dieser Hauptfrage eigentlich untergeordnet sein, etwa so: *ὥς τε αὐτῷ μήσασθαι τίνα ὄλεθρον;* (wie zwar Homer noch nicht spricht, aber Spätere, Prosaiker und Dichter, öfters reden). Es muss daher hinter *ἔην* das gewöhnlich stehende Fragezeichen wegfallen. Nöthig ist diese Erklärung, weil sonst bei *ἦεν* 251 als Subject nicht Menelaos gedacht werden könnte. Diese Auffassung der Stelle verdanke ich einem Gespräche mit O. Schneider.

267. Den Haussänger hat Agamemnon zurückgelassen, wie Athenaeos I 14<sup>b</sup> sagt, als *φύλακα καὶ παραινετηῆρά τινα, ὃς πρῶτον μὲν ἀρετὰς γυναικῶν διερχόμενος ἐνέβαλλέ τινα φιλοτιμίαν εἰς καλοκαγαθίαν, εἶτα δὲ διατριβὴν παρέχων ἠδεῖαν ἀπεπλάνα τὴν διάνοιαν φράυλων ἐπινοιών.* Der Sänger hat also offenbar durch treue Mahnung und Vorführung von ermunternden Beispielen der Sage den trefflichen Sinn der Klytämnestra lange Zeit genährt und aufrecht erhalten.

269. *μοῖρα θεῶν* ist zugleich die für das ganze Tantalidengeschlecht entscheidende Schicksalswendung. Wie hier *δαμῆναι*, so ist ähnlich gesagt *φιλότῃτι δαμῆναι* *E* 353; und *I* 301: *ἄλοχοι δ' ἄλλοισι δαμεῖεν.* Vgl. auch *B* 355. *Σ* 85. 432. Die verschiedenen Erklärungen dieser Stelle behandelt eingehend Philipp Mayer Quaest. homeric. part. II. Gera 1843.

272. Für diese Nebeneinanderstellung entsprechender Begriffe vgl. *α* 313. *β* 321. *ε* 97. 155. *ι* 47. *κ* 82. *ρ* 217. *τ* 404. *A* 255. *A* 351. *E* 130. *II* 111. *Φ* 286. *X* 481 und anderwärts. J. La Roche hom. Stud. § 20 S. 26\*. Aber nirgends bei Homer wird dasselbe Wort in derselben Form zweimal unmittelbar hinter einander gesetzt, wie es bei den Tragikern und alexandrinischen Epikern geschieht. Vgl. Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 316 ff. (Homer. Blätter S. 185 ff.)

274. *ἄ-γαλ-μα* steht bei Homer stets in seiner ursprünglichen Bedeutung: 'ein glänzender Gegenstand', Schmuckstück, Prachtstück; spä-



ter wird es meistens in engerem Sinne von Bildsäulen gebraucht. Aber das altepische Lied kennt noch keine stabilen Kunstausrücke: denn technische Terminologie würde auf die Klarheit dieses einfachen Epos mehr störend als fördernd eingewirkt haben.

280 = ε 124. λ 173. 199. ο 411. Ω 759. Es steht im Gegensatz zum Tode durch Krankheit, Gram, Krieg. Andeutungsweise ist dieselbe Sache berührt η 64. λ 324. ο 478. ρ 251. 494. σ 202. υ 62. 80. Ζ 428. Τ 59. Schiller 'die Künstler' sagt nachahmend: 'empfängt er das Geschoss, das ihn bedrängt, vom sanften Bogen der Nothwendigkeit.'

283. σπέρχοιεν, statt des gewöhnlichen σπερχοίατ', aus mehreren und guten Mss. mit Bekker, der Ν 334. ε 304 vergleicht.

287. Daher das spätere Sprichwort: Μαλέαν ἐπικάμψας ἐπιλάθου τῶν οἴκαδε. A. Grenier de descriptionibus apud Homerum (Leiden 1858) p. 35 bemerkt übertreibend: 'omnes errores, omnes paene tempestates e Maleaei malitia oriuntur', weil er den Satz verfißt, dass Homer ein Binnenbewohner ('hominem omnino terrestrem') gewesen und niemals aufs Meer gekommen sei: daher 'earum rerum quas pinxit testis auritus fuit, non oculatus.' Dies verfißt er mit prosaischen Scheingründen, verkennt aber gänzlich die Sagedichtung und übersieht das wahrhaft poetische Element der sinnlichen Anschauung, wie es besonders A. Göbel 'Das Meer in den homerischen Dichtungen' in Mützells Z. f. d. GW. 1855 S. 513 bis 545 zur Geltung bringt, woraus ich manches dankbar entlehnt habe.

292. Der Versschluss ἀμφὶ δέεθρα wie Β 461. 533, und ganz so wie hier mit einem gleichnamigen Ἰαροδάνον Η 135.

293. Beispiele mit ἔστι sind δ 844. Β 811. Α 711. 722. Ν 32; auch mit Voranstellung des Hauptwortes wie δ 354. ν 96. ο 403. τ 172. Epische Anfänge mit εἰσὶν finden sich nur bei allgemeinen Schilderungen, wie τ 562. χ 421. Ι 395. Die römischen Epiker haben bekanntlich *est locus Haemoniae* und ähnliche Wendungen. Ueber den schildernden Anfang mit ἔσκε bei Erzählungen oder Beschreibungen vgl. zu ο 417. — Zu 296 vgl. auch Heringa Observ. p. 68.

299. νεὸς κυανοπρώροιο stets am Versende: ι 482. 539. κ 127. λ 6. μ 100. 148. 354. ξ 311. χ 465. Ο 693. Ψ 852. 878; und zwar da, wo sich das Schiff wirklich auf der Fahrt befindet, oder wo es im Wasser des Hafens steht, wie κ 127, oder wo es wenigstens im Hafenwasser befindlich gedacht wird, wie μ 354. χ 465. Ο 693. Ψ 852. 878. In der erstern Situation hat auch Verg. Aen. V 819 von Neptunus: *caeruleo per summa levis volat aequora curru*; und VI 410: *caeruleam advertit puppim ripaeque propinquat*. Statt der isolierten Form κυανοπρωρείους hat Bergk comm. crit. spec. V (Marburg 1850) p. 4. Anm. κυανοπρωείρους vorgeschlagen. Dieselbe Conjectur gibt Cobet Nov. Lect. p. 204 aus Et. M. p. 692, 25. Bekker aber hat κυανοπρωρείους beibehalten und vertheidigt die Form in Hom. Blätter S. 178 f. unter anderm also: 'indes ist auch κυανοπρώρειος durch λάινος λαῖνεος und ἐλάινος ἐλαῖνεος einerseits, ἀεικέλιος παναώριος πανημέριος παννύχιος (Lobeck Parall. p. 251. 256) anderseits so weit angebahnt, dass nicht nothwendig sein kann aus



einem verworrenen Artikel des Etym. M. *κνανοπρωίρους* aufzunehmen, wie Simonides geschrieben haben soll, oder *κνανοπρωείρους* wie Herodian.' Und nachher: 'der Grammatiker war nicht befugt die weibliche Endung *-ειρα* einzumengen, wo keine entsprechende männliche vorliegt' usw. Analog aus Homer sind auch die Bildungen *εὐρυόδεια* (zu κ 149) und *εὐπατέρεια*.

304. 305. Gewöhnlich werden diese beiden Verse in umgekehrter Ordnung gelesen. Die nothwendige Umstellung ist vorgenommen mit Bergk (comm. crit. spec. V p. 4) nach Schol. Soph. El. 267, worin der Aristarcheer Didymos spricht. Denn eine Erklärung von *ταῦτα* würde hier wenigstens den Infinitiv *κτεῖναι γ'* verlangen, wie α 82. δ 197. Τ 87. Ψ 415, oder auch *κτεῖνε γὰρ Ἀτρεΐδην*. Der von Krüger Spr. 59, 1, 7 erörterte Fall aber ist aus Homer nicht nachweisbar, und würde auch ausserdem das Particip des Präsens verlangen. Dieselbe Ansicht verfißt W. C. Kayser disp. alt. p. 6 mit der richtigen Schlussbemerkung: 'vulgaris versuum series ab iis inventa est, qui pronomina *ταῦτα* opinabantur nihil habere, quo facile referretur.' Die herkömmliche Versstellung in dem Sinne 'indem er Agamemnon getödtet habe' und mit Vergleichung von λ 429. 430 und ω 199. 200 vertheidigt Kämpf Ueber den aoristischen Gebrauch der griechischen Aoriste (Neu-Ruppin 1861) S. 13; aber er hat *ταῦτα* sowie das von Bergk und Kayser Bemerkte unbeachtet gelassen. Die Form *δέδμηντο*, statt des gewöhnlichen *δέδμητο*, ist Aristarchs Lesart, wie hier Didymos angibt. Ueber diesen Plural bei *λαός*, das sogenannte *σχῆμα κατὰ τὸ σημαίνόμενον* oder die *φράσις κατὰ σχῆμα*, vgl. J. La Roche hom. Stud. § 49 S. 91\*. Bekker hat die gewöhnliche Versfolge stillschweigend beibehalten; aber zu 301 bemerkt er «ὥς: ἕως Bergkiius», während dieser p. 4 ausdrücklich sagt: 'recte Nitzschius ... ἕως ὃ μὲν ἔνθα corrigendum esse dicit.'

307. Zu Krisa in Phokis nemlich war sein Oheim Strophios, der Vater des Pylades, König, so dass Orestes als Schützling jenes Staates und zugleich als Pflegling des Apollon von Delphi erscheint. Die späteren Dichter nach Homer folgten offenbar dem hier von Didymos als Zenodots Lesart erwähnten ἄψ ἀπὸ Φωκίων. Vgl. Düntzer de Zenod. p. 104. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 196 not. 86.

309. *δαίνυ τάφον*. Ein solcher Leichenschmaus wird auch Ψ 29. Ω 665. 802 erwähnt. Dieselben Trauermahlzeiten im alten Testamente 2 Sam. 3, 35. Jerem. 16, 7. Hesek. 24, 22. Hos. 9, 4. Sonst ehrte man die Todten bekanntlich auch durch Leichenspiele, wie Achilleus den Patroklos. — Ueber *βοήν αγαθός* vgl. J. La Roche hom. Stud. § 15, 2 und Zusätze S. 263.

322. *οἴχνεῖν* wird daher nur bei allgemeinen Beschreibungen einer stets wahrnehmbaren oder sich wiederholenden Sache gebraucht. Vgl. § 157. ι 120. E 790. I 394. O 640. — Zur Verlängerung des kurzen Vocals vor *δεινός* vgl. ε 52. Γ 172. K 254. 272. Α 10. Φ 25. Die einzige Ausnahme ist Θ 133. G. Curtius Etym. II S. 225 hat *δει-νό-ς* aus der Wurzel *δжей* erklärt.

348. So bei den armen Fischern Theokr. XXI 13: *νέροθεν τᾶς κεφαλάς φορμὸς βραχύς, εἴματα πῦσοι*, wo der unsichere Schluss ein mit



πύθω zusammenhängendes Wort zu sein scheint, ein adjectivisch gebrauchtes Substantiv 'vermoderte Kleider', da ein dem βραχύς entsprechendes Adjectiv nothwendig ist. Bei Homer nun hat Bekker hier aus Conjectur (auch die Epim. 399, 32 haben ἦ und ἦε) das ἦ in ἦ, wie τ 109, und ἦε in ἦδέ verändert, um die fehlerhafte Entgegensetzung zu beseitigen, die in 'einem völlig gewandlosen' oder 'einem armen der keine Art Gewand besitzt' enthalten sein würde. Die Wortstellung von τευ ἦ ist nach Analogie von τί ἦ erklärbar, wie Bekker Hom. Blätter S. 200 bemerkt: 'circumflectiert fällt es zusammen mit der nach τί üblichen Affirmation.'

349. In der Erklärung von ῥήγεα folge ich jetzt dem tiefen Kenner homerischer Sprache und Sitte Karl Grashof: Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod (Düsseldorf 1858) S. 22. Im Anfang des Verses liest man gewöhnlich ὦ οὔτε, was wegen des folgenden doppelten οὔτε nur eine künstliche Deutung zulässt. Aber der Venediger Schol. M., worin wohl Didymos spricht, bemerkt hier: αἰ Ἀριστάρχου «ὦ οὔτι», αἰ δὲ φανλότєραι «ὦ οὔτε». Dieses richtige οὔ τι hat zuerst W. Dindorf angenommen, jetzt auch Bekker.

355. ὅς τις und ὅς κε nach einem vorhergehenden Plural findet sich noch μ 40. ν 214. ο 345. π 228. σ 142. υ 188. 295. χ 315. Γ 279. Μ 428. Ο 731. Π 621. Ρ 631. Τ 260. Χ 73. Ψ 285. Ω 752. Bisweilen folgt auch ein Plural nach, wie ι 96. Für die Prosaiker vgl. O. Schneider zu Isokr. Areopag. § 63, 5.

367. G. Curtius Etym. II S. 246 erwähnt zu 'Jod als Jota in die vorhergehende Silbe versetzt' diesen Lautwechsel auch 'in ὀφείλω = ὀφελ-ι-ω im Unterschied von ὀφέλλω vermehre, wo vielleicht eben der Unterscheidungstrieb eingewirkt hat.' Und in der Schulgr. § 253 berührt er den gleichlautenden Stamm ὀφελ für die Formen ὀφείλω (bin schuldig) und ὀφέλλω (vermehre), fügt aber hinzu: Im hom. Dial. 'findet sich ὀφέλλω in der Bedeutung des attischen ὀφείλω.' Dies letztere ist nun in ziemlich weiter Ausdehnung der Fall. Unbestreitbar ist die Sache in Stellen, wo der Accusativ eines Nomens als Object hinzugefügt wird, wie im Präsens ὀφέλλεις θ 462. ὀφέλλει θ 332, im Imperfect ὀφελλεν φ 17; und in unserer Stelle das Passiv ὀφέλλεται. Einen Schritt weiter geht der Sprachgebrauch in den Stellen, wo statt des nominalen Objects ein Infinitiv hinzutritt, so dass die Bedeutung 'sollte' 'musste' oder 'hätte sollen' entsteht, wie in den Imperfectformen ὀφελλεν Α 353. ὀφέλλετε Τ 200. ὀφελλον θ 312; und in ὠφελλον Ζ 350. ὠφеллес δ 472. ὠφелле Ρ 19. 686. Hieran schliesst sich das Imperfect ὠφелλον ὠφеллес ὠφелле in Verbindung mit αἶθε und ὥς als Wunschformel: mit αἶθε Ξ 84. σ 401; mit ὥς Η 390. Χ 481. Ω 764. ξ 68. Vgl. die Note zu ξ 68. In allen diesen Stellen ist ὀφέλλειν im Sinne von ὀφείλειν gebraucht. Und dies war möglich. Denn beide Formen sind aus ὀφελ-ι-ω entstanden: bei ὀφέλλω haben wir Assimilation, bei ὀφείλω statt ὀφέλλω Ersatzdehnung wegen des einen λ, das verschwunden ist.

373. Da das Greisenalter in homerischer Zeit hochgeehrt war, so



wird das Subject *γεραιός* an allen zwölf Stellen des Homer, wo es vorkommt, mit dem Demonstrativum *ὁ* eingeleitet; eben so *γέρον* als Subject des Satzes fünfzigmal, wie hier 393. 459. Die meisten Stellen bei Krüger Di. 50. 3, 4. Wo aber zu *γέρον* bei Homer der Eigename hinzukommt, da pflegt in der Regel das Pronomen zu fehlen. — *ἐπεί*, statt des gewöhnlichen *ὅπως*, gibt Eustathios.

382. Bekker hat mit Tyrannion, den Herodian zu K 292 erwähnt, *ἦνιν* gegeben, aber *βλοσυρῶπις* A 36 unverändert gelassen. Arkadios p. 224, 11 ed. Schmidt schreibt *ἦνις*. Die einfache Erklärung scheint aus dem Ursprung des Hexameters zu sein, wie ihn E. v. Leutsch im Philologus XII S. 25 ff. erläutert. In der Erklärung von *ἦνις*, das die Alten mit 'einjährig' von *ἔνος* deuten, folge ich A. Göbel in der Z. f. d. österr. Gymn. 1858 S. 626 und Homericæ (Münster 1861) S. 12; man vgl. *μ* 262. 355: *καλαὶ βόες εὐρυμέτωποι*, und in Schillers Glocke: 'glatte breitgestirnte Schaaren.' Auch Verg. Aen. IX 627 in der Nachahmung hat *iuvencum candentem*. Andere deuten *ἦνις* wie *τέλειος* durch 'vollkommen', von *ἄνειν* mit verlängertem Anfang wie *ἡλεός* (zu *β* 242) und *ἡλάσκω*. Die in *ἄδμήτην κτέ.* angegebene Sitte findet sich auch bei den Hebräern: 4 Mos. 19, 2. 5 Mos. 21, 3. Die Schlussworte 384 *χρυσὸν κέρασιν περιχεύας* erläutert auch der Schol. zu Aesch. Ctes. § 164.

390. *ἀνὰ κρητῆρα κέρασεν*. In der ältesten Zeit nemlich wurde der Wein zum Wasser gegossen (vgl. zu *η* 164. *ι* 209), später das Wasser zum Wein. In *Ω* 529 steht *ἀναμιγνύναι* übertragen: 'Böses an Gutes mischen.' Ebenso steht *ἀνά* im Sinne daran *δ* 41. 783. *ι* 209. *κ* 235. *ω* 343. *Σ* 562.

400. *ἐνμμελής* findet sich nur noch von 'den kriegerischen Söhnen des Panthoos' P 9. 23. 59 und in einem stehenden Verse von Priamos A 47. 165. Z 449. Mit Unrecht wird das Wort durch 'lanzenkundig' oder 'speergeübt' gedeutet. Die Form des Wortes mit doppeltem *μ*, wofür Düntzer aus untergeordneten Quellen *ἐνμελίην* gibt, ist durch die besten Autoritäten überliefert: vgl. Spitzner zu P 9. Dieser doppelte Consonant scheint auf gleicher Linie zu stehen mit andern Verdoppelungen, die G. Curtius Schulgr. § 62 und Erläuterungen S. 39 erwähnt hat.

408. Die Hellenen pflegten ebenso bei plastischen Bildwerken das Weiche, das Fettscheinende des Marmors, durch Einschmelzen und Einreiben eines Wachsfirnisses zu erhöhen, wobei nebenbei die Marmorwerke gegen den Einfluss der Witterung geschützt waren. Auch *ω* 73 dient *ἄλειφαρ* mit zum Conserviren der Sache. Gewöhnlich erklärt man mit Eustathios *λείπει τὸ ὥς* oder verfeinert die Ellipse durch die Bemerkung, dass 'statt einer Vergleichung eine kühnere Metapher, eine Hyperbel' gebraucht sei, aber ohne eine solche hyperbolische Metapher durch Beweisstellen zu stützen. Warum hat denn der Dichter *Σ* 596 *χιτῶνας ἐνννήτους ἦκα στίλβοντας ἐλαίῳ* mit dem Casus gewechselt? Warum hat er nicht hier *λευκοί γ' ὥς στίλβοντες ἀλείφατι* gesagt? Diese Fragen wollen beantwortet sein. Von wirklicher Einsalbung haben es



wahrscheinlich schon manche unter den Alten verstanden, da der Schol. zu Theokr. III 18 aus dem Gedächtnis ἀποστίλβοντες ἀλοιφῇ citieren konnte. Nebenbei erinnert dies, wiewohl in ganz anderer Beziehung, an die im Cultus der Alten erwähnten gesalbten Steine, οἱ λιπαροὶ λίθοι beim Aberglauben des Theophr. char. 16, wo Casaubonus auch 1 Mos. 28, 18 zur Vergleichung zieht.

411. οὐρος (mit versetztem und zu *v* vocalisiertem Digamma), von der Wurzel ὄρ wozu auch ὄράω gehört, ist gleichsam das als Person gedachte 'Auge', das beim erfahrungsreichen Greise ὄρ᾽ πρόσσω καὶ ὀπίσσω (vgl. den Gemeinplatz Γ 109 und die persischen ὄφθαλμοὶ βασιλέως). Daher bedeutet οὐρος Hüter Wächter (o 85. ἐπίουρος ν 405), sodann Hort. Bei den Römern enthält *tueri* ebenfalls beide Beziehungen, *videre* und *custodire*. Zur Wurzel ὄρ gehört auch das zu 471 besprochene ὄρομαι. Vgl. Döderlein Gloss. § 2274. G. Curtius Etym. I Nr. 501. W. Christ Gr. Lautl. S. 230.

421. ἐπί mit dem Accusativ vom Zwecke, wie sonst μετὰ (zu α 184), steht noch ω 466. B 808. M 342. Vgl. auch zu ω 89. Den Uebergang zu dieser Bedeutung bildet ἐπ' ὀνείατα in dem formelhaften Verse α 149, so wie μ 439. ψ 248. ω 394. Zu Krüger Di. 68, 42, 2.

438. Tibull. IV 1, 15 sagt daher: *semper inaurato taurus cadit hostia cornu*. Dieselbe Sitte bei Verg. Aen. V 366. IX 627. Ovid. Met. VII 161. Liv. VII 37. XXV 25. In neuerer Zeit war derartiges Hörnervergolden bei Aufzügen und Hofjagden ein specifischer Luxusartikel. Zu ἀσκήσας vgl. ψ 198. Δ 110. Ε 179. 240; und Herod. II 130. III 1 mit der Note von Bähr. — Zu 440 ἐν ἀνθεμόεντι λέβητι beachte man folgendes: Alle Kunstwerke bei Homer sind von zweierlei Art, erstens gewirkte oder gestickte Gewänder, zweitens mit dem Hammer getriebene Bildwerke in verschiedenen Metallen. — Ueber οὐλαί 441 vgl. Hermann gottesd. Alterth. 28, 11.

456. Die nur bei Opfern vorkommenden μηρία findet man fünfzehnmal; die eben so gebrauchten μῆρα μ 364 vgl. mit 360. A 464 mit 460. B 427 mit 423; ausserdem noch γ 179. ν 26. Die alten Grammatiker bei Lobeck Proll. p. 13 nehmen einen Metaplasmus des μῆρα aus μηροί an und unterscheiden noch μηρά als gleichbedeutend mit μηροί von der Form μῆρα, welche τὰ ἁγιαζόμενα θεοῖς bedeute. Diese Unterscheidung der Bedeutung durch den Accent hält Lobeck für unbegründet. Ueber dieses Schwanken des Accents zwischen μῆρα und μηρά vgl. auch Göttling Allg. Lehre vom gr. Accent S. 375 f. und Lobeck Elem. I p. 284 n. 12. Letzterer hält μηρία für eine von μηροί abgeleitete Form mit veränderter Bedeutung oder für einen Paraschematismus von μῆρα. Dieselbe Synonymie von μῆρα und μηρία lehrt auch G. Hermann zu Aesch. Prom. 498, wo er die ganze alte Knochenfrage von neuem behandelt, mit folgenden Worten: «μηροί autem pluralem habent etiam neutrius generis μῆρα significatione congruentem cum vocabulo μηρία.» So durchgängig bei Homer: erst bei Späteren ist dieser Unterschied aufgegeben. Uebrigens würden die blossen Knochen in der



Klarheit des homerischen Epos sicherlich durch ein ὅστέα μηρῶν ausdrücklich genannt sein, wenn man an ein blosses 'Knochengericht für die Götter' hätte denken sollen. Vgl. K. F. Hermann gottesd. Alt. 28, 21.

461. μῆρα κάη, statt des gewöhnlichen μῆρ' ἐκάη, und σπλάγχνα πάσαντο gab Aristarch, wie Didymos zu *A* 464 bemerkt.

462. ἀμφ' ὀβελοῖσιν steht ebenso *μ* 365. 395. *ξ* 75. 430. *A* 465. *B* 428. *I* 210. Aehnlich ist περὶ δουρὶ πεπαρμένη *Φ* 577 verbunden. Dass aber ἀμφί Adverbium ist, erhellt aus πεῖραν τ' ὀβελοῖσιν τ 422. *H* 317. *Ω* 623.

469. ποιμένα, statt des gewöhnlichen ποιμένι, geben Pal., Hamb., Meerm. Bekker hat zum Accusativ, den er zuerst aufgenommen hat, *δ* 51. *θ* 469. *ω* 411 verglichen, wozu man noch *ψ* 98 und *ξ* 523. *ρ* 96. *φ* 145. *Γ* 406. *A* 577. 592 beifügen kann. Gegen ποιμένι vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 832.

472. ἐνοινοχοεῦντες ist die überlieferte Lesart, die alte vulgata. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 712. Bekker hat das schwach gestützte οἰνοχοεῦντες aufgenommen, um das Digamma zu wahren. Aber das ist in οἶνος auch *α* 110. *γ* 40. 51. *ξ* 77. *λ* 61. *ο* 334. 507. τ 122. *I* 224. *Σ* 545 nicht beachtet.

484=494. *ο* 192. *E* 366. *Θ* 45. *K* 530. *X* 400; mit ἵππους statt ἐλάαν *E* 768. *A* 519; der Anfang auch *ξ* 82; der Schluss *A* 281; ähnliche Schlusswendung *Π* 149. *Ψ* 372. 381. Bekker hat überall die Form ἀέκοντε (d. h. ἀφέκοντε) aufgenommen, worüber Spitzner zu *E* 366 zu vergleichen ist. Hier und 494 gibt der Harl. das ε darüber geschrieben, aber vollständig ἀέκοντε Kokondrios περὶ τρόπων bei Walz Rhet. Gr. VIII p. 786. Meineke zu Callimach. p. 104 bemerkt: 'ἄκων forma non utuntur poetae, ubi alteram metrum admittit.' Wol zu allgemein. In der Mitte dieses Verses hat Bekker an den einzelnen Stellen mit dem Interpunctuationszeichen gewechselt.

488. Φηραί, wie *ο* 186. *I* 151, dagegen Φηρή *E* 543; bei Späteren Φεραί und Φαραί, zu unterscheiden vom thessalischen Φεραί *δ* 798. *B* 711. Dieser Rastort des Telemachos hat in den spätern Jahrhunderten bis auf unsere Tage unter dem Namen Καλαμάτα eine Rolle gespielt; vgl. E. Curtius Pelop. II S. 158 f. Vischer Erinner. S. 427 ff.

493. Dieser Vers fehlt hier in den besten Hss. und in alten Ausgaben. Bekker aber hat ihn jetzt beibehalten, dagegen 494 aus Conjectur athetiert, wie auch *ο* 192, vielleicht weil nach ἔλασαν der Singular μάστιξεν folgt.

496. ὑπεκφέρειν (das wie jedes mit zwei Präpositionen zusammengesetzte Verbum bei den alten Grammatikern ein ῥῆμα τριπλοῦν heisst) steht nur hier bei Homer intransitiv, wie bei Herod. IV 125. Ebenso ἐκφέρειν *Ψ* 376. 759; aber Apollonios Arg. I 1264: πόδες αὐτὸν ὑπέκφερον ἄϊσσοντα. Das Verbum veranschaulicht sinnlich die Schnelligkeit der Bewegung. Vgl. Kissner de praeverbio ὑπό in compositis abundante (Lyck 1854) § 25 p. 38.



## δ.

1. κῆτος, worüber bekanntlich Buttman Lex. II S. 95 mit gewohnter Besonnenheit urtheilt, gehört zur Wurzel κατ (lat. *cavus*) 'hohl sein' und bedeutet Schlund, dann als Neutrum 'Meerungethüm'. Von diesem κῆτος 'Schlund' ist κητώεις gebildet. Die Hauptuntersuchung über diese ganze Classe der Adjectiva gibt J. Fl. Lobeck quaestionum Ionicarum liber (Königsberg 1850) und einen Zusatz im Philologus V S. 238 ff.; sodann A. Göbel de epithetis Homericis in -εις desinentibus (Wien u. Münster 1858), und einen gehaltreichen Nachtrag A. Schuster über die homerischen Adjectiva auf -εις in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 16 bis 43. Die Landschaft Lakedämon schildern E. Curtius Pelop. II S. 203 ff. Vischer Erinner. S. 371 ff. Für den vorliegenden Fall hat Göbel die passende Bezeichnung κητώεσσα, *voraginibus insignis* [oder *cavernosa*] für Λακεδαίμων genügend erhärtet durch den Hinweis auf die mancherlei Erdbeben, welche die Alten erwähnen, wie Plinius N. H. II 81: *Taygeti montis magna pars ad formam puppis eminens abrupta cladem insuper eam [urbem] ruina pressit*. Plut. Kim. 16: ἡ τε χώρα τῶν Λακεδαιμονίων χάσμασιν ἐνώλισθε πολλοῖς καὶ τῶν Ταῦγέτων τιναχθέντων κορυφαί τινες ἀπερράγησαν κτέ., und (was auch Döderlein hom. Gloss. § 2095 erwähnt) Strabo VII 6 p. 367: ὅτι οἱ ἀπὸ τῶν σεισμῶν ῥωχοὶ καίετοί λέγονται, sodann: εὐσειστός δ' ἡ Λακωνική· καὶ δὴ τοῦ Ταῦγέτου κορυφᾶς τινὰς ἀπορραγῆναι τινες μνημονεύουσιν. εἰσὶ δὲ λατομίαι λίθου πολυτελοῦς τοῦ μὲν Ταιναρίου ἐν Ταινάρῳ παλαιαὶ κτέ. Ueber diese Classe der Adjectiva vgl. zu τ 33. Andere deuten κητώεις durch 'geräumig,' indem sie Λακεδαίμων auch hier wie ν 414. ο 1 von der Stadt Σπάρτη verstehen. Was endlich die Verbindung der beiden Epitheta κοίλην und κητώεσαν mit ihrem Nomen betrifft, so heisst sie bei den Alten ὁ ἐκ παραλληλισμοῦ τῶν ἐπιθέτων σχηματισμός, bei dem man eine dreifache Wortstellung findet; vgl. unsere Stelle mit α 92 und γ 163. κ 356.

4. ὦ ἐνὶ οἴκῳ als Versschluss ο 200. φ 27. χ 117. ψ 57. 153. ω 365. Η 127. Θ 284. Bekker hat hier wegen des Digamma in ὦ das vorhergehende ἀμύμονος aus Conjectur in ἀμύμονα geändert, ohne zu erwähnen, ob man diesen Accusativ auf γάμον oder auf τὸν δέ beziehen solle, da ἀμύμων wie bekannt persönlich und sachlich gebraucht wird. Es gibt dies eine Zweideutigkeit, für die sich schwerlich eine homerische Parallele anführen lässt: denn in Ψ 263 ist die richtige Verbindung durch die Wortstellung und durch ω 278 gesichert.

10. Σπάρτηθεν in dem Sinne eines prosaischen τοῦ Σπαρτιάτου. Vgl. O. Schneider zu Nicandrea p. 95. Aehnlich ἐκ in unmittelbarer Verbindung mit dem Nomen zu ι 285.

11. τηλύγετος wird übrigens sehr verschieden erklärt. Lobeck Parall. p. 119 hält τῆλυ für die ältere äolische Form von τῆλε. Ich folge im wesentlichen J. Savelsberg im Rhein. Mus. für Phil. 1853 S. 441 ff. — Μεγαπένθης bedeutet 'Schmerzensreich,' wie auch der im Exile der



Mutter geborene Sohn der Genovefa in der von Tieck bearbeiteten Legende heisst. Menelaos hat dieses Kind Megapenthes genannt aus Kummer über die schon entführte Helena.

13. Der Vers heisst bei den Alten ἀκέφαλος wegen der gedehnten Anfangssilbe in ἐπεὶ δὴ, die sich noch findet θ 452. φ 25. ω 482. X 379. Ψ 2. Dieselbe Verlängerung im Anfangsvocal hat ἐπίτονος, zu μ 423. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 141.

15 bis 19. Diese fünf Verse haben Wolf und Bekker als unecht bezeichnet, letzterer mit dem Citate: 'v. Wolf. Prolegg. p. CCLXIV n. 49. Friedlaender Aristonici p. 53.' Man fusst auf der Angabe bei Athen. V p. 181<sup>c</sup>, wo dem Aristarch ein dreifacher Vorwurf gemacht wird: 1) dass er aus der Ilias Σ 604. 605 entfernt, 2) dass er Σ 606 ἐξάρχοντος in ἐξάρχοντες verändert, 3) dass er mit allen drei Versen und Vorsetzung von zwei andern irgendwoher entlehnten unsere Stelle der Odyssee interpoliert habe. Aber gegen den Vorwurf einer so gewaltsamen Willkür schützt den Aristarch sein ganzer Charakter: denn es wird ihm in Benutzung seiner Handschriften von Didymos zu I 222 sogar folgendes beigelegt: ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηκεν κτέ. (vgl. Lehrs de Arist. p. 375 sq.). Und Wolf selbst Prolegg. p. CCLXVII urtheilt über ihn: 'nam ut Aristarchus a pluribus veterum partim clare partim tectius insimulatur maximae temeritatis in corrigendo, in tollendis et excernendis bonis versibus, ita nemo unus reperitur, qui ipsum narrat aliquid insigne subiecisse poetae, aut a se compositos versus inculcasse.' Und die ihm bei Athenäos schuldgegebene Einfügung von 15. 16 wird von Wolf selbst p. CCLXIII mit den vorsichtigen Worten bezweifelt: 'quanquam hac in re forsan erravit Athenaeus sive is quem ille exscripsit.' Da nun die ganze Nachricht von einem Gegner Aristarchs herrührt (vgl. Athen. p. 188<sup>f</sup>), Athenäos aber dieselbe nur benutzte, weil sie gerade für seinen Zweck am geeignetsten war (vgl. p. 186<sup>d</sup> oder die Uebersicht des Inhalts bei Schweighäuser animadv. III p. 31), so dürfte die Glaubwürdigkeit des Ganzen den gerechtesten Bedenken unterliegen. Ich folge daher der besonnenen Erörterung von Rumpf de γαμοποιίᾳ Menelai (Giessen 1846) p. 12 sqq., wo p. 13 auch die anders lautende hierher bezügliche Stelle des Athenäos erwähnt wird, nemlich I p. 14<sup>a</sup>: ἐχρῶντο δ' ἐν τοῖς συμποσίοις καὶ κιθαρωδοῖς καὶ ὀρχησταῖς· ὥς οἱ μνηστῆρες· καὶ παρὰ Μενελάῳ ἐμέλπετο θεῖος ἀοιδός· δύω δὲ κυβιστητῆρες μολπῆς ἐξάρχοντες ἐδίνεον· μολπῆς δὲ ἀντὶ τοῦ παιδιᾶς. Dazu die einfache Auflösung: 'non Athenaeus potius quam duo grammatici, quorum doctrina vicissim epulas suas instruxit, secum discrepant.' Auch die Scholiennotiz aus M. T: φασὶ τοὺς ἐστίχους τούτους μὴ εἶναι τοῦ Ὀμήρου, ἀλλὰ τοῦ Ἀριστάρχου wird mit φασὶ eingeleitet, gibt also nur eine Sage, keine festbegründete Nachricht. Nach dem Eintritt des Telemachos und Peisistratos 51 haben natürlich Spiel und Tanz aufgehört, so dass nur die Mahlzeit fort dauert, was in φ 359. 362 vgl. mit 270 eine Parallele hat. Auch Hennings Telemachie S. 179 urtheilt: 'ich hege keinen Zweifel, dass nicht dem Aristarch sondern dem Athe-



nāos selbst oder seiner Quelle hier ein Misverständniss Schuld gegeben werden muss.' Zu den κυβιστητῆρε vgl. die Erzählung in Xenoph. Anab. VI 9, 9. Ueber die ganze Darstellung dieses Eingangs vgl. den Anhang zu η 107. λ 565. ρ 270, sowie ξ 5 und 29. Die ganze Hochzeitsfeier hat, wie die ähnliche Scene vom grossartigen Poseidonopfer im Anfang von γ, nach dem Sinne des Dichters den Zweck, der einfachen Handlung bei der Ankunft einen bedeutsamen Hintergrund zu geben.

30. ὀχθήσαι hängt mit ἄχθεσθαι zusammen (vgl. Buttman Lex. I S. 123; Lobeck Rhem. p. 149; Hesych. unter ἄχθεσθαι, ἄχθόμενος und ὀχθεῖ) und heisst wie ἄχθεσθαι (ο 457) urspr. belastet sein, wie auch βάρος in eigentlicher und metaphorischer Bedeutung gebraucht wird. Dieses und ἄχθος 'Leid' lässt sich vergleichen mit 'Kummer' mittelhochdeutsch *kumber* aus *cumulus*, der grobe Sand, der Haufe, die Last. Anders G. Curtius gr. Etym. I S. 101: 'ὀχθήσας erregt, bewegt, was mit ἤχθετο gar nichts gemein hat, sondern vielmehr an lat. *vehe-men-s* erinnert.' Ueber die Stellung von ὀχθήσας zu ψ 182.

34. Auch sonst steht das formelhafte αἶ' κέ ποθι Ζεύς überall mit dem Conjunctiv, am Versschluss μ 215. χ 252. Α 128. Ζ 526, im Versanfang α 379. β 144, in der Mitte des Verses ξ 118. ρ 51. 60.

38. Dagegen in den übrigen Formen ἔσπωνται μ 349. ἔσποίμην τ 579. φ 77. ἔσπέσθω M 350. 363 nebst σπεῖο K 285, ἔσπόμενος K 246. M 395. N 570; doch ohne ἐ- in den Compositis, in welchen der Aorist auch nur im Activ vorkommt. Vgl. G. Curtius Erläuter. S. 126. Spitzner Exc. X zur Ilias; Krüger Di. 39 unter ἔπω, wo die Form ἔσπέσθαι zu tilgen ist. Das ἐ- ist am einfachsten durch die Annahme einer Reduplication zu erklären: σεσεπόμην, syncopiert σεσπόμην, worauf sich das σ in den Spiritus asper abgeschwächt hat. Eine andere Erklärung gibt Lobeck zu Buttman II S. 174. Bekker hat die bezüglichen Formen jetzt aus dem Texte entfernt, aber überall, mit Ausnahme von M 350. 363, durch blosse Conjectur. Vgl. indes W. Christ Gr. Lautl. S. 133.

45. Dieselbe brachylogische Sprachweise der Mündlichkeit in δ 160. ζ 122. η 84. λ 605. μ 86. 396. T 374 πέλειν oder πέλεσθαι unterscheidet sich von εἶναι wie φορεῖν von φέρειν, steht daher nur bei allgemeinen Schilderungen eines dauernden Zustandes: *versari, locum habere, adesse*.

57. 58. Diese Verse fehlen hier in guten Hss. (wie Harl., Vindd. 56 und 307) mit Recht: denn sie passen nicht zum vorhergehenden Verse, vgl. zu α 140. Oder man müsste mit Nitzsch Sagenpoesie S. 151 hier 56 tilgen.

63. Vgl. Bernhardt Synt. S. 162. Wegen dieser sprachlichen Eigenheiten und wegen des ganzen hier unpassenden Gedankens haben alle drei Alexandriner nach ihren Mss. über 62 bis 64 die ἀθέτησις ausgesprochen. Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. p. 25. Düntzer de Zenod. p. 190. Jetzt hat auch Bekker diese Verse entfernt.

71. τῷ ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ. Hier und Α 608 mit τῷ, sonst ohne τῷ E 243. 826. K 234, einmal mit μοι κεχαρισμένε θυμῷ T 287.

80. Ueberhaupt steht οὐκί (überall καὶ οὐκί) ausser T 255 stets im Versschlusse, und jedesmal am Ende eines Satzes elliptisch; vgl. Bekker



Monatsbericht usw. 1859 S. 394 (Hom. Blätter S. 152), wo aber unsere Stelle übersehen ist, in welcher mit κτήμασιν noch eine nachträgliche Bestimmung folgt. Das ἢ καὶ οὐκί steht nur hier im einfach disjunctiven Satze, sonst mit ἢε als zweites Glied einer gegensätzlichen Frageform, und zwar einmal der directen: δ 632; sechsmal der abhängigen: α 268. λ 493. B 238. 300. 349. K 445. Ausserdem findet sich noch ὅς τ' αἴτιος ὅς τε καὶ οὐκί O 137; πόλλ' ἔτεά τε καὶ οὐκί T 255. Uebrigens ist unsere Schlussformel in Bezug auf den Gedanken von Späteren bisweilen nachgeahmt worden, wie bei Aesch. Choeph. 698: ἔδρασεν ἢ οὐκ ἔδρασεν; Auch Schillers Wallenstein sagt in Wall. Tod V 5: 'kann sein, ich hätte mich bedacht! kann sein auch nicht.'

84. Ueber die Scheidung von Sidon und Phönikien vgl. Eugen Pappenheim im Philol. 1863 Suppl. II S. 44. Unter Ἑρεμβοί, wobei die Alten bloss an die Araber dachten, sind vielleicht die Hebräer mit den Aramäern und Arabern gemeint, da die Modificationen des Stammes, der in עֲבֵר und אֲרָם und עֲרַב liegt, im Namen der Erember gleichsam verschmolzen sind. Bei dieser Annahme würden auch die verschiedenen Notizen der Scholien erklärbar werden. Es kann in dieser Stelle ein dunkles Gerücht von dem Reichthum Davids und Salomos enthalten sein. Vgl. auch die Namen Ἰάροδανος γ 292 und Σόλυμοι ε 283, ein Name der Anklang hat an Hierosolyma Salem, vgl. Ioseph. Arch. VII 3, 3. Tac. Hist. V 2 Anders Movers Phön. II 3 S. 284. Die Meinung der Alten über die achtjährige Irrfahrt des Menelaos behandelt Grote Gesch. Griech. übers. von Fischer gr. Myth. u. Antiq. III S. 167 Anm. 5.

85. ἵνα τε, wie κ 417. ω 507. I 441. T 478. X 325. τελέθω ist nicht *fio*, sondern *factus sum*, d. i. wie πέλειν *sum*. Vgl. η 52. θ 583. Denn die Verba auf -θω bezeichnen den fortdauernden Zustand einer vollendeten Handlung. Vom 'Gehörtsein bei der Geburt' erklärt das ἄφαρ κεραοὶ τελέθουσιν schon Aristoteles H. A. VIII 28; dagegen Herodot IV 29 ist nach seiner Gewohnheit in menschlichen Dingen Naturalist. Angeführt wird der Vers auch von Dio Chrys. or. LXIV p. 333.

86. τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτόν, wie κ 467. ξ 292. ο 230. T 32. Aehnliche Schlussformel α 16. λ 248. Ψ 833: das bloss εἰς ἐνιαυτόν δ 526. 595. λ 356. ξ 196. Φ 444. Krüger Di. 68, 21, 9. Vgl. auch zu ο 455. Uebrigens hat Bekker von hier 86 aus Conjectur nach 89 versetzt, so dass nun παρέχουσιν 89 kein ausdrücklich vorhergehendes Subject hat.

89. ἐπηετανός ist das Adjectiv von ἐπ' αἰεί mit dem Suffix -τανος. So auch Döderlein hom. Gloss. § 1040 und öff. Reden S. 369. G. Curtius Etym. I. Nr. 585. Andere leiten die Endung von τείνω ab, welcher Etymologie Lobeck Elem. I p. 435 besonders wegen des andern Compositums διητανές beipflichtet. J. Savelsberg Quaest. lexilog. (Aachen 1861) p. 12 sq. betrachtet ἢε als ionisch statt ἄε aus der angenommenen Form ἄσε indem er bemerkt: 'In ἐπ-ἄσε-τανός (ἐπηετανός) autem ἐπί et ἄσε prae-positiones propria vi servata cum verbi τείνω radice ταν coniunctae res designant in adversum ultraque directas sive per ordinem ita pertinentes ut alia alii succedat, quae res *continuae* sunt.'



90. εἶος hat an allen bezüglichen Stellen statt des herkömmlichen ἔως zuerst W. Dindorf aufgenommen, jetzt auch Bekker, wie es G. Hermann, Buttman, Fr. Thiersch, C. A. J. Hoffmann (Quaest. Hom. I p. 109) und andere längst verlangt haben. Dadurch sind sicherlich Laute, die einst das Ohr der hellenischen Hörer vernahm, auch für unser Auge hervorgetreten. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. S. 195.

93. ὡς mit Accent in allen Mss., Bekker ὦς. Ueberhaupt ist Bekker in der Ausdehnung der Verbindung durch ein Relativ noch weiter gegangen als seine Vorgänger, obgleich das Verfahren von diesen schon manchmal nicht recht griechisch zu sein scheint. — οὐ τοι, statt des gewöhnlichen οὐ τι, geben die Ausgaben vor Stephanus, sodann Alter, W. Dindorf, jetzt auch Bekker aus Harl., August. und aus Citaten. So steht οὐ τοι § 33. η 159 und anderwärts. Uebrigens hat hier Bekker stillschweigend, ohne den Vorgang der Alten, 94. 95. 96 aus dem Texte entfernt, was Friedländer Anal. Hom. p. 460 ff. als das richtige zu begründen sucht. Hiergegen spricht mit Recht G. Schmid Homericorum p. 10 sq.

102 und 103 als Parenthese zu fassen, wie manche wollen, ist für die mündliche Darstellung des Epos zu künstlich, dabei wegen des fehlenden γάρ oder δέ gewagt und in der Sprachform, wozu bei dieser Auffassung auch die Verschiedenheit der Casus πάντας und πάντων so wie die Stellung des ἔμπης vor dem bezüglichen Participium gehören würde, bei Homer ohne Analogie. Uebrigens hat hier Bekker aus Conjectur 100 bis 103 stillschweigend athetiert. Vgl. auch Nägelsbach hom. Theol. VII 6 S. 367 der Ausg. von Autenrieth. — Zu ἀπεχθαίρει 105 vgl. Meineke zu Callim. in Dian. 222.

122. χρυσηλάκατος auch II 183. Υ 70, mit κελαδαινὴ nach dem zu δ 1 erwähnten Schema verbunden. Andere erklären 'mit goldener Spindel, goldspindelführend'; aber dies könnte man nur mit Preller gr. Myth. I S. 180 auf das 'idyllische Stilleben in der freien Natur' beziehen, was indes nach homerischer Denkweise sowohl mit κελαδαινὴ in Widerspruch steht, als auch die zwei Hauptmomente gegen sich hat, die Bernhardt gr. Litt. II S. 70 der zweiten Bearb. geltend macht. Andere meinen indes, dass mit der goldenen Spindel Artemis als weibliche Göttin von ihrer weiblichen Arbeit bezeichnet werde. Aber diese 'weibliche Arbeit' mit der 'Spindel' widerstreitet ihrem homerischen Charakter.

123. εὐπτυκτον, ein ἅπαξ εἰρημένον, ist Bekkers Verbesserung aus dem εὐκτυκτον des Harleianus, mit dem Zusatze: 'ceteri εὐτυκτον ex K 566 et N 240.' Grashof über das Hausgeräth S. 8 bemerkt in Bezug auf unsere Stelle und auf τ 55 ff. folgendes: 'es hatte diese κλισίη der Meister Ikmalios aus rundgedrechselten Stäben (δινωτήν) verfertigt unter Anwendung von Elfenbein und Silber zur Verzierung, d. h. die Ständer waren damit ausgelegt, nicht aus massivem Silber oder Elfenbein gedrechselt, in welchem Falle Genetive ἐλέφαντος καὶ ὀργύρου gebraucht worden wären. Dass sie sehr schön war, beweist die ausdrückliche Erwähnung des Meisters. Dieser hat an derselben ein Bänkchen, einen Auftritt unten für die Füße angebracht [τ 57. 58. δ 136]



zu welchem Ende die vorderen Füße etwas vorgestreckt sein mochten, um der darauf sitzenden, wenn sie sich nach hinten lehnte, für das Aufsetzen der Füße bequem zu sein. Diese Richtung der Stuhlfüße wird am natürlichsten gewonnen, wenn man sich die κλισίη als eine Art Feldstuhl denkt, wie wir ihn auf den bildlichen Darstellungen des Alterthums häufig sehen, der zusammengeklappt werden konnte, doch so dass die beiden Stäbe, welche bei dem aufgeschlagen dastehenden Stuhle, mit der Fussbank versehen, nach vorn gerichtet waren, nach oben und also nach hinten hin eine Verlängerung hatten, wodurch die Rückenlehne gebildet wurde. Den Sitz bewirkten Gurte oder ein Stück starken Gewebes, wodurch er von selbst so elastisch war, dass es, um weich zu sitzen, keiner weiteren Unterlage von Polstern usw. bedurfte.'

132. Sachlich gleich ist ζ 232. Die Ableitung des κεκράαντο von κεράννυμι geben schon die Scholien H. Q und Damm, sodann auch Cobet Var. Lect. p. 227, der über die Ableitung von κραίνω richtig bemerkt: 'neque κραίνειν de huiusmodi opificio dici potuit, neque haec significatio locis poetae apta est.' — Zu 135 vgl. Buttmann Myth. II S. 360.

143. ταλασίφρονος mit Bekker aus Harl. und Schol. Q statt des gewöhnlichen μεγαλήτορος. Denn es wäre dies die einzige Stelle, wo dies Epitheton vom Odysseus im Genetiv stände, indem sonst nur Ὀδυσσῆι μεγαλήτορι ι 233. ζ 14. θ 9. E 674 und Ὀδυσσῆα μεγαλήτορα ε 81. 149. ψ 153 vorkommen.

145. κυνῶπις, 'hundsgesichtig' von der personificierten Unverschämtheit, kommt nur als Femininum vor, vom Masculinum κυνώπης blos einmal der Vocativ κυνῶπα A 159. Uebrigens hört Helena bei Homer aus dem Munde der Troer und Achäer nirgends einen Vorwurf. Nur dem Achilleus ist sie T 325 ῥιγεδανή.

150. βολαί sind Blicke die das Auge auf den andern wirft oder womit das Auge den Angeschauten trifft. Vgl. Boissonade zu Philostr. Her. p. 547 sq. — Zu solcher Veranschaulichung in malerischer Ausführlichkeit, die hier von unten nach oben fortgeht, dienen bei Homer ausser andern ὑπερθεν ἐφύπερθεν καθύπερθεν und νέρθε ἔνερθεν ὑπένερθεν, auch ἔνδον, vereinzelt ὕψοσε und ὕπαιθα. Dieselbe Veranschaulichung finden wir im alten Testamente: Ps. 18, 37. Hohesl. 7, 5. Amos 2, 9.

158. Bekker wiederholt zu diesem Verse ohne alle Zuthat die Notiz des Aristonikos oder Didymos aus den Scholien mit den kurzen Worten: ἀθετοῦνται πέντε στίχοι (was W. Dindorf mit zu rascher Conjectur in στίχοι γ' verwandelt hat), und zu 163 — eben so nackt: τινὲς ἠθέτησαν τὰ ἔπη. Aber es hat doch Rumpf de γαμοποιίᾳ Menelai p. 4 not. 5 mit überzeugenden Gründen folgendes bemerkt: 'comparatione scholiorum cum Homeri versibus laudatis efficitur, omnia, quae a verbis ἀθετοῦνται δὲ usque ad ἐνίσποι tradantur, ad versus 163—167 incl. transducenda esse. primum quod versus 158—162 ex oratione amoveri nequeunt: nam versus 157 et 163 coniungi non possunt. deinde quod



causae suspicionis inde ab ὡς περιττοὶ καὶ ὑπὸ νέου παντάπασι λέγεσθαι ἀπρεπεῖς κτέ. adiectae in versus 163—167, non in versus 158—162 quadrant. (verba, quae de scholiastae opinione iuvenem non deceant, πολλὰ γὰρ ἄλγε' ἔχει κτέ. Eustathio sententiose dicta esse videntur.) postremo versus 163 sqq. adulterinos haberi scholion alteri lemmati subiectum diserte tradit atque, ut versus defendat, easdem res ab hoc loco alienas dicit, quas prior scholiasta quinque quosdam versus improbens desiderat et loco accommodatas dicit.' Diese Ansicht wird mit Recht gebilligt und diplomatisch begründet von Hennings Telemachie S. 184 f. — Uebrigens erhellt aus der ganzen Antwort 156 bis 167, dass Peisistratos dem Menelaos bereits bekannt sein musste.

173. γενέσθαι steht als Zusatz wie hier auch α 379. β 144. γ 271. ο 480. Γ 323. Ρ 151. Χ 421. Häufiger wird in diesem Sinne εἶναι hinzugefügt. Zu Krüger Di. 55, 3, 21.

177. Zum Gebrauche des Relativum vgl. α 313. β 29. ε 422. 438. ζ 150. θ 365. λ 388. 503. μ 97. ξ 63. τ 40. ψ 136. ω 160. Ξ 410 und anderwärts. In Bezug auf den Gedanken beachte man, dass im Gedichte der Märchen hier nur das epische Motiv gilt, die Gemüther der Hörer durch ein ganz ausserordentliches Beispiel der Liebe und Anhänglichkeit zu erregen und zu fesseln, ohne dass über die Möglichkeit der Ausführung eine Reflexion hinzutritt. Aehnliche Charakterzüge des gutmütigen Menelaos, die keinen reflectierenden Scharfsinn beweisen, in ο 80. Η 109 ff. Etwas anderer Natur ist das Versprechen des Agamemnon I 149 ff. Aber an beiden Stellen, hier und I 149, sind Periökenstädte gemeint, die der König gleichsam als Beutestücke besitzt. Vgl. Hermann Staatsalt. § 8, 9.

181. ἀγαίεσθαι (ἀγάσασθαι) ist bei Homer der eigentliche Ausdruck für jene Eifersucht oder jenen Neid, nach welchem die Götter an Verehrung bei den Menschen einzubüssen fürchten, wenn diese sich selbst genügen und des göttlichen Beistandes überhoben zu sein glauben entweder bei ausnehmendem Glück, wie hier und ψ 211, oder bei ausgezeichnete Geschicklichkeit, wie θ 565. ν 173. Η 442 ff. Ψ 865. Vgl. Lehrs populäre Aufsätze aus dem Alterthum (Leipzig 1856) S. 35 ff. Nägelsbach hom. Theol. I 13 der Ausg. von Autenrieth.

188. Vor dem häufigen Versschluss ἀγλαὸς υἱός oder ἀγλαὸν υἱόν geht sonst immer bei Homer ein Dactylus vorher, nur hier findet sich ein Spondeus.

192. Die von ἀλλήλους ἐρέοιμεν gegebene Deutung ist nicht unbedenklich: vgl. Döderlein hom. Gloss. § 516. Aristarch verwarf den Vers, und ihm folgen von Wolf an die neueren Herausgeber.

198. Ueber die Sitte κείρασθαι κόμην vgl. Hermann Privatalt. § 39, 28; und über das vorhergehende οἰζυροῖσι βροτοῖσιν Nägelsbach hom. Theol. VII 15 S. 379 der Ausgabe von Autenrieth. Uebrigens hat diese ganze Stelle von νεμεσῶμαι bis παρειῶν einen lyrischen Charakter.

209. Ueber διαμπερές vgl. Lobeck Elem. I. p. 229. 244. G. Curtius Etym. II S. 288 rechnet διαμ-περ-ές zu den homerischen Aeolismen.



Uebrigens bildet das Wort bei Homer überall die bukolische Cäsur. — Ueber ἐξαῦτις 213 vgl. Lehrs de Arist. p. 161.

215. Es ist eine Art von persönlicher Construction, für den mündlichen Vortrag einfacher und deutlicher als wenn es hiesse: μύθους δὲ καὶ ἥως ἔσσεται ἡμῖν ... διαειπέμεν, dergleichen bei den Epikern sich findet, die für Leser geschrieben haben. Das διειπεῖν auch K 425. Es ist wie das spätere διαλέγεσθαι gebraucht.

221. Aehnliche Epexegese von Adjectiven zu einem vorhergehenden Adjectiv δ 788. ε 367. θ 187. μ 119. χ 384. B 325. 447. 483. Ψ 268. Vgl. Aulin de usu epexegesis p. 13. Sachlich versteht man hier eine Art Opium; andere wie Döderlein hom. Gloss. § 2465: 'βάλε, nicht χέε. Doch waren es jedenfalls Kräuter, die durch ihren Saft, mithin gleichsam durch Benetzung wirkten.' In βάλε liegt jedenfalls angedeutet, dass es etwas Nichtflüssiges war. Vgl. β 329. 330. Uebrigens erwähnt diese Stelle auch Galenos περὶ ψυχῆς ἡθῶν c. 3 p. 777; vgl. auch Theophr. h. pl. IX 15, 1.

231. Welcker kleine Schriften III S. 49 dagegen bemerkt: 'es ist ein allgemeiner Spruch wie A 514: denn nicht die ägyptischen allein, sondern alle Aerzte sind Päoniden.' Aber diese Auffassung streitet gegen den Zusammenhang unserer Stelle und gegen den von Lehrs de Arist. p. 384 sq. erläuterten Sprachgebrauch. Sodann wiederholt hier Bekker ohne allen Zusatz die Scholiennotiz: Ἀρίσταρχος γράφει οὕτως «ἐπεὶ σφισι δῶκεν Ἀπόλλων ἰᾶσθαι. καὶ γὰρ». κακῶς. διαφέρει ὁ Παιήων Ἀπόλλωνος, was M. Schmidt zu Didymos p. 192 mit Recht bestreitet und wovon schon Rumpf de γαμοποιία p. 10 not. 14 folgende wahrscheinliche Lösung gibt: 'cum Eustathius ad hunc versum scripserit: τινὲς δὲ τὸν Παιήονα τὸν αὐτὸν ὑπέλαβον εἶναι καὶ ταῦθ' ἂν τῷ Ἀπόλλωνι, Aristarchi lectionem silentio praetermittat: facilis est suspitio, verba quae interpolata esse ferant ἐπεὶ σφισι δῶκεν Ἀπόλλων ἰᾶσθαι nil fuisse nisi glossam Aristarchi ad lemma ἧ γὰρ Παιήονός εἰσι γενέσθλης et glossam falso pro Aristarchea lectione venditari, ut saepe fit' usw.

234. προσέειπον steht ohne ausdrücklich hinzugefügtes Object auch δ 484. ω 350. 393. Ω 361, so wie προσφώνέω ε 159. κ 109; προσέφη an eilf und προσηύδα an sechzehn Stellen. Vgl. auch den Anhang zu δ 484, und J. La Roche hom. Stud. § 97, 2.

246. Diese Stelle benutzen Plutarch Coriol. c. 22 a. E. und Dio Chrys. or. XXX p. 7. Uebrigens hat hier Bekker jetzt mit Friedländer (im Philologus IV S. 580 f.) von εὐρυάγνιαν 246 bis πόλιν 249 ohne den Vorgang der Alten Athetese geübt.

251. ἀνειρώτων aus Eustathios wie εἰρώτα ο 423, statt des gewöhnlichen auch von Bekker beibehaltenen ἀνηρώτων.

282. ὀρμηθέντες, statt des gewöhnlichen ὀρμηθέντε, mit Bekker hier aus guten Handschriften. Vgl. Lobeck Elem. II p. 171; auch zu χ 181.

285 bis 289. Zu ἔσχεθεν 284 passt nicht das matt nachhinkende τόφρα δ' ἔχε 289, und ebenso 286 nicht zu 282, ferner ἀπήγαγε Παλλάς



289 nicht zu 275. Hierzu kommt noch der dem Homer sonst unbekannte *Ἀντικλος*. Die Geschichte dieses Antiklos wurde erst später im Gedichte des Arktinos *Ἰλίου πέρσις* behandelt. Daher mit Recht *Ἀρίσταρχος τοὺς ἐΐθετεῖ*. Es ist offenbar eine Variation der vorhergehenden fünf Verse. Sollte man eine Vereinigung für möglich halten, so müste man wenigstens *Ἀντικλος δέ σ' ἔτ' οἶος* erwarten. Dies letztere gibt jetzt Bekker Hom. Blätter S. 285 als Conjectur. Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poes. S. 201 not. 91.

287. *μάσταξ*, von *μάω* *μασάω*, ist der innere Mund mit den Zähnen, Kinnbacken und dem Schlunde, *στόμα* aber der Mund nach dem sichtbaren Schnitt nebst Mundöffnung und Mundhöhle. Vgl. Lobeck Proll. p. 149. Döderlein hom. Gloss. § 307.

292. In *οὐ γάρ οἷ τι* sind *οὐ* und *τι* getrennt, wie in dem häufigen *οὐ μὲν γάρ τι*, so wie in *οὐ γάρ πώ τι μ* 208; *οὐ γὰρ ἐγώ γέ τι θ* 138; *οὐ μὲν τώ τι σ* 36 und in ähnlichen Verbindungen. Sonst hätte es hier auch *οὐ γάρ οἱ τάδε γ' ἤρκεσε* oder nach B 873. *τ* 296 *οὐδέ τί οἱ τά γ' ἐπήρκεσε* heissen können.

318. Vgl. Döderlein hom. Gloss. § 2249. Fett ist das Bild des Reichthums und Ueberflusses auch in der Bibel, wie 5 Mos. 32. 14. 15. Ps. 17, 10. 73, 7. Jes. 30. 23 und anderwärts.

335. Aehnlich ist *δρύ-οχος*. Schon Hesych. *ξύλοχος σύνδενδρος καὶ ξυλώδης δρυμός, ὕλη ἢ θηρίου κοίτη*. Auch in Sachsen und Thüringen sagt man öfters 'Holz' für 'Wald' und 'eine Holzfahrt machen' von einer Lustfahrt in den Wald, weshalb Luther Nehem. 2, 8 den modernen Oberforstmeister einen 'Holzfürsten' tituliert.

352. *τηληέσας* findet sich nur in diesem Casus und stets in Verbindung mit *ἐκατόμβας* als Verschluss: δ 582. ν 350. ρ 50. 59. A 315. B 306. Ueber Bildung und Bedeutung zu τ 33. Gewöhnlich erklärt man das Wort durch 'vollkommene', gleich *τέλειος*, aber dann bliebe die Endung ganz bedeutungslos.

353. Das Imperfect *βούλοντο* liesse sich nur künstlich erklären, wie *ἦδης α* 337; die Wiederholung von *θεοί* ist auffällig, und *ἐφετμέων* hat keine Beziehung, wie sie E 818 und sonst bei Homer stattfindet, wo jedesmal von dem einzelnen bestimmten Auftrag die Rede ist. Daher mit Recht *Ζηνόδοτος ἡθέτει*. Vgl. Düntzer de Zenod. p. 190. Nitzsch Sagenp. S. 169. Und Hennings Telemachie S. 189: 'offenbar hat hier ein Rhapsode seinen Vortrag benutzt, um für seine Zuhörer eine Regel der Frömmigkeit einfließen zu lassen; gerade wie wenn unsere Fabeldichter den Lesern an die Hand geben, eine Moral aus ihren Geschichten zu entnehmen.'

357. Die angegebene Entfernung ist eine Mythe der Märchenwelt; in historischer Zeit ist Pharos eine Insel vor dem Hafen von Alexandrien, mit dem sie durch einen Erddamm verbunden war. Die Alten glaubten, dass Aegypten durch Anschwemmungen des Nil's seit den Zeiten Homers bis zu dieser Insel vorgerückt sei. Vgl. über die Insel Pharos auch Hermann zu Lucian. de conscr. hist. p. 349 sqq. Die Ptolemäer errichteten



auf Pharos einen Leuchtturm. Ueber Aegypten mit Bezug auf diese Stelle spricht auch Plinius N. H. II c. 85 § 201 (mit Harduins Note). Ueber 354. 355 in Alexanders Traum vgl. Plutarch Alex. c. 26.

359. μέλαν ὕδωρ, wo eine unruhige Bewegung der Oberfläche des Wassers stattfindet, so dass die Lichtstrahlen nicht reflectieren können: beim Meere in Folge des Wellenschlages oder des Anschauens (φρίξ), bei Flüssen und Quellen in Folge des Aufsprudelns. So 1) bei πόντος Ω 79; 2) bei κύμα vom Meere ε 353. Ψ 693; wie κελαινόν I 6; 3) bei φρίξ δ 402. Φ 126; 4) bei ὕδωρ a) vom Meere μ 104; b) von Flüssen B 825. Φ 202; c) von Quellen hier und ζ 91. ν 409. Π 161. Ebenso κρήνη μελάνυδρος υ 158. Π 3. 160. Φ 257. Vgl. A. Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 S. 625 ff. Hierher gehört auch das metaphorische φρένες ἀμφιμέλαιναί, worüber zu A 103.

361. φαίνειν fürs Gefühl: vgl. Lobeck Rhem. p. 340. Das πνεῖοντος steht mit der ersten Silbe nur hier in der Arsis, sonst stets in der Thesis. Uebrigens bemerkt Classen Beobachtungen III S. 12 Anm. 4 mit Recht: 'die Verbindung zwischen Participium und Hauptverbum ist eine weniger innige, und das φαίνονται hat hier eine selbständigere Geltung.'

370. δέ μεν, statt δ' ἐμεῦ, mit Bekker. In μεν ἄγχι steht der Genetiv voran wie noch Θ 117. X 4, sonst folgt er überall nach: ζ 5. μ 306. ρ 303. τ 438. 506. K 161. Ω 74. 709.

372. Diesen Accent geben die besten Autoritäten der Alten, welche Rumpf de formis quibusdam verborum μι in aliam declinationem traductis (Giessen 1851) gründlich erläutert. Ebenso bei Herodot. Vgl. Bredow Quaest. de dial. Herod. p. 393 sqq. Bekker hat indes jetzt B 752 προῖεῖ und K 121 μεθιεῖ gegeben. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 597 ff. Die Verse 371 und 372 behandelt der Schol. zu Plat. Alcib. p. 119<sup>b</sup>.

379. Ueber θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν vgl. Nägelsbach hom. Theol. I 8. Hermann gottesd. Alt. § 13, 8.

381. Diese Beziehung des ἰχθυόεις erörtert A. Göbel in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. 1855 S. 538 f. und de Epith. Homer. in -εις desinentibus p. 13. Derselbe vergleicht als Uebersetzung des homerischen Epitheton Horat. carm. III 27, 26 *scatentem beluis pontum* und IV 14, 47 *beluosus Oceanus*.

392. Sokrates fand in diesem seinem Lieblingsverse die ganze Aufgabe der Philosophie bezeichnet. Vgl. Wytttenbach zu Plutarch p. 805 ed. Oxf.

400. δ' kann hier nur δὴ sein, weil nach dem vorhergehenden formelhaften Verse das folgende stets asyndetisch sich anschliesst; vgl. die Stellen zu § 192. Den Coniunctiv ἀμφιβεβήκη [zu Krüger Di. 54, 16, 1] mit Bekker, wahrscheinlich als Aristarchische Lesart, indem J. La Roche: Didymus über die Aristarch. Recension (Triest 1859) S. 8. nicht mit Unrecht vermuthungsweise verbessert διχῶς Ἀρίσταρχος ἀμφιβεβήκει καὶ ἀμφιβεβήκη. Die Lesart ἀμφιβεβήκει (ἀμφιβεβήκειν) ist aus Θ 68 entstanden.

401. εἶσι in Vergleichenungen § 102. 131. B 87. Γ 61. H 209. A 415.



492. Ν 298. 796. Φ 573. Χ 27. 309. 317. Ω 314. ἴασιν Π 160; εἶσι in allgemeiner Beschreibung Θ 163. κ 191. Χ 492. 499. Ψ 226.<sup>1</sup>

404. Ueber νέποδες 'schwimmfüssig' vgl. Lobeck Parall. p. 124 n. 6. Elem. I p. 197. Döderlein hom. Gloss. § 2241. Dagegen fasst es im Sinne von ἀπόγονοι G. Curtius gr. Etym. I S. 232. Aber es ist schwer, sich Bestien wie die Robben als 'Abkömmlinge der schönen Halosydne' zu denken; vgl. auch Τ 207.

410. ὀλοφώια von ὀλοός und φύω, vgl. 247 φώς, 417 πάντα γενόμενος. Uebrigens ist die Gabe allerlei Gestalten anzunehmen nicht bloss (wie Nitzsch Anm. I S. 274 unrichtig annimmt) für die Götter des Wassers charakteristisch; vgl. ν 313.

418. ἔρπετα ist eigentlich substantiviertes Neutrum 'alles was kriecht', indes bildet es hier mit γίνονται dem Sinne nach ein verstärktes ἔρπει nach Analogie der von Krüger Di. 56, 1, 6 und 7 erwähnten Fälle hier in eigentlichem Sinne mit sachlichem Bezug auf 456. 457, im Gegensatz zu ὕδωρ und πῦρ, dagegen mit lyrischem Charakter erweitert ρ 131. Ρ 447.

425. In ὑπὸ πόντον ἐδύσετο κυμαίνοντα beachte man die natürliche Einfachheit des Ausdrucks und vergleiche damit die künstliche Ausschmückung bei Verg. Georg. IV 528.

429. ἀμβροσίη νύξ Versschluss wie δ 574. η 283; ἀμβροσίη als nachträgliche Bestimmung Σ 268; im Versanfange νύκτα δι' ἀμβροσίην ι 404. ο 8. Κ 41. 142. Ω 363, und ἀμβροσίην διὰ νύκτα Β 57. In gleichem Sinne steht νύξ ἀμβροτος λ 330 und νύξ ἀβρότη Ξ 78.

450. Der Grund für ἔνδιος ist hier, weil das Himmelslicht, wodurch der Erdkreis erleuchtet und der Wechsel der Zeiten bestimmt wird, gerade Mittags im vollsten Glanze erscheint (400) und vorzugsweise ἐκ Διός ist: ξ 93. Β 134. Ν 837.

456. ἡυγένειος steht nur hier nachträglich zu λέων, sonst bildet λῆς ἡυγένειος zusammen den Versschluss: Ο 275. Ρ 109. Σ 318. Andere betrachten ἡυγένειος als eine blosser Weiterbildung von εὐγενής unter Vergleichung von κυανοπρώρειος (zu γ 299) und εὐμενέτης statt εὐμενής. Indes hat Homer nur die Form εὐηγενής.

458. ὑγρόν, Gegensatz πεπηγμένον, verstand in der angeführten Bedeutung auch Verg. Georg. IV 410: *in aquas tennes dilapsus abit*; und Ovid. art. am. I 761: *utque leves Proteus modo se tenuabit in undas*. So harmoniert der Ausdruck mit dem Epitheton μέλαν ὕδωρ δ 359. ξ 91. In 457 πάρδαλις, statt πόρδαλις, mit Bekker aus den Handschriften, die uns die Vulgata repräsentieren. Vgl. auch Spitzner zu Ν 103.

465. Vgl. Verg. Georg. IV 447: *scis, Proteu, scis ipse; neque est te fallere quicquam; sed tu desine velle*. Das ἐρεῖνεις, statt ἀγορεύεις, gibt Aristarch mit Recht. Denn ἀγορεύειν steht vom Gespräch zwischen zweien nur in formelhaften Versen wie Σ 368; mit dem Accusativ der Person in anderer Bedeutung, wie δ 836; mit zwei Accusativen endlich ist es ohne Beispiel, weshalb wohl der Dichter, wenn er dies Ver-



hum gebraucht hätte, auch hier nach II 627 τί σὺ ταῦτα gesagt haben würde.

476 = ξ 315. ι 533. κ 474. ο 129. ψ 259, und mit dem Anfange οἶκον ἐς ὑψόροφον ε 42. 115. η 77. Ueber diese mehrmals verkannte Sitte der epischen Veranschaulichung in der Wortstellung vgl. die Noten zu α 434. β 395. γ 211. 392. δ 208. 411. 723. ε 229. ζ 9. 303. θ 90. 134. ν 163. 274. ξ 209. 279. ο 18. 42. 367. 548. π 42. 131. 428. ρ 503. σ 217. τ 316. 535. ψ 16. 22. 221. ω 285. Nachgeahmt von Vergil wie Aen. II 208. 353. Uebrigens hat Bekker an unserer Stelle wie an den fünf Parallelen das ἐνκείμενον jedesmal in ἐς ὑψόροφον geändert, meist ohne gute handschriftliche Unterstützung, hier aus Vind. 56, August. und dem Lemma des Schol. Pal. Das poetische Gesetz aber für diese Wortstellung wird anerkannt auch von Franz Schnorr von Carolsfeld Verborum collocatio Homerica (Berlin 1864) p. 84. sqq. Wer dagegen zu derartigen Stellen als einzigen Grund bemerkt: für diese Wortfolge ist 'des Metrum bestimmend' oder 'das Metrum entschied hier,' der scheint den 'Dichterfürsten' zu einem Verse machenden Dichterling herabzusetzen.

484. Die von Bekker adoptierte Lesart μύθοισιν, statt μιν ἔπεσιν, ist hier gut beglaubigt; vgl. wegen προσέειπεν den zu 234 berührten Gebrauch. Dagegen findet sich in dieser Verbindung μύθοισιν mit beigefügtem persönlichen Accusativ δ 631. τ 252. Γ 171. 437. Ψ 794. Aber μιν ἔπεσιν steht eben so, wie früher hier, noch δ 706. ε 96. ι 258. 363. κ 500. π 193. τ 214, wiewohl jetzt Bekker überall wegen seines digammierten ἔπεσιν das überlieferte μιν aus Conjectur in ἔ geändert hat. Eben so dem Digamma zu Liebe η 322. σ 92. φ 41. Δ 374. I 142; und noch Ξ 423. Aber dadurch hat Bekker einen von den übrigen Stellen, wo man ἔ findet, verschiedenen Sprachgebrauch in den Homer gebracht. Denn vom redenden wird sonst mit ἔ auf etwas nur in seiner Vorstellung befindliches hingewiesen, mit μιν dagegen auf etwas durch die Erzählung gegebenes oder in der Wirklichkeit vorhandenes. Darüber in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 22 ff. mit Hülfe einer brieflichen Mittheilung von Funk. Vgl. auch zu δ 244.

492. Der Versschluss οὐδέ τί σε (με) χροή, bei welchem ein Infinitiv entweder nachfolgt oder aus dem vorhergehenden Verbum zu ergänzen ist, dient öfters zugleich zur Begründung oder zum Anschluss einer Folgerung. Er steht nach vorhergehendem Kolon oder Fragezeichen: α 296. β 369. κ 380. ο 393. σ 17. τ 118. H 109. I 496. 613. K 479. T 67. Ψ 478. Sodann auch absolut, so dass man den Infinitiv aus dem vorhergehenden zu ergänzen hat: τ 500. II 721. T 420. T 133. Vgl. auch zu B 873. J. La Roche hom. Stud. § 113.

497. μάχη ohne ἐν noch A 521. Δ 400. E 507. 701. A 736. N 684. II 79. Φ 332; aber μάχη ἐνι Z 124. H 113. Θ 448. A 409. N 483. O 111. II 147. Ω 391. In beiden Fällen steht μάχη stets, ausser A 736, an derselben Versstelle. Zu Krüger Di. 48, 2, 10.

505. Zu μεγάλα αὐδῆσαι vgl. μέγα εἰπεῖν χ 288. Das adverbiale μεγάλα wird nur mit Verben verbunden, die einen Ton oder Laut bezeich-



nen; hier und N 282 ist es von seinem Verbum getrennt, in den übrigen vierundzwanzig Stellen steht es unmittelbar vor demselben. Eine vereinzelte Ausnahme zu ι 330.

511. Dieser vermeintliche Uebergangsvers fehlte den Alexandrinern in ihren besten Mss. mit Recht: denn er stört hier den Fortgang der Erzählung und hat fast die komische Färbung einer Parodie; zusammengesetzt ist er theils aus ξ 137, theils aus λ 98 oder 390 und μ 236 oder 431. Vgl. auch Eustathios zu dieser Stelle. Nachahmend sagt Achilles Tatius III 4: παραχρημα τῆς ἄλμης πιόντες κατεσχέθησαν: vgl. dazu Fr. Jacobs.

514. Μαλειάων ὄρος αἰπύ. Das Sturmkap Malea nemlich nebst Kythera war als Schifferstation der Zielpunkt aller, die von Asien her durch die südliche Inselreihe hindurch die phönikische Seestrasse fuhren. So will auch Agamemnon bei Malea vorüber in den Argolischen Meerbusen einlaufen. Vgl. E. Curtius Pelopon. II S. 300.

517. Das Vasallenland des Aegisthos meint auch Soph. El. 313 mit νῦν δ' ἄγροῖσι τυγχάνει, und Eur. El. 1134 mit εἴμ' ἐπ' ἀγρὸν οὐ πόσις. Uebrigens ist bei Homer die kühne Umstellung von 519 und 520 vor 517, welche Nitzsch Sagenpoesie S. 114 und Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 287 empfiehlt, bereits von Bothe im Texte vorgenommen worden, jetzt auch von Bekker mit der Note: '517 — 20. horum versuum mutavi ordinem, ut qui 519 et 520 erant, iam sint 517 et 518', ohne seine Vorgänger zu erwähnen.

522. καὶ κύνει ἀπτόμενος ἦν πατρίδα, wie Cäsar beim Landen in Afrika das böse Omen eines zufälligen Falles am Ufer durch die Worte entfernte: 'teneo te, Africa,' was Wilhelm der Eroberer in England nachahmte. Etwas ähnliches that L. Junius Brutus nach Liv. I 56.

527. Der stabile Versschluss θούριδος ἀλκῆς findet sich in der Odyssee nur hier, aber einundzwanzigmal in der Ilias: A 234. 418. E 718. Z 112. Θ 174. A 287. 313. 566. 710. M 409. N 116. 197. O 250. 322. 487. 527. 734. Π 270. 357. P 81. 185.

540. ζῶειν καὶ ὄραν κτέ. ist eine volksmässige Verbindung von zwei ähnlichen Begriffen, wie später bei den Attikern ζῶν καὶ βλέπων, bei den Römern *vivus vidensque*. ὄραν φάος ἡελίοιο als stehende Formel stets im zweiten Hemistichion findet sich noch δ 833. κ 498. ξ 44. υ 207. Σ 61. 442. Ω 558; ohne vorhergehendes ζῶειν E 120. Dazu gehört auch dem Gedanken nach ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο A 88. Der Gegensatz ist vom Sterben λείπειν φάος ἡελίοιο λ 93. Σ 11. Denn das Sonnenlicht ist bei Homer vom Begriffe des Lebens unzertrennbar. Biblische Bezeichnungen Kohel. 11, 7. Tob. 5, 13.

546. In ἧ κεν κτεῖνεν hat statt der Ueberlieferung des auffälligen κέν jetzt Bekker aus Conjectur καί geschrieben, worin ihm Düntzer gefolgt ist. Schon G. Hermann Opusc. IV p. 25 bemerkte: 'Nemo reprehenderet, si ibi ἧ καὶ legeretur. Sed agnitum κέν etiam ab antiquis interpretibus.'

549. λαίνομαι steht hier neben ἄχυνμαι als Gegensatz zu κατεκλά-



σθη 538. Denn das moderne Gesetz von der Gleichartigkeit der Begriffe in den Tropen leidet auf die griechische Poesie keine Anwendung.

553. ἐν ἀπάσαις ἠθετεῖτο. τοῦ γὰρ Πρωτέως εἰπόντος «δύο μοῦνοι ἀπόλοντο» (496) γελοίως τρίτον ζητεῖ ἀπολόμενον. H. P. Q. Der Vers scheint wegen 110 und wegen ἔτι που 498 eingefügt zu sein; aber die Trennung des θανῶν von ζῶος bei ein und derselben Structur klingt im Vergleich zu ρ 115 nicht homerisch: auch wäre θανῶν κατερύκεται seltsam gesagt.

566. Wörtlich heisst es: 'Nicht Schneegestöber, weder nun heftiger Sturm noch jemals Regen.' Dieser Gedanke entspricht dem nicht asyndetischen οὔτε νιφετός οὔτε χειμῶν οὐδὲ ὄμβρος, oder auch dem asyndetischen οὐ νιφετός, οὐ χειμῶν οὐδὲ ὄμβρος, denn auch so konnte gesagt werden. Ueber diese feinere transitio in partitionem sprechen Fr. Franke de usu particularum οὐδέ et οὔτε (Rinteln 1833) § 24 und G. Wolff zu Soph. Ai. 428.

567. Vgl. Ζέφυρος μέγας αἰὲν ἔφουδρος § 458 und die Note zu τ 206. Das πνείοντος, statt πνείοντας, geben gute Quellen nach derselben Verbindung wie Ε 254, daher auch ι 139 ἀῆται ohne beigefügte Nebenbestimmung. Uebrigens wird die hier vom Elysion berührte Sache vollständig behandelt von C. H. Weisse: zur Gesch. des Unsterblichkeitsglaubens bei den Völkern des Alterthums, in Fichtes Zeitschr. für Philos. u. specul. Theol. Bd. II H. 1 (Bonn 1838) S. 114 ff.

577. Bekker hat, um sein Digamma hineinzubringen, jetzt an den bezüglichen Stellen aus Conjectur πᾶμπρωτα φερύσσαμεν geschrieben. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 26, 10.

596. Wegen des allgemein gesagten τοκήων vgl. auch zu η 54. Statt des überlieferten οὐδέ κέ μ' οἶκον hat Bekker jetzt aus Conjectur οὐδέ με Φοίκον gegeben. — Vers 595 verwendet Himer. or. V 15. — Ueber die zu 597 gegebenen Unterscheidung von μῦθος und ἔπος vgl. Philipp Mayer Beiträge zu einer hom. Synonymik (Gera 1842) S. 5 ff.

604. Neuere Dichter wie Voss in der Luise I 264 sagen 'die bärtige Gerste.' Zum stabilen Hiatus in τε ἰδέ vgl. λ 337. σ 249. ψ 289. Δ 147. Z 469. Θ 162. K 573. M 311. P 534. Φ 351. X 469; ähnlicher Hiatus γ 10. B 697. Δ 382. E 3. Ε 348. An allen diesen Stellen hat Bekker das ἰδέ digammiert, worüber Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 678 f. Die Elision des ἰδέ findet sich hier, wo indes Bekker aus dem Harl. καί aufgenommen hat, und ausserdem γ 10. B 511. Letzteres zu Krüger Di. 12, 3, 1.

606. Vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 446. Vielleicht ist dieser Vers verstellt und stand (nach Bergk im Philologus XVI S. 577 f.) ursprünglich nach 608 mit Ἰθάκη δέ τε καὶ περὶ πασέων in enger Verbindung. — In 613 hat Bekker δῶρον aus Conjectur statt δῶρων gegeben und sucht die Nothwendigkeit dieser Conjectur im Monatsbericht usw. 1860 S. 169 f. (Hom. Blätter S. 181) zu vertheidigen. Ebenso Düntzer. Aber Menelaos hat den Zusatz ὅσσ' ἐν ἐμῷ οἴκῳ κειμήλια κεῖται doch wohl mit feinem Bezug auf Telemachos Ausspruch 600 absicht-



lich direct gestaltet, um eben anzudeuten, dass er ihm nichts von seinen ererbten, erbeuteten, erhandelten Gegenständen schenken wolle, weil diese auch von untergeordnetem Werthe sein können, sondern dass er gerade aus den Schätzen, die ihm selbst als Kleinodien verehrt worden sind, das schönste und ehrenvollste auswählen werde.

621. Diese ἔται, die gewöhnlich zum ἔρανος bei Menelaos zusammenkommen, bewirthe nemlich Menelaos oben 3. 16 aus eigenen Mitteln. Indes scheinen die vier Verse 621 bis 624 hier ein späteres Einschiesel zu sein, compiliert aus ι 7 und β 259 mit π 335; aus ρ 171 und ν 19; aus ξ 449 oder υ 254 und τ 461; endlich 624 gleich ω 412: dies alles wie es scheint, um den schroffen Uebergang etwas zu mildern. Vgl. Spohn de extr. parte Od. p. 9 not. 7 und besonders Adelb. Herrmann comm. de IV. Od. libri versibus 621—624 commissurae suspectis (Hannover 1830), worin unter andern p. 10 über ἥγον richtig bemerkt wird: 'principes ipsos pecudes adigentes, quantum ego meminerim, nullo loco deprehendi,' und p. 11: 'activa forma de pastoribus in aliorum usum victimas comparantibus est, ipsis expertibus.' Für ein späteres Einschiesel hält die Verse auch Hennings Telemachie S. 212 f. und Oscar Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 22 sq. Das Urtheil von Nitzsch endlich in Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 413 not. 130 lautet also: 'Die Verse 621 bis 624, welche die Tageszeit auch für Sparta genauer anzeigen sollen — mittels der Ankunft der gewöhnlichen Tischgenossen — können echt sein, sind aber entbehrlich.'

622. Denselben Sprachgebrauch sinnlicher Belebung, die der Sache selbst passiv inhäriert, zeigen εὐφρων oder μελίφρων oder ἡλεὸς οἶνος zu η 182 und ξ 464, κρυερὸς γόος, κρυόεις oder κρυερὸς φόβος, κρυόεσσα ἰωκή, λυγρὸν κῆδος oder πένθος, χλωρὸν δέος, οἱστοὶ στονόεντες zu φ 12, ἰοὶ ὠκύμοροι zu χ 75, θάνατος δυσηλεγής zu χ 325, τανηλεγής θάνατος zu β 100, ὄρεα σκιάοντα zu ε 279, und andere. Alle diese Ausdrücke darf man nicht ihrer sinnlichen Belebtheit berauben und nicht in ihrer passiven Lebensfülle abschwächen, indem man ihnen eine active Bedeutung unterlegt. Vgl. zur Darstellung auch das von ὀδόντες in μ 92 ausgesagte πλεῖοι μέλανος θανάτοιο. Dasselbe gilt von *pallida mors*, *aestas laeta*, *gelida formido*, *clarus Aquilo* (Verg. Ge. I 460) und ähnlichen Begriffen der Römer.

627. Die gewöhnliche Lesart hierund ρ 169 ist ὅθι περ πάρος ὕβριν ἔχεσκον, die indes keine angemessene Erklärung zulässt. Dagegen las Aristarch ὅθι περ πάρος, ὕβριν ἔχοντες, was von W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 653 f. treffend erläutert wird. Das am Schluss stehende ὕβριν ἔχειν wie α 368. δ 321. π 86. 410. 418. ρ 169.

646. Andere machen ἀέκοντος von βίη abhängig, aber die Construction βίᾳ τινός findet sich erst bei den Attikern und wird ausserdem in einem etwas anderen Sinne gesagt. Die Form ἀπηύρα nur hier und ἀπηύρων nur A 430 in der Mitte des Verses, sonst überall als formelhafter Versschluss, den auch ἀπηύρας und ἀπούρας bilden. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 104, 1.



661. 662. ἐκ τῆς Ἰλιάδος (A 103. 104) μετηνέχθησαν οὐ δεόντως οἱ στίχοι. H. Q. Sie sind hier unpsychologisch. Denn ein in solcher Plastik geschilderter Zorn des geraden Charakters greift nicht zu den Waffen des Spottes und Hohnes. Hierzu kommt, dass nach der Formel τοῖσι .. μετέφη, wenn man von der Nothwendigkeit in A 153 absieht, sonst nirgends eine erläuternde Nebenbestimmung folgt, sondern unmittelbar die directe Rede im nächsten Verse. Anders in den zu ν 254 und σ 413 erwähnten Formeln. Vgl. auch Hennings Telemachie S. 150.

665. Gewöhnlich las man hier ἐκ τόσσων δέ, wofür aber Ascalonita richtiger ἐκ τοσσῶνδ' gibt, was jetzt auch Bekker aufgenommen hat. Uebrigens wird hier jeder Hörer ἐκ τοσσῶνδε verbunden haben, so dass τοσσῶνδε bei ἀέκητι noch einmal im Gedanken vorschwebt. Manche Neuere wollen ἐκ zu οἴχεται gezogen wissen. Aber wo ἐκ im Tmesis steht, wie § 341. E 694. A 128 und anderwärts, da hat es selbst die Herrschaft über den Satz, während es hier seine Bedeutung erst in Verbindung mit τοσσῶνδε empfängt. Sodann findet sich ἐξοίχεσθαι nur in der ganz schlichten Bedeutung Z 379. 384, nicht in jener metaphorischen, wofür bloss οἴχεσθαι gebräuchlich ist.

667. ἄρξει καὶ προτέρω κακὸν ἔμμεναι. Hiermit motiviert Antinoos seinen Mordanschlag und verkündet zugleich, prototypisch, wider Wissen und Willen, das künftige Schicksal der Freier. Vgl. zu § 508.

668. Didymos bemerkt hier in den Schol. H. Q von beiden Recensionen Aristarchs: πρὶν ἤβης μέτρον ἐκείσθαι αἱ Ἀριστάρχου· αἱ δὲ κοινότεραι πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι. Hierzu hat Bekker 'vel φυτεῦσαι (O 134)' hinzugefügt. Aber das jetzt allgemein gebilligte πῆμα φυτεῦσαι ist unhomerisch, weil die beiden Ausdrücke πῆμα und χάρμα von Homer immer a) prädicativ auf Subject oder Object bezogen werden, oder b) eine epexegetische Apposition sind. Vgl. die Stellen bei Damm und besonders J. La Roche hom. Stud. § 115. Der letztere hat in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1863 S. 334 und in der 'Unterichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 110 die Lesart πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι vertheidigt, wie auch ρ 597 gelesen wird.

670. Statt des überlieferten αὐτόν hat jetzt Bekker aus Conjectur αὐτίς gegeben, was auch von J. La Roche hom. Stud. § 81, 3 \* empfohlen wird. Das αὐτίς ἴοντα stimmt dann mit 701 οἴκαδε νισσόμενον zusammen.

684. Diese beiden Wünsche sind im Affecte der Rede zu einem Satze verschmolzen. Penelope will die Freier, besonders um ihres Telemachos willen, aus dem Hause los sein, wie sie gleich weiter 686. 687 ausspricht. Das ἄλλοθ' ist ἄλλοτε 'ein andermal, zu anderer Zeit, sonst'. ὕστατα καὶ πύματα ist verbunden wie ν 13. 116. Vgl. Lobeck Parall. p. 61. Ueber die Dehnung der ultima in πύματα vgl. zu γ 230. Vgl. auch [zu λ 613. Die Anführung eines Irrthums aus der vorigen Ausgabe wird hier von Herrn Faesi in seinem 'Vorwort' S. XIII also eingeleitet: 'das neckische Schicksal scheint doch auch in neuerer und neuester Zeit an Hn. A. noch einige kleine Bosheiten verübt zu haben.' Und seine Schlussworte lau-



ten: 'Was sollen wir sagen? *Quandoque bonus dormitat Homerus!*' Meinetwegen, wenn Herr Rector Professor Dr. Faesi seiner für würdig findet, so höflich und nobel zu sprechen. Ich werde indes seinen höh-nenden Spott zu dem mir in demselben 'Vorwort' S. XIX gegebenen 'Rath des Odysseus ἄλλ' ὅ γε σιγῇ δῶρα θεῶν ἔχοι ὅτι διδοῖεν' und zu dem S. XXXI gegen mich gerichteten Satze 'Freilich Neubekehrte werden oft die eifrigsten Proselytenmacher und Propagandisten!' als neue Lebens-erfahrung hinzunehmen, kann aber dies alles um so ruhiger ertragen, je mehr ich aus seinem 'Vorwort' gelernt habe, was ich hier dankbar be-kenne. Man sieht: Vater Homer hat Recht mit seiner αἰδώς, ἥ τ' ἄνδρας μέγα σίνεταί ἢ δ' ὀνίνησιν. — Vers 682 hat Bekker das vor εἰπέμεναι nach der Ueberlieferung stehende η aus Conjectur getilgt, um φειπέμεναι schreiben zu können.

726. Der Vers erweist sich hier wie 816 schon durch die Wieder-holung des ἐσθλόν als ein Eindringling: περιττός ὁ στίχος. H. Q. So Aristarch, wie aus Aristonikos zu I 395. erhellt. Vgl. diesen Anhang zu α 344.

740. Die überlieferte Lesart οἷ hat Düntzer aus Conjectur in ὥς ver-ändert, wodurch allerdings jede Schwierigkeit wegfällt.

754. Eine ähnliche rhythmische Assonanz zur sinnlichen Malerei ε 263. E 698. Vgl. Frese Metrik S. 93. Lobeck Parall. p. 58.

767. J. E. Ellendt Drei Homerische Abhandl. (Leipzig 1864) S. 48 not. 7 bemerkt: hier 'dürfte wol auch zu schreiben sein θεὰ δέ εὖ ἔκλυεν ἄρῃς. Denn κ 311 ἐνθα σταῖς ἦνσα, θεὰ δέ μεν ἔκλυεν αὐδῇς, und κ 481 γούνων ἔλλιπ' ἀνευσσα, θεὰ δέ μεν ἔκλυεν αὐδῇς, sind doch offenbar mit dem erstgenannten Verse verwandt.' Verwandt allerdings, aber doch nicht gleichbedeutend, indem κ 311. 481 das ἔκλυε nur 'hörte, vernahm' bedeutet, hier dagegen 'erhörte.' Und gerade dieser Sinn wird in Verbindung mit dem überlieferten οἷ schärfer angedeutet. Anders ver-hält es sich, wo nicht ein Substantiv als Object steht, sondern nur die Person selbst, wie in dem häufigen ὥς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε. Nicht ganz unähnlich mit unserer Stelle ist II 531 ὅτι οἷ ὥκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξάμενοιο, was mit objectiver Selbständigkeit gesagt ist 'weil ihm schnell erhört hatte den flehenden.' Vgl. zu ζ 157. Ueber das umgekehrte Verhältniß zu ψ 206.

783. Gewöhnlich wird der Vers, der auch in der Handschrift des Eustathios fehlte, nach der Scholiennotiz περιττός δοκεῖ οὗτος ὁ στίχος seit Wolf als unecht bezeichnet.

785. Versschluss wie γ 11. Γ 113. Das ἐκ aus den besten Mss. statt ἐν, weil ἐμβαίνειν bei Homer 'fahren' und nicht 'einsteigen' bedeutet, vgl. zu α 210. Jetzt hat auch Bekker dieses ἐκ stillschweigend aufgenom-men. Die Nothwendigkeit desselben hat zuerst erwiesen Povelsen emen-dationes locorum aliquot Hom. (Kopenhagen 1846) p. 20 sqq.

820. Die entsprechende Form des Conjunctivs oder Optativs von παθεῖν steht euphemistisch mit vorhergehendem μή τι μ 321. ρ 596. E 567. K 26. 538. A 470. N 52. P 242. T 126. Ebenso in ἔπειτα δὲ καί



τι πάθοιμι Φ 274 (mit der Note von Döderlein) und in πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθῃσθα Ω 551; endlich in εἴ τι mit πάθοι σ 224. Derselbe Sprachgebrauch herrscht bei den Spätern. Vgl. Bähr zu Herod. VIII 102. Aehnlich Schillers Wilhelm Tell I 1: 'tröstet ihr mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet.'

831. Statt αὐδῆς hat Bekker aus Vind. 56 αὐδὴν aufgenommen mit Vergleichung von β 297 und ξ 89.

841. ἐπέσσυτο ist nicht gleich ἐπήλυθε, sondern bedeutet herangestürmt war, indem es die überraschende Schnelligkeit bezeichnet, mit welcher das Traumbild nicht nach sonstiger Sitte erst vor der Morgendämmerung erschien, sondern bereits νυκτὸς ἀμολγῶ herbeigeeilt war. Der Gegensatz von ἐπέσσυτο ist ἐξέσσυτο μ 366. Das νυκτὸς ἀμολγῶ bildet stets den Verschluss, wie noch O 324. X 28. 317, und mit vorhergehendem ἐν A 173. Ob der Ausdruck entlehnt sei von den 'Molken' als Bild der Dichtigkeit oder von der strotzenden Fülle des straffen Euters, oder von einem μολγός gleich νέφος und α privativum für 'wolkenlose Nacht' (was am annehmbarsten scheint), oder usw., dies alles ist noch νυκτὸς ἀμολγῶ eingehüllt. Vgl. auch G. Curtius Etym. I S. 153. L. Meyer in Kuhns Zeitschr. 1859 S. 362. K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 343.

## ε.

32. πομπῇ. Der Gegensatz mit ἄλλ' ὃ γ' ἐπὶ σχεδίνῃς κτέ. nemlich enthält den Gedanken eines οἶος und der νόστος Ὀδυσσεύος bezieht sich zunächst auf das Phäakenland. Vgl. zu 344. Anders ὑπὸ πομπῇ 'unter dem Geleit' η 193. Z 171. Die Verbindung von θεοί und ἄνθρωποι (oder ἄνδρες) steht eben so wie hier als formelhafter Ausdruck in einem negativen Satze η 247. ι 521. A 548. Σ 404, und in einem affirmativen π 265. A 339. Θ 27. Ξ 233. Σ 107. Uebrigens habe ich hier, da 32 zum vorigen Verse gezogen matt nachhinkt, am Schlusse von 31 und 32 die Interpunction geändert, wie es der Gedanke zu verlangen scheint.

34. Σχεδίνη wird von manchen durch 'Festland' (σχερός) gedeutet. Die Phäaken, als ein den Göttern nahestehendes Wundervolk, sind eine reine Phantasieschöpfung Homers, damit ein Land vorhanden wäre, in welchem Odysseus seine Abenteuer naiv erzählen könnte. Denn Märchen werden am besten in einem märchenhaften Lande erzählt und geglaubt. Vgl. auch zu ζ 4 und ν 185; und August Kestner de Phaeacibus Homeri. Göttingen 1839.

36 = τ 280. ψ 339; das zweite Hemistichion auch I 155. Wie mit περὶ κῆρι, so verhält es sich mit dem Zusammentreffen von περὶ φρεσίν ξ 433. Π 157 und περὶ θυμῷ ξ 146. Φ 65. X 70. Ω 236 und περὶ σθένει P 22. Dass in diesen vier Verbindungen περὶ noch das ursprüngliche Adverbium sei, so dass durch beide ein wenig enger zusammenhängende Begriffe, nemlich durch περὶ und durch den Dativ, der jedesmalige Verbalbegriff doppelt verstärkt werde, dies wird bewiesen 1) durch die mehrmals vorkommende Trennung beider Worte, wie ξ 146:



περὶ γὰρ με φίλει καὶ κήδετο θυμῷ. Φ 65 = Ω 236: περὶ δ' ἤθελε θυμῷ. Vgl. zu β 80; 2) durch die anderweitige Analogie. So findet sich beispielsweise a) περὶ — φιλεῖν θ 63. b) κῆρι φιλεῖν I 117. c) περὶ κῆρι φιλεῖν ο 245. Ν 430. Ebenso a) περὶ — εἰδέναι β 88. b) φρεσὶν εἰδέναι β 231. c) περὶ φρεσὶν εἰδέναι § 433. Oder auch a) περὶ τοι μένος (ἐστίν) μ 279. b) οὐκ ἔστι βίη φρεσὶν Γ 45. c) τοῖσιν τε περὶ φρεσὶν ἄσπετος ἄλκη (ἐστίν) Π 157. Aehnlich in andern Fällen. Wo περὶ unmittelbar vor dem Dativ steht, lässt sich ἀμφ' ὀβελοῖσιν zu γ 462 und anderes vergleichen. Vgl. Kuhl Quaestiones Homericae. Pars I. Köln 1863 p. 11 sqq.

49. πέτεσθαι bildlich von jeder schnellen Bewegung gesagt, wie α 320. θ 122. λ 208. Β 71. Κ 514. Ν 755. Ο 150. Φ 247. Χ 143. 198 und μ 203. ω 534. Oft steht es von Pferden; vgl. den Anhang zu γ 484.

64 ff. κλήθρη τ' αἴγειρός τε καὶ εὐώδης κυπάρισσος. Durch diese Auswahl der Bäume hat der sinnige Sänger eine gefällige Gruppierung und angenehme Mischung des verschiedenen Grüns bewirkt, was auch unsere Gartenkünstler zu erzielen suchen. Diese Bäume hatten auch ihre lebendige Bevölkerung: denn es hatten ihre Ruhestätte (εὐνάζοντο) auf ihnen die 65 bis 67 genannten Vögel. Vgl. C. A. Böttigers kl. Schr. III S. 173 'Grotte der Kalypso', und Netolická: Naturhistorisches aus Homer (Brünn 1855) S. 13. Ueber σκῶψ auch Döderlein hom. Gloss. § 2359. Auch die drei Arten der Vögel sind vom Sänger mit unbefangenen und naturfrischem Sinne für die romantische Gegend der Nymphe ausgewählt. Die σκῶπες 'Ohreulen' sind erwähnt, weil diese Vögel die Einsamkeit lieben und durch ihr grosses und glanzvolles Auge, ihr seidenartiges Gefieder und ihre possierlichen Stellungen sich auszeichnen. Daher sind hier diese σκῶπες gleichsam ein Vorbild und Vorspiel zu der spätern Sitte, in Parkanlagen plaudernde Sittiche oder Papageien zur Kurzweil aufzuhängen. Der Habicht ferner, ἴρηξ von ἱερός, sacer ales bei Verg. Aen. XI 721, galt dem Alterthum als heiliger Götterbote, als vorzüglichster Weissagevogel, und in der Hieroglyphenschrift der Aegypter als Symbol der Sonne. Die Seekrähen endlich durften auf einer Insel als die zahlreichsten Bewohner derselben natürlich nicht fehlen.

73. Hier wo die Neueren nach ihrem Sinne diese zauberische Naturanlage mit verschwenderischen Farben ausmalen würden (m. vgl. beispielsweise die modernisierte Beschreibung dieser Grotte im Télémaque von Fenelon), übergibt der alte Sänger der Phantasie seiner Zuhörer nur mit einem einzigen Zuge den Totaleindruck, der selbst für einen Unsterblichen in Staunen endet, was dann mit wiederholtem ἔνθα durch Hermes bewiesen wird. — 70. 71. Die vier Quellen erinnern an die Beschreibung des Gartens Eden 1 Mos. 2, 10 ff.

82. ἔνθα πάρος περ, ohne dass das vorhergehende Verbum wiederholt wird, steht wie ὅθι περ πάρος δ 627, wie das eilfmal vorkommende ὡς τὸ πάρος περ, worüber zu θ 31, und wie οἷ oder αἷ τὸ πάρος ρ 171. Ψ 480. Vgl. auch J. La Roche hom. Stud. § 27, 1.

84. ὁ στίχος οὗτος περιττός· ὁ γὰρ προκείμενος ἀρκεῖ. H. P. Der Vers ist im Vergleich zum vorhergehenden matt und verräth sich als



späteres Einschiesel aus 158 schon durch das hier unhomerische Asyndeton.

86. *σιγαλόεις* und das bei Pind. Ol. III 4 vorkommende *νεοσίγαλος* führen auf ein Nomen *σιγάλη* 'Glanz', das aus der Wurzel *ΓΑΑ* 'glänzen' und dem Präfixum *ΣΙ* (mit verstärkender Bedeutung wie *ἄρι* und *ἔρι*) gebildet ist. So A. Göbel de epithetis in -εις desinentibus p. 38 sq. und J. Savelsberg Quaest. lexilog. (Aachen 1861) p. 5 not. 3. Zu diesem Stamme gehört auch das von Apollon. lex. unter *σιγαλόεντα* erwähnte *σιγάλωμα* 'das Glanzmachungsinstrument', d. i. ein Schusterwerkzeug zum Blankmachen des Leders. Ueber die Bildung dieser Adjectiva zu τ 33. Beide Epitheta *φαεινῶ σιγαλόεντι* sind parallel verbunden; vgl. zu δ 1.

91. Dieser Vers fehlt in den besten Hss. mit Recht: denn er steht hier mit 86 in Widerspruch.

103. *οὐ πῶς ἔστι* mit dem Accusativ und Infinitiv, wie noch β 310. ε 137. λ 158. ο 49. ρ 12. σ 52. τ 555. 591. φ 331. Ζ 267. Ν 114. 787. Ρ 464. Τ 225. Τ 97.

110. 111. Wolf und Bekker haben diese zwei Verse aus dem Texte entfernt, da schon die Alten und zwar nach Köchly de Odysseae carminibus diss. I p. 14 zu 108 bis 111 bemerken: *περιττοὶ οἱ στίχοι καὶ πρὸς τὴν ἱστορίαν μαχόμενοι*. P. Q. Vgl. zu 108 im Commentar. Sodann haben beide mit Recht auch 133. 134 athetiert, die schon bei Eustathios fehlen. Ueber die Epallelie der Aspirata in *ἔφθιθεν* vgl. Lobeck Parall. p. 46.

139. *ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει*. Verbindung dieser zwei Verba im Verschluss wie κ 531. Ζ 439. Κ 130. Ο 43. 148. 725.

152. *αἰών* steht als ein bedeutsamer Hauptbegriff der Heroenzeit im Nominativ stets am Versende: 160. η 224. Λ 478. Ε 785. Ι 451. Ρ 302. Die einzige Ausnahme ist Τ 27.

156. Das *ἄμ*, welches *αἱ Ἀριστάρχου* hatten, ist hier malerischer und der poetischen Anschauung von der Localität entsprechender als das gewöhnliche, auch von Bekker beibehaltene *ἐν*, wozu man ausserdem vorher nicht *ἐπ' ἀκτῆς*, sondern *ἐν ἀκτῇ* erwartete.

157. Fehlt hier in den besten Quellen (bei Eust., im Harl., Vind. 56 und 307) mit Recht: denn er ist aus 83 sprachwidrig eingefügt in Bezug auf die Participia. — V. 166 hat Düntzer das handschriftliche *ᾠ* aus Conjectur in *ὄ* (d. i. *ὄς*) verwandelt.

204. *οὕτω δὴ* steht ähnlich im Anfange Β 158. Ο 553. Angeführt und erläutert bei Demetr. de eloc. 57. In demselben Sinne finden wir bei den römischen Dichtern *Sic* gebraucht. Auch Schiller hat 'die Ideale' angefangen: 'So willst du treulos von mir scheiden.' — 206 hat Bekker statt des überlieferten *εἴ γε μὲν* aus Conjectur *εἰ μὴν* geschrieben.

248. Aehnlich ist Β 379 *ἔς γε μίαν βουλευόμεν*, nemlich *βουλήν*. Herod. VII 34 *τὴν μὲν*, nemlich *γέφυραν* aus *ἐγεφύρουν*. Vgl. Krüger Di. 43, 3, 7 und G. Hermann zu Aesch. Ag. 1610. Zur Annahme eines vorschwebenden *ἁρμοιήν* führt die Wortstellung des Verses, welche



sonst, wenn nemlich σχεδίνην im Gedanken liegen sollte, homerisch lauten würde: τὴν δ' ἄρα γόμφοισίν τε καὶ ἁρμονιῇσιν ἄρασσεν.

253. Durch die Imperfecta ποίει und τελευτά vermied der Dichter zugleich das Unpoetische der handwerksmässigen Technik, indem er die nähere Ausführung der übrigen Bestandtheile (als da sind die mit ἔκρια parallelen Querbalken und die parallele Fortsetzung der σταμῖνες, die kürzeren Rippen des Mittelschiffs, δρύοχοι genannt τ 574 und bei Späteren νομέες oder ἐγκοίλια) seinen sachkundigen Zuhörern nicht ausmalen wollte. Daher gibt er für den Schiffsrumpf nur den Anfang und den Abschluss. Hierzu kommt, dass Odysseus ausser Axt, Beil, Bohrer keine Werkzeuge hat, weshalb Homer keine sach- und kunstgerechte, so zu sagen genetische Beschreibung des Baus geben, sondern den Bau nur in einigen Zügen nach den Haupttheilen andeuten konnte. In der Auffassung des einzelnen harmoniert mit der gegebenen Erklärung im wesentlichen Döderlein hom. Gloss. § 2397, nur gibt er in der Construction eine für Homer zu künstliche Analyse. Ueber ἐπ-ηνεγκ-ίδ-ες vgl. G. Curtius Etym. I nr. 424.

256. Andere deuten den Ausdruck von der Erhöhung des Bordes; aber eine geflochtene Weidenwand als blosser Borderhöhung, wie sie bei Späteren vorkommt, würde hier wenigstens durch ῥίπεσσ' ὑψηροφῆς οἰσυνήσιν ausgedrückt sein; auch würde statt des blossen μὲν homerisch der Begriff 'Wände' nicht fehlen. Dies Weidengeflecht wie das folgende πολλὴν δ' ἐπεχεύατο ὕλην ist eine Robinsonsche Vorrichtung, die den Kitt und das Pech vertreten soll, daher der finale Zusatz κύματος ἐλ-λαο ἔμεν.

272. Πληιάδες, aus πελειάδες gebildet, betrachteten die alten Griechen als eine Flucht wilder Tauben, die aus Furcht vor dem Jäger Orion sich um die Mutter ducken: der alte Römer nannte das Gestirn die sieben Ochsen *triones*; wir nennen es im Volksleben die Gluckhenne. Auf der entgegengesetzten Seite ist der Βοώτης, der schon bei Hesiodos von den beiden Bärinnen am Himmel der Ἀρκτοῦρος der 'Bärenhüter' genannt wird. Zwischen Πληιάδες und Βοώτης liegt ἄρκτος die Bärin, die weil sie stets an demselben Orte sich herumdreht, auch Ἑλίκη heisst. Denn der an den Himmel versetzte Jäger Orion will die wasserliebende 'Bärin' nicht zum Okeanos herablassen, um sich daselbst zu baden. Aus allem ersieht man, dass der alte Jäger und Landmann seine irdische Welt auch am Himmel suchte und fand. Uebrigens beachte man Vers 272 die vier weiblichen Verseinschnitte hintereinander. — V. 275 gibt Düntzer αἰεὶ statt des überlieferten οἷη.

277. Das substantivierte ἀριστερά findet sich bei Homer nur mit vorgesetztem ἐπὶ. Krüger Di. 43, 4, 2. Und zwar steht ἐπ' ἀριστερά ohne beigefügten Genetiv γ 171. B 526. H 238. M 201. 219. 240. Ebenso ἐπὶ δεξιὰ H 238. M 239. Mit χειρός findet es sich nur hier, nachgeahmt hymn. in Merc. 153 ἐπ' ἀριστερὰ χειρός, und Arat. Phaenom. 278 κατὰ δεξιὰ χειρός. Dagegen tritt es öfters bei Homer in Verbindung mit andern Genetiven, nemlich μάχης ἐπ' ἀριστερὰ E 355. A 498. N 765. P



116. 682. νηῶν ἐπ' ἀριστερά *M* 118. *N* 675. ἐπ' ἀριστερὰ τοῖν *Ψ* 336. ἐπ' ἀριστερ' ἔχε στρατοῦ. Diese Substantivierung mit abhängigem Genetiv ist dann auch in die Prosa übergegangen, wie Xenoph. Anab. I 8, 4 τὰ δεξιὰ τοῦ κέρατος, wo Kühner ähnliches beibringt. Ohne Grund wird dieses formelhafte ἐπ' ἀριστερά als besondere Eigenthümlichkeit betrachtet von B. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) S. 187 und anderwärts.

281. Das ὅτ' ἔρινόν, statt des gewöhnlichen auch von Bekker beibehaltenen ὅτε ῥινόν, gibt Aristarch mit Recht. Denn ὅτ' ῥινόν ist theils wegen des Gedankens, theils wegen der Kürze der ultima in ὅτε höchst austössig, weil vor dem digammierten ῥινός oder ῥινόν (wie *K* 155. Anthol. IX 328, 4) der vorhergehende kurze Vocal sonst überall gedehnt erscheint: ε 426. μ 46. χ 278. *E* 306. *H* 474. *K* 155. *M* 265. *N* 406. *Π* 636. Fäsi conjiciert ὅτε τε ῥίον ἡεροειδέι πόντῳ und begründet seine Conjectur im Vorwort S. XXX. Andere wie J. La Roche in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220 nehmen hier mit Hesych. ἔρινον für νέφος. Aber in der 'Unterrichtszeitung für Oesterreich' 1864 S. 181 ist J. La Roche geneigt, die als Lemma des Vind. 56 und im Schol. Par. bei Cramer An. Par. III 17, 14 erwähnte Schreibweise ὥς τε ῥινόν den übrigen vorzuziehen.

294. Anders ist die Darstellung in Verg. Aen. I 89. Die Form ὀρώρει bildet ausser in diesem Hemistichion und in *M* 177, sonst überall den Versschluss. — 295. Den Plural ἔπεσον finden wir auch Verg. Aen. I 85; *una Eurusque Notusque ruunt*.

296. Ueber αἰθρογενέτης, das andere mit 'kältezeugend von αἰθρος' erklären, vgl. Spitzner und Döderlein zu *O* 171. Meineke in Anal. Alex. p. 86.

316. Die Sprechweise, als Act der Thätigkeit auch das darzustellen was jemand erleidet, findet sich bei ἴέναι und dessen Compositis, βάλλειν, χέειν, λανθάνεσθαι, ὑποδέχεσθαι usw. mit den bezüglichen Objecten und in ähnlichen Verbindungen; vgl. die Beispiele und Noten zu δ 114. ι 22. κ 236. λ 279. 423. μ 350. ν 310. π 191. τ 468. φ 126. χ 84. 327. ψ 33. *M* 205. 221. *P* 299. 619. Φ 115. Vgl. auch Fritzsche zu Theokr. V 93. Schneidewin zu Soph. Oed. Col. 149 f.

334. Statt αὐδήεις hat Düntzer hier und an den bezüglichen Stellen (ζ 125. κ 136. λ 8. μ 150. 449) das Adjectiv οὐδήεις aufgenommen, von οὐδος gleich οὐδας gebildet, so dass er es im Sinne von ἐπιχθόνιος verstanden wissen will. Vgl. denselben in 'Die hom. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts' S. 19 ff.

337. Fehlt mit Recht in den meisten Handschriften. Er ist aus 352. 353 sprachwidrig hineingedichtet. Denn ἐικνῖα ist stets digammiert, λίμνη 'die Meeresbucht' hier ungehörig, ποτῇ 'im Fluge' beim Auftauchen eine unhomerische Verbindung und Vorstellung, wenn der Interpolator nicht etwa ποτῇ als ein Adjectiv zu αἰθυλίῃ nahm; endlich ist ἀνεδύσετο mit Genetiv bedenklich, worüber Merkel Proll. in Apoll. p. CXXII. Aristarch gab ὑπεδύσετο, was mit λίμνης nach der zu ζ 127 berührten



Sprechweise vereinigt ist. Vgl. jetzt J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S 205 f.

350. αὐτὸς δ' ἀπονόσφι τραπέσθαι. Denn ein göttliches Wunder soll man nicht ergründen wollen. Auch nach späterem Glauben darf man bei sympathetischen Handlungen nicht hinsehen. Aehnlich Theokr. XXIV 95: ἄψ δὲ νεέσθω ἄστρεπτος, Orpheus und Eurydike, und ähnliches. Diese Worte benutzt Plutarch reip. ger. praec. c. 26 p. 819<sup>e</sup>.

361. Ueber die Verbindung von ἄν κεν zur Steigerung des Begriffs vgl. Voss zu Arat. Phänom. 561. Bäumlein über die griech. Modi S. 368 f. Ueber die Wiederholung des κὲ zu δ 733.

364. Zu ἐπεὶ οὐ vgl. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 72. Gut vermutet Cobet aus Schol. H. M. T, dass die ursprüngliche Lesart ἐπεὶ οὐ μὲν μοί τι gewesen sei. In προνοῆσαι hat das πρό die Beziehung auf das Floss: πρὸ τοῦ διατιναχθῆναι τὴν σχεδίαν.

381. Ueber Αἶγαί und Ἑλλάκη in Achaja vgl. Θ 203. Ν 21. Τ 404. Die Entfernung des Raumes hat für Götter, die durch die Luft fahren, in der epischen Märchenpoesie nirgends eine Schwierigkeit. Andere verstehen hier und Ν 21 unter Αἶγαί die zwischen Tenos und Chios gelegene kleine Felseninsel, die einen Tempel des Poseidon hatte und von der einige den Namen des ägäischen Meeres herleiteten (nemlich αἶξ von αἶσσειν).

385. πρὸ δὲ κύματ' ἔαξεν, nachdem vorher die Wogen durch die verschiedensten Winde gegen einander gestossen waren und so das Schwimmen nach einerlei Richtung hin unmöglich gemacht hatten; oder wie Tacit. ann. II 23 sagt: *postquam incerti fluctus variis undique procellis desierunt, omne caelum et mare omne in aquilonem cessit.*

391. ἡ δὲ γαλήνη ist die Lesart des Aristarch, wofür andere ἡδὲ γαλήνη lesen, was Bekker beibehalten hat. Vgl. die Bemerkung des Aristonikos zu O 127.

402. ῥόχθει γὰρ μέγα κῦμα ποτὶ ξερόν ἡπείροιο. Mit dem wiederholten Aussprechen dieses Verses hat Demosthenes, wie Zosimos im Leben desselben (bei A. Westermann Vitarum script. p. 299) erzählt, seinen τραυλισμός überwunden, weil der Vers ein gehäuftes ῥ enthält.

448. ἀνδρῶν ὅς τις. Der Genetiv steht vor dem Relativum, von welchem er abhängt, indem der Relativsatz die Kraft eines Substantivs besitzt: so β 128. γ 185. δ 613. θ 204. ι 94. λ 179. ξ 106. 221. ο 25. 35. 395. π 76. σ 289. τ 528. Η 50. Α 658; der vorgesetzte Genetiv ist von dem regierenden Relativum getrennt β 294. ξ 257. ω 215. Η 74. Μ 13. Der dem Relativ nachfolgende und durch andere Worte getrennte Genetiv findet sich α 401. γ 401. δ 196. η 156. 322. λ 147. σ 286. Α 232. Ο 494. 743. Vgl. Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer. Th. 1 (Weilburg 1859) S. 10.

459. ἀπὸ ἔο als stabile Dehnung vor dem digammierten ἔο findet sich stets an derselben Versstelle: ι 398. 461. φ 136. 163. Ε 343. Ν 163. Τ 261; und zu η 217. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. S. 207.



467. Die acht Stellen, wo *θηλυς* als Femininum erscheint, sind hier und ζ 122. κ 527. 572. E 269. K 216. T 97. Ψ 409. Dies zu Krüger Di. 22, 6, 2.

469. Zu *αὖρον* vergleiche man was Herod. II 27 vom Nil erzählt. Ebenso *aura fluminis* bei Liv. XXI 54. — Ueber *ἡῶθι πρό*, wo *πρό* im Sinne von *πρωτῆ* steht, vgl. Lobeck Elem. II p. 249. Dieses adverbiale *πρό* steht ebenso verbunden in der räumlichen Bedeutung 'vorn' in *Ἰλιόθι πρό θ* 581. Θ 561. K 12. N 349 und in *οὐρανόθι πρό Γ* 3. Krüger Di. 19, 3, 1. Und diese Verbindungen bilden überall den Versschluss. Ausführlich behandelt den Sinn derselben C. H. Eickholt Quaestionum Homeriarum specimen (Wesel 1860) p. 1 bis 19.

493. *δυσπονέος* ist mit einem den Dichtern geläufigen Metaplasmus nach der dritten Declination gebildet, da im Nominativ nur *δύσπονος* nachweisbar ist. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 294. Elem. I p. 423. Daher hat man nicht nöthig, die überlieferte Form in *δυσπενέος* zu ändern.

### ζ.

4. In diese Erzählung mögen einzelne Züge aus der Zeit und Umgebung des Dichters verwebt sein; man vgl. beispielsweise die Schilderung der Ionier im hymn. in Apoll. Del. 147 bis 155. Jetzt bemerkt auch Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 113 mit Recht folgendes: 'Die Phäaken und die Heimfahrt durch diese sind des Dichters eignes Gebilde, vielleicht Um- und Neudichtung einer nordischen Sage, doch jedenfalls, wie er darin ein ionisches Leben malt, mittelst Zuziehung eigner Lebensanschauungen.' Vgl. den Anhang zu ε 34.

15. Dass das Schlafgemach der weiblichen Familienglieder im *ὕπερρον* zu denken sei, bemerkt schon Aristonikos zu Z 248 und II 184. Anders bei den männlichen Familiengliedern, worüber zu ψ 192.

24. Die Anfangsformel des Verses *τῇ μιν εἰσαμένη* oder *τῷ μιν εἰσάμενος* findet sich ausser dieser Stelle nur noch in der Ilias: B 22. 795. Γ 389. II 720. P 326. 585. T 82. Wegen der Wortstellung vgl. ν 429. Γ 386. Krüger Di. 51, 1, 12 hat *μιν* in dieser Formel als reflexiv gedeutet. Aber dies wird schon durch λ 241 *τῷ δ' ἄρ' εἰσάμενος* widerlegt: der reflexive Begriff liegt nur im Medium.

28. *ἄγεσθαι* in dem Sinne 'für sich heimführen als Frau' findet sich auch ζ 159. ξ 211. φ 316. 322. B 659. Γ 72. 93. 404. Δ 19. I 146. 288. II 190. Σ 87. X 471. Ψ 263. Ebenso Hesiod. Op. 695 *ῥαῖος δὲ γυναιῖκα τεὸν ποτὶ οἶκον ἄγεσθαι*. Andere verstehen unsre Stelle von dem Brautzuge, worüber Götting zu Hesiod. sc. 274 zu verglichen ist. Aber der allgemeine Ausdruck im Plural *οἳ κέ σ' ἄγονται* und das Verbum *παράσχειν* sind zugleich deshalb mit gewählt, um im sachkundigen Hörer einen leisen Gedanken an Odysseus ζ 144. 178. 179. 214. 228 zu erwecken. Vgl. zu π 8. — Vers 35 hat Bekker aus Conjectur atheisiert, mit Beistimmung von Köchly de Odysseae carminibus diss. I p. 16: 'quippe qui prorsus inutilis sit post eum qui antecedit, et in fine contortam contineat sententiam iam antiquorum dubitationibus obnoxiam.'



45. Der Grund für die Dehnung der Anfangssilbe in ἀνέφελος ist, weil das Wort νεφέλη ursprünglich einen doppelten consonantischen Anlaut hatte, wie δνοφερός. Den Gedanken von 42 bis 46 bezeichnet auf treffende Weise Schiller, indem er sein Gedicht 'das Ideal und das Leben' also beginnt: 'Ewigklar und spiegelrein und eben fließt das zephyrleichte Leben im Olymp den Seligen dahin.'

70. Die ὑπερτερύη wird von den Alten durchgängig als länglich viereckiger Kasten zur Aufnahme von Transportgegenständen erklärt: πλινθίων oder τετράγωνον ξύλον δεχόμενον τὸ ἐντιθέμενον φορτίον. So auch im wesentlichen Grashof über das Fuhrwerk bei Homer und Hesiod (Düsseldorf 1846) S. 30 und B. Frieb das Fuhrwerk bei Homer (Wien 1854) S. 13. Diese Erklärung passt in den Zusammenhang, indem der Zusatz nach homerischer Sitte offenbar den Worten 58 ἵνα κλυτὰ εἴματα ἄγωμι in Bezug auf den Sinn entsprechen soll. Dagegen A. Göbel in Mützells Z. f. d. GW. 1858. S. 816 erklärt ὑπερτερύη als ein 'Obergestell, aber nicht zum Aufnehmen von Lasten, sondern eine Vorrichtung, um gegen die Sonne Schutz zu gewähren, eine Art Oberdach, bestehend aus Ständern mit flach darüber gespanntem Tuche, welche Vorrichtung je nach Bedürfnis aufgesteckt oder abgenommen werden konnte.' Das letztere dürfte mit dem Begriffe von ἀραρυῖαν nicht recht vereinbar sein. Sodann pflegte man zum Schutz gegen brennende Sonnenstrahlen wohl verschiedene Kopfbedeckungen zu tragen, wie bekanntlich Valckenaer zu Theokr. Adon. p. 345 und Becker Char. II S. 362 erörtern; aber an Wagen müste eine derartige Vorrichtung erst aus alter Zeit nachgewiesen werden, um schon bei Homer an eine Art von ἀρμάμαξα denken zu können, über welche Krüger zu Xen. Anab. I, 2, 16 der grossen Ausgabe und Bähr zu Herod. VII 41 zu vergleichen sind. Verschieden von ὑπερτερύη ist das ο 131 erwähnte ἐς πείρινθα, was der Sache nach dem ἐν κίστῃ § 76 entspricht. Als Theile des Wagens werden noch später bei Plato aufgezählt: τροχοὶ ἄξων ὑπερτερύα ἄντυγες ζυγός.

83. ἄμοτον von μοτόν oder μότον, die Charpie, womit die Wunden 'ausgefüllt' werden. So nach Aristarch. Andere nehmen μότον gleich μέτρον und erklären 'ohne Mass', unaufhörlich. — V. 87 gibt Düntzer ὑπεκπρόρεεν statt des überlieferten Präsens. — Vs. 90. Ueber ἄγρωστις vgl. H. Fritzsche zu Theokr. XIII 42.

100. ταὶ δ' ἄρ' ist die Aristarchische Lesart; vgl. W. C. Kayser disput. alt. p. 11. Die freiere Stellung des δὲ an dritter Stelle (worüber im Anhang zu Θ 540) ist hier dadurch entstanden, dass σφαίρῃ mit Nachdruck an der Spitze des Verses hervorgehoben werden soll. Auch das im Nachsatze beigefügte ἄρα pflegt sonst vom ersten Worte des Nachsatzes nur durch Partikeln getrennt zu werden. Die letztere Bemerkung trifft hier auch die gewöhnlichen Lesarten ταί γ' ἄρ' und ταί τ' ἄρ' ἔπαιζον.

102. Zum Begriffe von ἰοχέαιρα vgl. die Verbindungen ἐκχεύατ' οἰστούς χ 3. ω 178. ἐπὶ δούρατ' ἔχευαν E 618. βέλεα στονόεντα χέοντο Θ 159. O 590. Vgl. Lobeck Proll. p. 259. Döderlein hom. Gloss. § 2065.



Düntzer in Kuhns Zeitschr. XII S. 8. Ferner haben hier manche die andere Lesart κατ' οὐρεα empfohlen; aber diese widerstreitet dem homerischen Sprachgebrauch nach der richtigen Bemerkung bei Krüger Di. 68, 7.

123. Ueber die vier Arten der Nymphen vgl.  $\alpha$  350.  $\nu$  104.  $\rho$  240 Z 420.  $\mathcal{T}$  8. Vgl. Lehrs popul. Ansätze S. 92 ff. Hier hat Bekker 123. 124 ohne den Vorgang der Alten stillschweigend aus dem Texte entfernt. So urtheilte schon Nitzsch zu dieser Stelle und derselben Ansicht ist jetzt Düntzer die homerischen Beiwörter S. 18 f. und Köchly de Odyss. carm. I p. 17. Vgl. indes die Note im Commentar zu 125.

130. Daher ist ἀλλὰ πεποιθώς hier und E 299. N 471. P 61. 728. Σ 158 ohne Komma an das Nomen anzuschliessen. Die Form πεποιθώς steht ausser  $\nu$  289 sonst überall im Verschluss. Angeführt wird dieser Vers von Plutarch de animi tranq. c. 13 p. 472<sup>c</sup>. — 132. Ueber den numerus bei ὅσσε vgl. Lobeck Elem. I p. 262 not. 40.

144. Nach der Notiz in H. P: περιττός ὁ στίχος. καὶ Ἀθηνοκλῆς δὲ ὑπώπτευσεν τὸν στίχον, welche M. Schmidt (Did. p. 196) dem Aristonikos beilegt, hat Bekker den Vers aus dem Texte entfernt, wahrscheinlich weil er an dem wiederholten λίσσοιτο Anstoss nahm und nur die Frage erwartete, ob er die Kniee umfassen oder so aus der Ferne stehen bleiben sollte, wie schon der Schol. bemerkt.

153. οἷ, statt des gewöhnlichen τοί, bieten die besten Quellen, die des Eustathius und der Harlei., ausserdem die Handschriften und alten Ausgaben, welche das aus Z 142 unrichtig hierher gekommene Hemistichion οἷ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν enthalten. In οἷ stimmen sie überein. Und dies mit Recht: denn nach einer vorhergehenden consonantisch schliessenden Länge wird sonst bei Homer nie τοί gefunden, sondern stets οἷ, wie ausser Z 142. Ω 67 in dem Versausgange οἷ Ὀλυμπον ἔχουσιν nach Θεῶν ζ 240. θ 331. τ 43. E 890. N 68. Ω 427, oder nach Θεοῖς μ 337, oder nach Θεούς E 404; λαῶν οἷ η 71. Δ 91. 202, τῶν οἷ ρ 383 und in andern Stellen.

154. Der Gedanke erinnert an Evang. Luc. 11, 27. Vgl. auch Plutarch de Is. et Os. c. 36 p. 365<sup>b</sup>. Ovid. Met. IV 322 ff. und die von Menke zu Lucian somn. c. 8. S. 171 erwähnten Stellen. Ueber die Synthesis τρις μάκαρ Lobeck Elem. I p. 585.

157. Nach vorhergegangenen pronominalen Dativen finden sich solche Genetive der Participien noch ι 257. 459. ξ 527. ρ 232. χ 18. Ξ 26. Π 531; und verwandt λ 76 und  $\alpha$  485. Nach vorhergegangenen Accusativen eines Pronomens δ 646.  $\mathcal{T}$  414; ähnlich  $\nu$  312. Π 236, wo in ἐμὸν ἔπος ἔκλυες εὐξάμενοιο das Possessiv ἐμὸν gleich ἐμεῦ ist und an Γ 180 δαῖτα αὐτ' ἐμὸς ἔσκε κυνώπιδος erinnert. Vgl. über diesen Gebrauch J. Classen Beobachtungen IV S. 29 f., der die erwähnten Fälle des Genetivs nicht mit Unrecht 'als das letzte Stadium vor seinem völligen Durchbruch zur Selbständigkeit' absoluter Genetive betrachtet. Dagegen will J. La Roche hom. Stud. § 101, 1 S. 226\* diesen Genetiv geradezu 'immer bei Homer von einem Substantiv abhängig' machen, was indes mehrfach bedenklich erscheint. Vorsichtig ist



Krüger Di. 47, 4, 1. Bei den Späteren aber steht, statt eines Dativs oder Accusativs, der absolute Genetiv nicht selten entweder des Nachdrucks oder der Deutlichkeit oder der Concinnität wegen, um die Begriffe der Ursache oder der Bedingung oder der Zeit hervorzuheben.

160. τοῖον εἶδον, bei Bekker und andern, bieten zwar die Scholien H. M. Q. R. zu α 1, εἶδον auch der Vind. 133, aber diese Lesart scheint auf einem blossen Versehen zu beruhen. Die Vulgata ist τοιοῦτον ἶδον, wie Eust. Harl. Vratisl. haben, aber mit unhomerischem Gebrauche des τοιοῦτον, was wahrscheinlich aus δ 269 entstanden ist. Ich habe daher nach Grashof zur Kritik des hom. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments (Düsseldorf 1852) S. 22 die Conjectur τοιόνδε ἶδον aufgenommen, welche auch J. La Roche über Hiatus und Elision (Wien 1860) S. 7 für 'die richtige Lesart' erklärt.

162. Hier hat der Dichter wahrscheinlich ein Stück seiner eignen Anschauung benutzt, indem er, wie die Sage gieng, zum Feste nach Delos zu kommen pflegte. Angeführt wird der Vers auch von Dio Chrys. or. LXIV p. 334. Odysseus aber begab sich nach Delos, wahrscheinlich um über sein Geschick von Apollon Auskunft zu erhalten. — Vs. 163 steht daher von ἔρνος das Verbum ἀνερχόμενον, 167 ἀνήλυθεν, anderwärts wie Σ 56 ὁ δ' ἀνέδραμεν ἔρνεϊ ἴσος. Aber in beiden Begriffen, in ἔρνος und θάλος, liegt das Bild des frischen Wachsens und Grünens. Ebenso bei den Hebräern: Jes. 4, 2. 11, 1. 53, 2.

166. ὣς δ' αὖτως erscheint nur in dieser Uebergangsform zu Anfang des Verses in zwölf Stellen: γ 64. ι 31. υ 238. φ 203. 225. χ 114. ω 409. Γ 339. Η 430. Ι 195. Κ 25. Ueber Accentuation und Erklärung vgl. J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 Bd. 79 S. 307.

168. δείδια δ' αἰνῶς, statt des gewöhnlichen δείδια τ' αἰνῶς, aus Schol. A zu Κ 167. Derselbe Versschluss Ν 481. Ω 358.

172. κάμβαλε, statt κάββαλε, mit Bekker aus guten Quellen: Harlei., Vind. 56, Marc. 613. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 595; auch zu α 101.

180. Der Gedanke ist übersetzt bei Plaut. Pseud. IV 1, 25: *tantum tibi boni di immortales duint, quantum tu tibi optes*. Angeführt ist der Vers auch bei Aelian. V. H. IV 27.

182. Das κρεῖσσον ist heroischer Ausdruck, wie ἔκπαγλα φιλεῖν, das αἰνῶς bei ἔοικεν oder φιλέεσκε oder τέρπομαι oder ἡδομαι, vgl. zu α 208, und ähnliches: denn es geht nach Aristonikos zu II 688 stets auf überlegene Kraft und Gewalt, von welcher Bedeutung man unsere Stelle nicht ausnehmen darf, wie Lehrs de Arist. p. 123 will. Denn es ist hier mit Bezug auf die δυσμενέες gesagt, so wie ἄρειον für die εὐμενέται gilt: Eintracht macht stark in jeder Beziehung, Ueber dergleichen Verbindungen vgl. man auch Lobeck Parall. p. 60 sqq.

183. Die Partikel ἥ als, um ein vorhergegangenes ankündigendes τοῦ näher auszuführen, findet sich dann mehrmals bei Spätern, wie Eurip. Hik. 1120. Vgl. Pflugk zu Eur. Herakl. 298. Dies zu Krüger Di. 47, 27, 4. Ebenso folgt bei den Lateinern nach dem vergleichenden Ablativ



des demonstrativen Pronomens noch ein epexegetischer Satz mit *quam*, Vgl. Halm zu Cic. in Verr. IV c. 35 § 77.

184. Daher war nach *γυνή* nicht die volle Interpunction, sondern nur Komma zu setzen. Aehnliche Appositionen zu einem ganzen Satze sind *Γ* 51. *Δ* 197. *Ω* 735. Zu Krüger Di. 57, 10, 6. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 115 S. 251.

185. Die homerischen Menschen nemlich lieben überall das Reden, nicht den stummen Genuss; daher wird im mündlichen Epos auch die mündliche Unterredung stillschweigend vorausgesetzt, vgl. zu *α* 172. *ρ* 160. Dagegen erklärt Döderlein hom. Gloss. § 1081 diese Stelle: 'sie hören schnell auf einander', d. h. erfüllen sich gegenseitig schnell jeden Wunsch. Der Genetiv liege in *αὐτός* verborgen, d. h. *αὐτοὶ ἑαυτῶν*, synonym mit dem Reciprocum *ἀλλήλων*. Aber ein solcher Hauptbegriff als Object wird bei Homer nirgends dem Gedanken des Hörers überlassen.

207. Ueber *πρός* in der Verbindung *πρός γὰρ Διὸς εἰσιν ἅπαντες ξεινοὶ τε πτωχοὶ τε* vgl. Bernhardt Synt. S. 264. Krüger Di. 68, 37, 4. Der Gedanke erinnert an Psalm. 146, 9.

221. *ἄντην* steht hier und *M* 152. *T* 15. *X* 109 zu Anfang des Verses; sonst bildet es stets den Versschluss.

224. Wie hier *νίξασθαι*, so werden auch andere Verba des 'Reinigungs und Abwaschens', weil sie den Sinn eines 'Wegnehmens' oder 'Beraubens' enthalten, mit dem doppelten Accusativ verbunden. So *καθαίρειν* *Π* 667, *λούειν* *Σ* 345, *ἀπολιχμᾶσθαι* *Φ* 122. Es handeln darüber Bernhardt Synt. S. 123. Geppert Ueber den Urspr. der hom. Ges. II. S. 183. J. La Roche hom. Stud. § 104, 7. Dies zu Krüger Di. 47, 13, 8.

242. Ueber *δέατο* vgl. G. Curtius Etym. I No. 269. — 244. Ueber die periphrastische Conjugation bei Homer handelt Lehrs de Arist. p. 383 sqq.

245. Bekker hat jetzt den Vers athetiert nach Aristarch, der auch den vorhergehenden Vers bezweifelte aus ästhetischem Grunde. Aber das 'etwas zopfige Anstandsgefühl der Alexandrinischen Kritiker' kann für uns nicht mehr maassgebend sein. Mit Recht bemerkt H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1863 S. 16 f. folgendes: 'Das Schöne dieses Verses besteht eben darin, dass wir in *καὶ οἱ* nicht mehr den 'ideal gedachten' Gatten vor uns haben, sondern dass sich in dem Herzen und in den Gedanken des Mädchens unwillkürlich der wirkliche Odysseus selbst jenem unterschiebt. Dies ist so fein psychologisch gedacht, dass von einer Athetese des Verses nicht die Rede sein sollte, noch viel weniger freilich von der des vorhergehenden Verses mit Aristarch.' Köchly de Od. carm. I p. 18 will 245 entfernt, aber 244 beibehalten wissen. Aristarch nimmt hier wie anderwärts die Cultur seiner Zeit und die Etikette der Alexandrinischen Fürsten zum Maasstabe seines Urtheils.

248. *Ὀδυσσῆϊ ἔθεσαν*. Der gedehnte Dativ auf *ι* in der Arsis vor vocalischem Anlaute erscheint noch *Θ* 224. *κ* 520. *λ* 28. *ο* 149. *π* 206. *B* 781. *T* 259. Bisweilen kommt eine Pause durch die Interpunction hinzu.



Ueber eine ähnliche Verlängerung kurzer Vocale vor einem andern vocalisch anlautenden Worte vgl. zu ι 366.

267. Die Deutung des *λάεσσι ἄραρυῖα* durch 'wohlgepflasterte', welche E. Curtius zur Gesch. des Wegebaus S. 31 gibt, möchte weder mit dem Ausdruck *ῥυτοῖσιν* hier und ι 185. § 10, der Blöcke voraussetzt, noch mit den Wettspielen θ 109 ff., die nicht auf Pflaster gehalten werden konnten, vereinbar sein. Steinerne Sitze werden auch γ 406 und Σ 504 erwähnt.

269. Das *ἀποξύνουσιν*, das in den besten Handschriften steht, gibt nach homerischer Sitte den Abschluss der Handlung für das Ganze, also hier den poetischen Ausdruck für ein prosaisches 'verfertigen'. Dagegen hat man seit Buttmanns klarer Erörterung im Lexil. 75, 4 jetzt allgemein *ἀποξύνουσιν* aufgenommen, was indes noch den Begriff 'Holzstück *ἐρετμὰ γενέσθαι* oder *ἴν' ἔωσιν ἐρετμά'* verlangen würde. Man müsste denn entweder eine Prolepsis des Nomen *ἐρετμά* statt 'Holzstücke zum Verfertigen der Ruder' oder (mit Lentz in Z. f. d. AW. 1857 S. 262) eine Prägnanz des *ἀποξύνουσιν* 'durch Glätten Ruder zu Stande bringen' annehmbar finden und damit *stringere remos* bei Verg. Aen. I 552 vergleichen; aber das erste dürfte sprachlich, das zweite sachlich bedenklich sein. Indes meint J. La Roche in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220 mit Billigung von *ἀποξύνουσιν*, dass 'nach homerischer Sitte *ἐρετμόν* auch das noch nicht fertige Ruder, das erst durch das Glätten zum vollständigen Ruder wird, bezeichnen' könne.

280. *ἦ τίς οἱ εὐξαμένη* ist die überlieferte Lesart ohne Variante. Wer die Synizese nicht annehmbar findet, der könnte *ἦ τί οἱ* vermuten. Hermann vermutete *ἦ νύ οἱ*, Nitzsch *ἦέ οἱ*. Bekker hat jetzt aus Conjectur das digammierte *οἷ* getilgt und nur *ἦέ τις εὐξαμένη* gegeben, ohne indes diesen Gebrauch des blossen Particips im obliquen Casus aus Homer zu begründen.

289. Statt *ᾧδ'* gibt Aristarch *ᾧκ'*, was Düntzer aufgenommen hat unter Vergleichung von B 26 *νῦν δ' ἐμέθεν ξύνες ᾧκα*.

313 bis 315. Diese Verse fehlen im August. und Vind. 307 und stehen im Harl. am Rande. Hier sind sie ungehörig, weil der Gedanke derselben schon in 311 und 312 enthalten ist. Der Interpolator hat gemeint den Gedanken durch dies vorzeitige Einschiebsel näher begründen zu müssen.

318. Andere meinen, dass beide Verba sachlich entgegengesetzt seien. Aber ein Gegensatz zwischen 'Laufen' und 'Schritthalten' würde homerisch nach A 64. 568. Σ 599 hier wenigstens durch *ἄλλοτε μὲν τρώων, ὅτε δὲ πλίσσοντο πόδεσσιν* ausgedrückt sein, vgl. zu ψ 96. Hier ruht der sprachliche Gegensatz nur auf *εὐ*, zu γ 109, Uebrigens lässt sich zu 319 und 320 vergleichen Goethe in Hermann u. Dor. II 25. 26: 'lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Thiere, trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.'

330. Das Präverb *ἐπί* in *ἐπιζαφελῶς* ist malerischer Zusatz zur Vollständigkeit des Gedankens ohne materielle Bedeutung wie δ 672; vgl. zu



α 273. Uebrigens hat Bekker jetzt das mit ζαφλεγής zusammenhängende Adverbium ἐπιζαφέλωσ accentuiert, wogegen Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 666 begründeten Einwand erhebt. In der Erklärung von ἐπι-ζα-φελος folge ich jetzt Anton Göbel im Philol. XVIII S. 211, der es vom Stamme φελ 'schwellend' ableitet und mit dem bildlichen Gebrauche von *tumidus* Hor. carm. IV 3, 8. Epist. II, 3, 94. Verg. Aen. VI 407 vergleicht. Ebenso sei ἄ-φελ-ής 'nicht gebläht' 'nicht geschwollen', in übertragenem Sinne 'flach' oder 'prunklos'.

331 = α 21. Die letzten vier Verse, von denen die zwei mittleren aus ε 410. Φ 468. 469. I 516. α 20 compiliert sind, hat offenbar ein Rhapsode als Schluss gebraucht, wenn er hier Halt machte; wenn er aber seinen Vortrag gleich fortsetzen wollte, mussten sie wegfallen. Dies wird gebilligt von Köchly de Odysseae carmin. I p. 32, und von Düntzer.



Ameis, Karl Friedrich,

Anhang zu Homers Odyssee - Schulausgabe

Bd.: 1

Leipzig 1865

A.gr.a. 1251-3,1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315608-7